

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herrnprecher-Haus:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6050-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 10-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangirgeld. — 2 Bll. wöchentlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Veränderungen nehmen außer dem entgegen: in Wiesbaden die 4 Postämter, sowie die 190 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Diebstahl: die dortigen 33 Postämter und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Reiner Anzeiger“ in einheitlicher Zahlung; 20 Pfg. in beiden abweichender Zahlungsmethode, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Preise halbe, dritte und vierte Seite, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme anderweitiger Anzeigen im kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorerwähnten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 35.

Wiesbaden, Samstag, 22. Januar 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Ein Bollkrieg mit der Union?

Eine Meldung aus Washington besagt, daß jenen die angekündigten sechs Proklamationen des Präsidenten Taff ergangen sind, denen zufolge den Staaten England, Italien, Spanien, Schweiz und Türkei die Minimalzölle des neuen Vannetars der Vereinigten Staaten von Amerika bewilligt werden. In diesen Proklamationen wird zugleich mit einer unerkennbaren Spitze gegen diejenigen Staaten, mit denen eine handelspolitische Einigung noch nicht erzielt worden ist, betont, es sei damit der beiderseitige Beweis gebracht, daß keine von jenen sechs Regierungen die Vereinigten Staaten von Amerika irgendwie ungebührlich differenzieren. Diese diplomatische Stichelei richtet sich außer gegen Österreich-Ungarn und Frankreich vor allem gegen Deutschland, denn diese drei Staaten sind bisher noch zu keiner Verständigung mit der Union gekommen, und insbesondere bei den zurzeit schwebenden Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, die in Washington geführt werden, haben sich bisher so starke Unstimmigkeiten ergeben, daß die Aussichten einer Einigung nur sehr gering einzuschätzen sind, um so mehr, da die Frist für ein Abkommen bereits am 7. Februar abläuft, denn an diesem Tage tritt das bisherige Handelsabkommen mit Amerika außer Kraft.

Was die ziemlich verwickelte Sachlage selbst betrifft, so hat bekanntlich der Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika im Juli v. J. dem neuen, nach den Kongreßmitgliedern Payne und Aldrich benannten Zolltarif seine Sanction erteilt, der den bisher geltenden Dinglentarif ablöst und neben nicht allzu bedeutenden Zollermäßigungen eine Menge ganz außerordentlich hoher Zollerhöhungen sogar in den Minimalzöllen mit sich bringt. Zu diesen Zollerhöhungen, die vor allem auch die deutsche Ausfuhrindustrie treffen, kommt noch, daß der neue Tarif den amerikanischen Zollbeamten völlig freie Hand darin läßt, ob sie den für die Verzollung zugrunde zu legenden Wert der eingeführten Waren nach dem Marktpreis im Ursprungsland oder nach dem Verkaufspreis im Bestimmungsland abschätzen wollen. Die Annahme dieses letzteren hatte die Kündigung des bisherigen Handelsprovisoriums zwischen Deutschland und der Union, welches, wie schon betont, am 7. Februar abläuft, zur Folge, denn der neue amerikanische Zolltarif gestattet den Abschluß von Handelsverträgen oder auch von provisorischen Abkommen überhaupt nicht, so daß die Möglichkeit einer Verlängerung des Provisoriums oder eines neuen Abkommens von vornherein ausscheidet. Belangen wir also bis zum 7. Februar nicht zu einer Einigung mit der Union auf Grund des Payne-Aldrichschen Minimaltarifs, so entwickelt sich aus dem bisherigen Zustand das freilich nur provisorische Handelsfriedens abkommen automatisch der Bollkrieg. Am 31. März tritt nämlich der durch das neue amerikanische Zolltarifgesetz geschaffene Maximaltarif in Kraft, der nach den Ausführungsbestimmungen allen

jenen Ländern gegenüber anzuwenden ist, welche die amerikanische Einfuhr oder die Ausfuhr nach der Union zolltechnisch in irgend einer Weise „ungebührlich behandeln“ oder durch irgend welche anderen Bestimmungen schädigen. Diese Maximalzölle stellen einen Aufschlag von 25 Prozent gegenüber den Minimalzöllen dar, die in Wahrheit nichts weniger als minimal sind, so daß also das Inkrafttreten der Maximalzölle die absolute Verhinderung jeder Einfuhr, das heißt den Bollkrieg, bedeuten würde.

Wir sind zwar noch nicht so weit, aber, wie leider zu befürchten ist, auf dem besten Wege dazu. Die Regierung der Vereinigten Staaten, von der die Kündigung des bestehenden Provisoriums ausgegangen war, hat freilich neue Verhandlungen eingeleitet, die zurzeit mit der deutschen Botschaft in Washington geführt werden, und am Montag der nächsten Woche tritt im Reichsamt des Innern der Wirtschaftliche Ausschuss zusammen, um sich ebenfalls mit dieser brennend gewordenen Frage zu beschäftigen, aber die Aussichten auf eine Einigung sind um so geringer, als die Verhandlungen bisher nicht recht vom Fleck gekommen sind und nur noch wenig mehr als zwei Wochen zur Verfügung stehen. Wenn auch über die Verhandlungen selbst nichts Sicheres in die Öffentlichkeit gedrungen ist, so weiß man doch, daß die amerikanische Regierung von der deutschen die Bewilligung des Verträgezolls verlangt, und dafür den amerikanischen Minimaltarif anbietet, ein Geschäft, bei dem wir zweifellos schlechter abschneiden würden als die Union. Auf deutscher Seite bemüht man sich um die Erlangung des Zugeständnisses, daß gewisse Ausnahmen von der zu gewährenden Meistbegünstigung gegenüber der amerikanischen Einfuhr zugelassen werden sollen, während die Union eine Durchbrechung des Einfuhrverbots gegenüber dem amerikanischen Vieh durchzusetzen bemüht ist, was aber auf Seiten der Union in agrarischen Kreisen schwerlich irgendwelche Neigung besteht. Es ist nicht zu verkennen, daß der Bollkrieg, der einer Kollision folgen würde, für die deutsche Industrie, die im Jahre 1908 für 508 Millionen Mark Waren nach den Vereinigten Staaten ausgeführt hat, eine sehr schwere Schädigung bedeuten würde, aber man wird hoffentlich auch jenseits des großen Teichs nicht übersehen, daß diese Schädigung für die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland, die 1283 Millionen Mark betrug, mehr als doppelt so groß ist. Jedenfalls sollte man sich bei den Verhandlungen auf beiden Seiten vor Augen halten, daß auch der Bollkrieg ernährt und der Bollkrieg verkehrt!

Politische Übersicht.

Der Saligesehtwurf — ein tatgeborenes Kind.

Mit ihrem famosen Saligesehtwurf scheint — so schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen — die preussische Regierung selbst bei dem sonst so gefügigen Bundesrat vorläufig wenig Glück zu haben. Die Sache kommt in den Ausschüssen nicht vorwärts; wie man hört, haben die süddeutschen Staaten und Sachsen

lebhaften Widerspruch dagegen erhoben, daß ihnen das Koll durch das Zwangsmonopol und das in dessen Hand gelegte Kalimonopol weiterhin ungebührlich veräußert werde. Aber auch solche Einzelstaaten, in denen fördernde Kalimone vorhanden sind, sollen lebhaften Widerspruch gegen die Konstruktion des Gesetzes erhoben haben, daß die Ausschließung auch der wertvollsten Lagerstätten für die nächsten 20 Jahre unmöglich machen würde, während den Besitzern dieser Lagerstätten doch eigentlich nur eine kaum zu realisierende Hoffnung gewährt wird. Eine Seifenblase, wie es der bekannte hochgeschätzte Anwalt Herr Simon genannt hat! Danach ist es im höchsten Grade zweifelhaft, ob die Zusatzbestimmung für Werke mit großem Selbstbesitz oder die Entschädigung für bisher nicht aufgeschlossene Lagerstätten jemals praktisch werden würde.

Aber auch vom Rechtsstandpunkt aus werden Einwände gegen diese Art Entschädigung, die eben keine ist, auch im Bundesrat, vielleicht auch vom Staatssekretär des Reichsjustizamts, erhoben, da die Aufhebung wohlverordneter Rechte nur gegen volle Entschädigung zulässig ist. Will man aber eine solche gewähren, so würde das eine derartige Belastung der fördernden Werke sein, daß damit eine geradezu ungeheuerliche Produktionsvermehrung und als deren Folge wieder eine Konsuminflation zu befürchten sei.

Schließlich verläutet, daß auch die Berechtigten Staaten von Nordamerika gegenüber der ungeheuerlichen Bestimmung, wonach die laufenden Lieferungsverträge von 1912 ab von der zu bildenden Vertriebsgemeinschaft nicht mehr erfüllt zu werden brauchen, Einspruch erhoben haben und daß man derartige gewalttätige Verletzungen der einfachsten Grundsätze des Zivilrechts als „Diskrimination“ ansehen würde. Da es sich gerade darum handelt, ob der Minimal- oder der Maximaltarif von den Vereinigten Staaten auf deutsche Erzeugnisse angewendet wird, und Verhandlungen darüber im Gange sind, so kommt unseren Unterhändlern dieser Saligesehtwurf im höchsten Grade unlegen, und es verläutet, daß auch das Auswärtige Amt zu dessen entschiedenen Gegnern gehört.

Die Kalinteressenten sind mit dem Gesetzentwurf auch keineswegs zufrieden, und jeder einzelne sucht ihm eine andere Gestaltung zu geben, natürlich eine solche, die seinen speziellen Interessen zugute kommt. Es läßt sich daher noch gar nicht absehen, wann und ob überhaupt der Gesetzentwurf aus den Ausschüssen des Bundesrats herauskommt oder ob er nicht vorher — was das Beste wäre — von der preussischen Regierung zurückgezogen wird.

Auf freimütiger Seite hat man bei dieser unglaublich verworrenen Lage vorläufig nicht auf der Beratung der Kal-Interpellation bestanden, da man irgendwelche positive Auskunft über das hinaus, was der preussische Entwurf bringt, nicht erwarten kann. Abgesehen würde die Interpellation nicht vom Staatssekretär des Innern beantwortet werden, sondern vom preussischen Handelsminister Sydow. Augenscheinlich sind Herrn Delbrück die Kalitrauben zu sauer!

Der konservative „Ritt nach dem Westen“.

Vom Niederrhein wird uns geschrieben: Die Konservativen wollen sich bekanntlich im Rheinland und im westlichen Westfalen eine feste Organisation schaffen, wie sie im östlichen Westfalen schon besteht. Für jede der beiden Provinzen soll ein konservativer Parteisekretär angestellt werden,

Feuilleton.

Otto Lilienthal.*

Das Charakterbild eines Erfinders.
Von Gustav Lilienthal.

Otto Lilienthal gehörte zu denjenigen Menschen, die in ihrer äußeren Erscheinung, Temperament und Wesen ganz das ausdrücken, was das Streben und der Inhalt ihres Lebens ist. Die Art seiner geistigen Veranlagung gab auch seinem äußeren Auftreten das Gepräge. Seine unverwundliche Gesundheit, seine immer strahlende hellere Miene, seine immer gleich dieselbe Energie ließen dem glücklich veranlagten Manne, der seinen blonden Kraustopf so kühn und hoch erhoben auf seiner schlanken elastischen Figur trug, in Wahrheit das Bild der personifizierten Hoffnung und Zuversicht.

In der Tat gab es für ihn, den geschulten Ingenieur, nur technische Schwierigkeiten. Technische Unmöglichkeiten gibt es nicht, war sein Wahlspruch, und so ersparte er seinen Beruf. Schon in früher Jugend zeigte er eine außerordentliche Spannkraft der Nerven. Als wir einst mit anderen

*) Wir veröffentlichen in folgendem ein Erinnerungsblatt, das Gustav Lilienthal dem Andenken seines Bruders widmet. Es ist wie kein anderer berufen, von dem Wesen und Werden des großen Richters der Flugtechnik zu erzählen, der die heutigen Erzeugnisse durch seine bahnbrechenden Versuche erst ermöglichte. Gustav Lilienthal hat mit dem Bruder in allen Stadien seines Wirkens Schulter an Schulter gestanden; er wird diesem biographischen Aufsatz noch einige andere Arbeiten über die Bedeutung der Lilienthalschen Flugversuche und die Fortschritte der Aviatik folgen lassen. Die Red.

Jungen in unserem ersten Stod des Elternhauses in Anklam gelegenen Zimmer uns eigenhändig Schlepppöbel bereitet, dessen Wirkung wir durch Schließen mit einer kleinen Messingklappe in die gegenüberliegende Tür des Nachbargimmers erproben, erregte unser würdiger Vater die Art und Weise, wie man sich bei plötzlich ausbrechendem Feuer retten könnte. Als wir andern noch über den besten Weg über die Dächer uns streiten, sagte Otto kein Wort, sondern schlang sich auf die Kante des offenen Fensters und sprang von dort auf den gepflasterten Hof, gerade vor den Augen unserer zum Tode erschrockenen Mutter, die glaubte, es wäre jemand herabgefallen. Kein Wunder, daß er von allen Verwandten und Freunden für leichtsinnig gehalten wurde. Diesen Zug der Tollkühnheit hat er behalten zu seinem Schanden und der Welt zum Nutzen, denn die Gleitschlüge, welche ihm das Leben kosteten, waren sehr gefährlich, aber auch sehr lehrreich.

Mit erstaunlicher Ausdauer ertrug er Strapazen. Im Feldzug nahm er oft den ermüdeten Kameraden das Gewehr ab und gab ihnen so Gelegenheit, sich etwas zu erholen auf den anstrengenden Marschen. Ich bin selbst gerade kein Schwächling, aber mein Bruder war mir ein gut Teil überlegen. Als junge Leute versuchten wir, in den Kohlengruben des Pfälzischen Grundes eine Kohlenfrämmaschine einzuführen, die mein Bruder selbst konstruiert hatte. Um 4 Uhr morgens fuhren wir mit der Fräsmaschine ein und arbeiteten da in einem toten Stollen, der nicht an die Wetterführung angeschlossen war, hintereinander zwei Schichten, also 16 Stunden. Das Kohlenfeld hatte hier viele Verwürfe, nach einem kurzen Einschnitt in die Kohle schnitten die Stöße bald das Rotliegende, einen harten Sandstein, an. Die Maschine war für Handbetrieb ein-

gerichtet. Da galt es nun, mit ganzer Kraft die Kurbel drehen, wobei wir uns beide abtöten. Die Luft war sehr schlecht und schwül, und fortwährend hörten wir das unheimliche Kreischen der aus der Kohle austretenden Gase. Ich mußte meine Leistungen sehr bald auf die Hälfte vermindern, während mein Bruder bei voller Leistungsfähigkeit blieb.

Otto zeigte als kleiner Junge schon eine fabelhafte Handgeschicklichkeit und großes Zeichentalent. Die Familie besaß noch eine Sammlung ausgefallener Bismetten, die unsere Mutter mit den entsprechenden Daten versehen hat. Viele tragen die Jahreszahl 1852, wo er also vier Jahre alt war. Als Vierzehnjähriger modellierte er sein Porträt vor dem Spiegel so gut, daß man eine Zeitslang den Plan, ihn Bildhauer werden zu lassen, ernstlich in Erwägung zog. Diesen Plan aber aus sekundären Rücksichten bald wieder fallen ließ.

Nach Absolvierung seiner Studien auf der Gewerbe-Akademie machte ihm Direktor Reuleaux den Vorschlag, bei ihm als Assistent einzutreten. Diese Karriere war aber nicht nach seinem Sinn. Der frühliche Wettkampf des praktischen Lebens reizte ihn mehr. Die Lösung schwieriger technischer Probleme übte einen großen Reiz auf ihn aus, kein Wunder, daß das Flugproblem ihn dauernd fesselte.

War er mehr Künstler oder Techniker? Ein rastloser Trieb zu erfinden, zu erschaffen, zu geben, erfüllte ihn, wie den Künstler seine Idee; die schwierigen äußeren Verhältnisse des Elternhauses wiesen ihn frühzeitig schon darauf hin, seine Fähigkeiten, die sich auch nach der praktischen Seite hin großartig entwickeln, zu verwerten und auszubilden für den Brotwerb. So dämpfte der Kampf ums Dasein wohl das künstlerische Feuer, das aber nie erlosch und noch öfter später zum Durchbruch kam.

und konervative Parlamentarier sollen in der nächsten Zeit Versammlungen abhalten. Wie behauptet wird, haben die „Bündnisse“ zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten bei den Stadtverordnetenwahlen in Dortmund, Duisburg usw. den Anstoß zur Ausführung dieses schon lange gehegten Plans gegeben. Wir glauben, man wird die Erfahrung machen, daß hier im Westen für die konservative Partei gar kein Boden vorhanden ist. Es gibt im Rheinland viele katholische Konservative, besonders unter den Landwirten, auch im Beamtenstand; sie gehören indes zum Zentrum. Unter den Industriellen neigen manche zum Freikonservatismus hin; aber noch weiter rechts wird keiner mitgehen. Die paar orthodoxen Pastoren können den Kohl nicht fett machen. Der Liberalismus ist im Rheinland nur da noch links gerichtet und vom Verfallungsgedanken befeuert, wo er sich in der Minderheit gegen das herrschende Zentrum befindet, z. B. in Köln und Düsseldorf. Daß hiergegen eine Reaktion nach rechts bestände, die den Konservativen zugute kommen könnte, bezweifeln wir nach unserer Kenntnis der Dinge entschieden. Was Dortmund angeht, so dürften die Konservativen eher als auf den „Linksmarsch“ der Nationalliberalen, den es nicht gibt, viel mehr auf die starke konservative Strömung unter den Nationalliberalen (Typus Schmieding) ihre Hoffnungen setzen. Aber auch dies mit Unrecht. Herr Schmieding und seine Anhänger bleiben äußerster rechter Flügel der nationalliberalen Partei. In Essen haben die Nationalliberalen früher den Reichsparteiler Krupp in den Reichstag entsandt, und später den ebenfalls der Reichspartei angehörenden Superintendenten Klingemann aufgestellt, wie auch in Solingen in früherer Zeit der Reichsparteiler Melber von den Nationalliberalen gewählt wurde. Diese Zeiten sind vorbei: für die „Kreuzzeitungs“-Konservativen war in allen diesen Kreisen niemals ein ergiebiger Boden vorhanden, und noch viel weniger ist dies jetzt der Fall. Nur das Zentrum hat an der Gründung konservativer Organisationen, und seien sie noch so klein, ein Interesse. Es müßte also den Rechts wegen die konservativen Parteiführer votieren. Wo ist übrigens der Plan entstanden, hier im Westen selbst oder in Berlin, im Schoße der konservativen Fraktionen?

Kaufmännische Grundsätze in den öffentlichen Verwaltungen.

Die vom Sanja-Bund aufgestellte Forderung der Erfüllung unserer öffentlichen Betriebe mit kaufmännischem Geist ist unter folgenden Gesichtspunkten vor allem zu betrachten:

1. Es ist nicht angängig, daß in den öffentlichen Betrieben wichtige Arbeiten, für die der Kaufmann nur seine erfahrensten und tüchtigsten kaufmännischen Kräfte verwendet, wie der Ein- und Verkauf, die Kalkulationen und die Kontrolle, einseitig und nicht wirtschaftlich vorgebildeten Personen überlassen werden.
2. Es ist nicht möglich, daß man in unseren öffentlichen Betrieben, wie es noch vielfach der Fall ist, die kameralistische Buchführung an Stelle der doppelten Buchführung beibehält, die doch einzig und allein eine richtige kaufmännische Bilanz, ein Gewinn- und Verlustkonto und damit eine sichere Rentabilitätsberechnung ermöglicht.
3. In den öffentlichen Betrieben herrscht heute noch fast überall die Gewohnheit, daß man Briefe nicht gleich schreibt und kopiert, sondern erst ein Konzept macht, das dann ins Reine geschrieben und erst dann noch einmal kopiert wird. Das ist eine Zeitverschwendung, die noch verschlimmert wird durch die Art und Weise der Expedition, auf die dann auch oft mehrere Tage verwendet werden.
4. Unsere öffentlichen Verwaltungen sind noch nicht überall durchdrungen von der Notwendigkeit, daß täglich jeder Brief umgehend oder doch mindestens innerhalb kürzester Zeit erledigt werden muß. Wir hören, daß man selbst unsere amtlichen kaufmännischen Korporationen mitunter drei, vier, ja sechs Monate auf eine Antwort warten läßt, was zu starken Verstimmungen in gewerblichen Kreisen führt.
5. Es ist ferner auch bei den öffentlichen Verwaltungen der kaufmännische Grundsatz durchzuführen, daß die

leitenden Beamten nicht Arbeiten ausführen sollen, welche ebenförmig von untergeordneten Persönlichkeiten ausgeführt werden können. — Das Gesetz der Ökonomie muß auch hier gelten und jede Verschwendung an Zeit und Kraft der leitenden Männer ausschließen. Ein Beispiel aber für die Verbilligung des ganzen staatlichen Verwaltungsbetriebes bei Durchführung dieser Grundsätze besitzen wir bereits im Patentamt, wo hierdurch 330 000 M. im Jahre erspart werden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der Regent von Braunschweig, ist mit seiner jungen Gattin, der Herzogin Elisabeth, auf der Reise nach Südbahien an Bord des Monarchen „Dort“ nach Colombo auf der Insel Ceylon eingetroffen. Das Herzogpaar wird sich von hier über Indien nach Siam auf dem Seewege nach Bangkok begeben.

+ Der Fürst von Monaco in Berlin. Wie uns mitgeteilt wird, ist anzunehmen, daß der Fürst von Monaco aller Voraussicht nach seine Absicht, zur Eröffnung der französischen Kunstausstellung in Berlin einzutreffen, verwirklichen wird. Sein vernünftiges Eintreffen ist geeignet, außerdem Kombinationen zum Teil politischer Art wachzurufen. Demgegenüber kann darauf verwiesen werden, daß nach französischen Blättermeldungen der Präsident Fallières zur Eröffnung des Ozeanographischen Instituts in Monaco bereits Vertreter bestimmt hat, während er selbst der Feier nicht beizuwohnen gedenkt. Daß Frankreich als unmittelbarer Nachbarstaat des Fürstentums amtliche Vertreter nach Monaco entsendet, erscheint nur den gegebenen Verhältnissen entsprechend. Da der Präsident Fallières selbst also nicht der Eröffnungsfestlichkeit beizuwohnen wird, so entfallen damit alle Vermutungen, die sich auf eine Zusammenkunft des Präsidenten mit Kaiser Wilhelm beziehen. Als wahrscheinlich kann es überhaupt nicht betrachtet werden, daß der Monarch zur Eröffnung des Ozeanographischen Instituts in Monaco weilen wird.

* Auf die Erklärung des Auswärtigen Amtes über den Fall Sunkel aus dem Burenkrieg erwidert der „Hann. Kurier“: „Wie kann man von ‚Bedenkenbildung‘ reden, wenn man keine einzige Unrichtigkeit feststellen kann? Viel interessanter als die amtliche Wiederholung dessen, was wir schon vorher gesagt, wäre gewesen, wenn man mitgeteilt hätte, welches denn die Umstände sind, in die das Auswärtige Amt nicht entschieden eingreifen könnte.“ Vor allem aber, weshalb das Amt — wider Erwarten das Foreign office — darauf verzichtet hat, die australischen Ansprüche gegen Deutschland mit den Ansprüchen gegen England zu verbinden. Damit hat es den besten Triumph zur Befestigung des englischen Verfahrens aus der Hand gegeben. Weshalb sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“ gar nichts zu diesem Vorwurf?

= Zur realistischen Kandidatur eines Postbeamten in Eisenach wird uns aus Beamtenkreisen geschrieben: Sehr oedauerlich ist es, daß die agrarisch-antisemitische Reaktion im Wahlkreis Eisenach-Dornbach einen Verkehrsbeamten, den Postverwalter Hädrich-Dornbach, als Reichstagskandidaten hat aufstellen können. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ebenso wie unsere Industrie, so auch unser Verkehrswesen ohne Sympathien der agrar-konservativen Kreise sich hat durchsetzen müssen. Noch heute träumt man in Ostfeldern und anderswo von einer gesetzlichen Einschränkung der Freizügigkeit, jede neue Eisenbahnstrecke, die nicht nur der Abfuhr von Kartoffeln und Spiritus dient, wird mit Mißbehagen betrachtet und der Personenverkehr als „Eisenbahnvagabondage“ bezeichnet. Und auch die Post wird, soweit sie nicht nur den Interessen der Gutsherrn dient, mit ihrem Betrieb liberaler Zeitungen und anderer „Kontrollen“ nur ungern gesehen. Oft genug ist versucht worden — uns sind Fälle bekannt, deren Veröffentlichung den Straf- und Disziplinarrichter erheblich beschästigen würde — auch die Verkehrsanstalten für agrar-konservative Zwecke zu mißbrauchen. Nun muß gerade der Postbeamtenstand in den konservativen Herrschaftsgebieten im allgemeinen das rühmliche Zeugnis ausgestellt werden, daß sie dem konservativen Liebeswerben stets har-

ten Widerstand entgegengesetzt hat, und mancher liberale Verein im Osten (und auch anderswo) hat in den Postbeamten seine besten Stützen. Es müßte ja auch selbstverständlich sein, daß ein Verkehrsbeamter, der Angehörige eines Berufs, der dem modernen Fortschritt in technischem und geistigem Sinne sein Dasein verbaut, auch für sein politisches Denken die Richtlinie seinem Beruf entnimmt. Aber es ist nicht immer in Wirklichkeit so, wie der Fall Eisenach zeigt. Wie die Dinge aber in Eisenach liegen, wird es dem Herrn Postverwalter Hädrich vermutlich nicht gelingen, im Reichstag sein reaktionäres Herz mit seinem Verkehrs- und Fortschrittsherzen in Konflikt zu versetzen. Seine Chancen im Wahlkampf sind gering, die des Kandidaten der vereinigten Liberalen, Appellius, hingegen wachsen von Tag zu Tag.

* Steuerhinterziehungen finden nicht nur in Preußen statt, sondern auch in anderen Staaten Deutschlands — so z. B. in Lippe-Deimold. Es werden demnach größere Steuerhinterziehungs-Prozesse in Deimold und in Lemgo stattfinden und das Interesse weiterer Kreise beanspruchen. Diese Prozesse dürften aus neue dartun, in wie standalöser Weise kapitalistische Leute ihr Einkommen verschweigen. Professor Delbrück hat sehr richtig ausgeführt, daß die Steuermogler nicht nur auf dem Lande sitzen, sondern daß sie auch in den Städten anzutreffen sind. In Lippe dürfte allerdings besonders auf dem Lande auch nicht annähernd die Höhe des wirklichen Einkommens versteuert werden. Die seit vorigem Jahre daselbst eingeführten Selbstschätzungsverfahren sprechen eine berechtigte Sprache dafür, wie weit verbreitet die Steuerhinterziehung ist. Die „Lippe. Landesztg.“, die diese Vorgänge mit Recht lebhaft beklagt, fügt hinzu: „Wir werden hoffentlich in nicht zu ferner Zeit in Lippe dazu kommen, unser Einkommensteuerveranlagungswesen von Grund auf zu ändern und damit hoffentlich auch zur möglichsten Unschädlichmachung der Steuerbetrugskanten. Die von Delbrück angeregte Steuerdeklaration mit dem Charakter eines staatlicher Versicherung hat ungemein viel Ansprechendes und sollte in der Tat überall eingeführt werden.“

* Petition zum Kaiser. Die vom „Hann. Kurier“ in Umlauf gesetzte Petition zur Wahrung der Rechte der hannoverschen Grundbesitzer im Interesse des neuen Reichsgesetzbuchs hat bereits 5600 Unterschriften gefunden und geht in diesen Tagen dem Reichstag zu.

* Der dritte Pfingsttag als gesetzlicher Feiertag. Die Festlegung des dritten Pfingstfeiertags als gesetzlichen Feiertag für Sachsen beantragt, wie aus Dresden gemeldet wird, der freisinnige Landtagsabgeordnete Prof. Koch. Der Vorschlag erscheint eigenartig. In seinem Verständnis muß hervorgehoben werden, daß in Sachsen der Epiphaniastag ein Feiertag ist. Ein Antrag, dem Epiphaniastag den Charakter eines Feiertags zu nehmen, ist in der sächsischen Kammer auf Widerspruch, vor allem auch bei den Sozialdemokraten, gestoßen. Nunmehr schlägt Abg. Koch vor, für den künftig weggelassenen Epiphaniastag den dritten Pfingstfeiertag als gesetzlichen Feiertag festzulegen. Der Vorschlag findet in Abgeordnetenkreisen Beifall.

* Süddeutsche Minister über die Sozialdemokratie. In zwei deutschen Bundesstaaten haben Minister verständig über die Sozialdemokratie gesprochen. In der bayerischen Kammer hat Minister v. Hodek kürzlich beiläufig anerkannt, daß die Sozialdemokraten auf sozialpolitischem Gebiete manche Anregung gegeben und die Energie der zur sozialen Fürsorge Berufenen gesteigert hätten. In der badischen Kammer hat der Minister des Innern v. Bodmann sogar gemeint: „Wenn es einen Weg gibt, die Sozialdemokratie mit dem Staate zu versöhnen, so ist es die positive Mitarbeit hier im Hause. Sie soll im Parlament vertreten sein, und ich arbeite auch mit der Sozialdemokratie gern zusammen, wenn sie zur Arbeit bereit ist. Ich hoffe, daß es auf diesem Wege dahin kommt, das höchste Gut, das wir haben, zu schützen, die Freude am Vaterland.“

* Aus dem Berliner Birkow-Krankenhaus. Das vielbesprochene Vorwurms in Birkow-Krankenhaus zu Berlin, das zur Vergiftung zweier Schwestern führte, hat unter der zahlreichen Schwesternschaft dieser städtischen Anstalt eine hochgradige Erregung und eine Stimmung

Die freimütige, sonnige Art seines Wesens liebt ihren lebenswichtigen Zauber auf alle aus, die ihn kannten. Niemand sah man ihn niedergeschlagen oder verbittert. Ein mißglücktes Projekt, eine fehlergeschlagene Hoffnung erweckte in ihm gleich die Lust zu neuem Schaffen, „die Scharte auszubügeln“, wie er es nannte. Und wie viele ergebnislose Versuche, wie viele mühsame Vorarbeiten mußten wir Brüder machen, ehe wir uns sagen konnten, vorwärts gekommen zu sein, den richtigen Weg zum Ziele gefunden zu haben! „Der Vater der Flugtechnik“ wird er jetzt genannt. Mit Recht kann man ihn so nennen, war doch die Flugtechnik das liebste Kind seines Geistes.

Otto Lilienthal war sehr vielseitig begabt. Als in den 30er Jahren die große soziale Welle durch Deutschland flutete, angeregt durch die Erlasse des alten Kaisers, da nahm er an dieser Stimmung lebhaften Anteil und richtete in seiner Maschinenfabrik für gefährlose Dampfmaschinen, auch ein Werk eigenen Schaffens, eine Gewinnbeteiligung für seine Arbeiter ein, welche sich, so lange er lebte, vorzüglich bewährte. Das Verhältnis zu seinen Arbeitern war das denkbar beste. Aus derselben Gemütsquelle entspringte ein Unternehmen, das selber nicht lange bestehen konnte, weil sich keiner der zahlreichen Wohlthäter in Berlin, auf die er gehofft hatte, zur Unterstützung bereit fand. Er wollte dem ärmlichen Volke die Segnungen eines klassischen Schauspiels zuteil werden lassen und er hat tatsächlich eine Zeitlang mit persönlichen Opfern es möglich gemacht, daß den Bewohnern des Berliner Ostens für ein Eintrittsgeld von 10 Pfennig der Genuß von Wilhelm Tell, Minna von Barnhelm, der Braut von Messina usw. geboten wurde.

Die Theaterdirektion war ihm für Diefierung einer Heizanlage verpflichtet, und dies benutzte er, um auf die Regie seinen Einfluß geltend zu machen. Der Direktor, der vor nicht leeren Händen schlechte Stücke mit dementsprechenden Kräften bisher aufführte, überließ meinem Bruder schließlich gern die Oberleitung. Dieser bekleidete mit seiner Behauptung, auch das weniger gebildete Volk hätte gar nicht so schlechten Geschmack und würde gern klassische Stücke sehen, wenn der Preis an erträglichen wäre, recht. Die Probe

hierauf fiel glänzend aus. Das Theater war überfüllt und somit die Gesamteinnahme trotz der Preise: 1. Platz 50 Pf., letzter Platz 10 Pf., weit günstiger als vorher. Der ideale Zug Schillerischer Dramen und die andächtige Stimmung des Publikums erhöhten erheblich die Leistungsfähigkeit der ausführenden Schauspieler. Philosoph und Philanthrop konnten die anregenden Beobachtungen im Publikum machen, wenn sie wollten. Einer rührenden Szene an der Theaterkasse muß ich noch Erwähnung tun: Das Haus war ausverkauft lange vor Beginn der Vorstellung, als ein altes Mütterchen sich noch herandrängte mit ihrem Groschen in der hochgehaltenen Hand. „Ausverkauft!“ rief man ihr zu. „Ach, lassen Sie mich doch noch hinein“, bat sie, „ich will doch einmal was von Schillern sehen, wer weiß, wie lange ich noch lebe.“ Die hellen Tränen standen ihr dabei in den Augen. Die Polizei hatte wegen der ungewöhnlichen Überfüllung schon längst ein wachsameres Auge auf das Lokal geworfen; mein Bruder, der gerade hinzu kam, trat der Alten daher seinen Platz in der Direktorkasse ab. Es war ihm Ernst mit seinem Bestreben, den Geschmack und somit die Moral des Volkes auf diese Weise zu heben. Er hatte sich eine Audienz beim Kultusminister erbeten und denselben vor die Frage einer Subvention gestellt, natürlich ohne Erfolg.

Es dürfte an dieser Stelle von Interesse sein, zu erfahren, daß der beliebte Unter-Steinbaukasten eine Zillensthalische Erfindung ist. Ich hatte damals die Mitarbeit an einem Kindergartenwerk. Durch diese Anregung kamen wir dazu, uns zur Herstellung eines Baupfels nicht aus Holz, sondern aus Steinmaße kaufmännisch zu verpflichten. Da der Herstellung sich mancherlei Schwierigkeiten in den Weg stellten und wir uns zur Fertigstellung an einen bestimmten Termin gebunden hatten, gingen wir mit schwerem Herzen um unseren Ofen herum, in dem die kleinen Steine gebacken wurden, zu unserem Kummer aber sämtlich mit braunen häßlichen Flecken zum Vorschein kamen, bis es Ottos Scharfblid gelang, die Ursache dieses Abfalls in den Verbrennungsgasen des unbedachten Ofens zu entdecken und zu beseitigen.

Als seine Vermögensverhältnisse es ihm gestatteten,

erwarb er ein Grundstück außerhalb Berlins und verlebte dort mit seiner Familie neun Jahre ungetrübten Glückes. Er verstand es aber auch froh und glücklich zu sein wie sein anderer. Wer ihn dort besuchte, der mußte immer den Eindruck von etwas Originellem, Besonderem mitnehmen. Entweder waren es die verschiedenen praktischen Einrichtungen des einfachen freundlichen Landhauses in der Boothstraße in Lichtersfelde oder eine Beschäftigung von allem möglichen Fluggerät (damals noch ein ungewohnter Anblick) in seiner hellen Werkstatt mit der Aussicht auf einen prächtigen Rasenplatz. Eine Zeitlang konnte man auch auf diesem Platz eine Anzahl junger Störche herumspazieren sehen, bis diese eines Morgens auf und davon geflogen waren, sehr zur Verwunderung der Hausfrau, deren Besorgnis, die spitzen Schnäbel der Tiere möchten mit den Gesichtern der spielenden Kinder in unliebsame Berührung kommen, durchaus begründet war.

Selbstverständlich war Sang und Klang in seinem Hause selten vermischt. Er selbst war hoch musikalisch, ein Erbleib der zur Opernsängerin ausgebildeten Mutter, er spielte eigentlich jedes Instrument, das ihm unter die Finger kam, und die Klänge seines Waldhorns pflegten die schiedenden Gäste noch eine ganze Strecke auf dem Heimgang zu begleiten. In der sächsischen Schweiz war es, wo er einmal armen herumziehenden Musikanten mit einem improvisierten Konzert zu einer schönen Einnahme verhalf. Diese spielten ihre Weisen vor einem großen Hotel, als Otto in ihren Kreis trat und die große Arie aus dem Troubadour so meisterhaft sang, daß die Gäste voller Begeisterung den Teller, den er darauf herumgehen ließ, für die armen Leute füllten.

Der lebenswürdige Mann war auch in dem Punkte, in dem er die erste Aufgabe seines Lebens sah, in der Flugtechnik immer bereit, Wißbegierigen und oft leider nur Neugierigen seine Ideen und Erfindungen vorzuführen. Fast zu sehr! Als er mit großen Kosten nahe Lichtersfelde für die Flugversuche eine 15 Meter hohe Anhöhe hatte aufschütten lassen und von der Spitze des Hügel die bekannten Gleitflüge ausführte, da wurde dieser Platz ein Wallfahrtsort für die schwärmerischen Berliner, die sich am Rufe des Hügels

Professor Berneux in Paris, der zuerst die Methode verbessert hat, im praktischen Betrieb künstlich Rubin herzustellen, die von natürlichen auch durch Hochziehen kaum unterschieden werden können, theilte der Akademie der Wissenschaften zu Paris mit, daß es ihm nunmehr gelungen sei, Saphire künstlich zu erzeugen. Es schmilzt Aluminiumoxyd in einem sauerstoffentziehenden Mittel und läßt es nach Vermischung geringer Mengen Eisen- und Titanoxyd erstarrt.

der Verhaftung einer Frau Wegener und ihres 19-jährigen Sohnes endeten, die beide in Verdacht gerieten, die Verbrechen selbst begangen zu haben.

Blutige Rache wegen einer Ohrfeige. In der Ortschaft Rippesmeß im Marmaroser Komitat wurde der Dorfschlichter Peter Melnik als furchtbar verstümmelte Leiche aufgefunden. Als Mörder verhaftete man den Freund Melniks, den ruthenischen Bauer Wassilje Popadinec, der in Gegenwart seiner Geliebten bei einem Wirtshausstreite von Melnik eine Ohrfeige erhalten und diese Schmach mit dem Blute seines Bekleideters zu rächen geschworen hatte.

Ein Gerüststurz. In der Sidingenstraße zu Charlottenburg gab an einem Neubau ein Gerüst nach und stürzte zusammen. Drei Maurer wurden schwer verletzt. Die Untersuchung ergab, daß durch das Abwerfen der Mauersteine auf das Gerüst, ferner durch nicht einwandfreies Material der Unfall entstanden ist.

Eine Erpresserbande. Von der Schöneberger Kriminalpolizei wurde die Zimmervermieterin (Hr.) Scherke verhaftet, die als Beauftragte eines russischen Anarchistenflüchtlings unter schweren Drohungen an eine Berliner Kommerziantin und einen Berliner Fabrikanten Erpresserbriefe geschickt hat.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

Am Bundesratsitz: die Staatssekretäre Dr. Bernuth, Dernburg und der Präsident des Reichseisenbahnamts Waderzapp.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung zum

Voranschlag des Reichseisenbahnamts.

Abg. Carlens (Freis. Volksp.): Wie wir dem bisherigen Chef der Reichseisenbahnamt dank wissen, so hoffen wir, daß es dem neuen Chef gelingen möge, seinem Amt eine immer mehr wachsende Bedeutung als Aufsichtsrat zu verschaffen. Die Lage der Arbeiter und Hilfsbeamten der Eisenbahn ist höchst unbefriedigend. Das Betriebsmaterial reicht vielfach nicht mehr aus.

Abg. Schwabach (nat.-lib.): Die Zusammenschließung der deutschen Eisenbahnen hinsichtlich ihrer Finanzwirtschaft, und zwar nach dem Muster der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft ist ein erstrebenswertes Ziel.

Präsident des Reichseisenbahnamts Waderzapp: Den ehrenvollen Worten für meinen Amtsvorgänger schließe ich mich voll und ganz an. Bezüglich der vom Abg. Carlens vorgebrachten Klagen über niedrige Löhne bemerke ich: Man kann die Löhne nur in Etappen und nach den Lebensbedingungen der einzelnen Gegenden aufbessern. Die hohen Löhne des Westens können nicht ohne weiteres auf andere Gegenden übertragen werden. Es ist gewünscht worden, daß internationale Abkommen, betreffend die Frachgebühren, einige Zeit vor ihrem Inkrafttreten bekanntzugeben. Das internationale Tarifkomitee empfiehlt sich für eine zweimonatige Publikationsfrist.

Die internationale Regelung der Personentaxen nach dem Vorbild des Frachtariffs dürfte bald verwirklicht werden. Die Schweiz hat einen entsprechenden Entwurf ausgearbeitet.

Abg. Weber (nat.-lib.): Man sollte auf den Bahnhöfen die politische Presse nicht einschränken.

Abg. Bindewald (Wirtsch. Ver.): Unserem Eisenbahnwesen fehlt die Großzügigkeit. Besondere Mängel bestehen auf den oberhessischen Linien, auch für den Güterverkehr. Mit dem Verbot der sozialdemokratischen Zeitungen erreicht man nichts.

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.): In seinen Klagen über die Revolverpresse und deren Urheber — wir wissen, wen er meint — fümmte ich mit dem Vorredner völlig überein. In Bezug auf die Zentralisation des Eisenbahnwesens stehen wir noch heute auf dem gleichen Standpunkt wie 1870. Der Ausschluß politischer Zeitungen ist ein Mißbrauch der Macht.

Präsident Waderzapp: Aber die Dienst- und Ruhezeit der Beamten haben alle deutschen Verwaltungen unter Mitwirkung des Reichseisenbahnamts bestimmte Vorschriften erlassen. Darnach beträgt die Dienstzeit im Höchstfall 14 Stunden, ist aber dann durch längere Ruhepausen unterbrochen, oder aber weniger anstrengend.

Der Etat wird genehmigt.

Es folgt die zweite Beratung zum

Nachtragsetat für die Schutzgebiete.

Der Nachtragsetat sieht für Jälle und aus der Bergverwaltung für Südwestafrika ein Mehr von 1.800.000 M. vor. Zur Verhinderung von Diebstählen und Schmuggel von Diamanten, sowie für sonstige notwendige Maßnahmen aus Anlaß der Auffindung von Diamanten werden 1.040.000 M. gefordert, zur Gewinnung von Diamanten 160.000 M. und für den Umbau der Bahnstrecke Karibib-Windhoek, sowie zum Bau der Nordküstbahn als erste Rate 4.900.000 M. Hierzu liegen vor eine Petition um schleunigen Ausbau des Hafens Tanga und eine Depesche an den Reichstag wegen Einleitung einer Untersuchung über die Tätigkeit und die Konzeptionierung der deutschen Diamantengesellschaft.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

Am Ministertisch: Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg, Breitenbach, Trott zu Solz und Moltke.

Zu Ehren des verstorbenen Abgeordneten Lorenz (Freis. Vpt.) erhebt sich das Haus von den Sitzen.

Das Haus setzt sodann die Besprechung der Interpellation, betreffend

Die Beamtenmaßregelungen in Rattowik,

fort.

Abg. Fischel (Freis. Vpt.): Rein Reichskanzler und Ministerpräsident darf die Wahlfreiheit, für die wir immer eingetreten sind, beschränken. Meine politischen

Freunde protestierten seinerzeit gegen die Maßregelung der Kanalarbeiter.

Den Beamten kann kein größerer Schaden zugefügt werden, als wenn man sie als Bürger minderen Rechts betrachtet. Es ist unzweifelhaft, daß Bismarck einen anderen Standpunkt in dieser Frage einnahm wie die gegenwärtige Regierung. Ich bedauere sehr, wenn bei den Deutschen in Oberschlesien Mangel an nationalem Gefühl vorherrscht; aber die staatsbürgerlichen Rechte müssen unter allen Umständen gewahrt werden.

Schließlich kommt es dazu, daß die Regierung einen Bureaucleriker ins Wahllokal schickt, der namens der Regierung für bestimmte Kandidaten zu stimmen hat.

(Heiterkeit.) Wer bürgt dafür, daß später nicht auch gegen andere Parteien so vorgegangen wird, wie jetzt gegen die Polen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Liebmacht (Soz.): Die Ehre, die der Ministerpräsident durch seine Anwesenheit dem Dreiklassenparlament bezeugt, ist ein Beweis dafür, daß nach seiner Auffassung der Schwerpunkt der Politik nicht im Reichstag, sondern im preussischen Abgeordnetenhaus

liegt. Seine Anwesenheit ist auch ein Bekenntnis dafür, daß nicht im Reiche, sondern in Preußen die Schulbigen sitzen. (Lachen rechts.) Auf dem Schlosse des Fürsten zu Hohenhausen-Donnersmarck, wo eine französische Dame amüsant plauderte, ist das Milieu zu suchen, aus dem heraus die Stimmung gegen die Polen zu erklären ist. Der einzige, der der Rache hat in dieser Angelegenheit, ist die Staatsregierung, die freilich an ihrer Ehre nicht viel zu verlieren hat.

Präsident v. Kröcher ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Dr. Liebmacht fortfahrend: Die Konservativen machen in ihrem Terrorismus der Beamten sogar nicht vor dem Ministerfessel Halt; das zeigt der Ton, den der Abgeordnete v. Pappenheim gegen den Minister anschlug. Freiherr v. Rheinbaben quittierte dafür mit einer Verbeugung.

Die öffentliche Stimmabgabe ist das unsittlichste und unanständigste Wahlverfahren, das es gibt.

Hüten Sie sich vor dem Jörn des Volkes! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: Dem Vorredner gegenüber erkläre ich, daß ich so oft in diesem Hause erscheinen werde, als es die Verantwortlichkeit des mir obliegenden Amtes erfordert, die Politik der Staatsregierung vor Ihnen zu vertreten. (Beifall rechts.)

Ich werde jedesmal, wenn ich hier bin, innerhalb der Tagesordnung so viel sagen, wie ich für notwendig halte, um die Politik der Staatsregierung zu rechtfertigen und zu vertreten. (Beifall rechts.) Ich greife deshalb aus allem, was der Vorredner ausführte, nur wenige Punkte heraus. Der Vorredner glaubte, einen Dissens konstruieren zu können zwischen meinen Ansichten und den Ansichten des Justizministers und des Kultusministers. Was den angeblichen Dissens mit dem Kultusminister angeht, so mache ich darauf aufmerksam, daß der Vorredner nicht richtig zitierte. Ich sagte, daß im Rattowik Falle für die Entscheidung der Regierung keine konfessionellen und keine parteipolitischen, sondern lediglich nationale Gesichtspunkte maßgebend waren. Das ist das, was ich aufrecht erhalte und was der Kultusminister sagte. Der Vorredner wies auf einen Erlaß des Fürsten Bismarck vom Jahre 1882 hin. Auch die jetzige Regierung geht grundsätzlich von dem Inhalt dieses Erlasses aus, aber ich möchte die Herren, die bei dieser Gelegenheit sich auf den Fürsten Bismarck bezogen haben, doch einmal daran erinnern, daß Fürst Bismarck der größte Realpolitiker war, den wir jemals gehabt haben. (Sehr richtig! rechts.) Der Abgeordnete Schiffer verlangte einige Erklärungen darüber, daß zukünftig mit derartigen Maßnahmen nur vorgegangen werden soll gegenüber Bestrebungen, die sich unmittelbar gegen die Sicherheit des Staates richten. Allgemeine Regeln für eine Verfassung kann ich aber auch heute nicht geben. Läre ich es, so würde ich ein Definitivum geben, an das ich mich nachher doch nicht halten könnte, weil ich die Verschiedenheiten der praktischen Lebensverhältnisse im voraus nicht übersehen kann.

Lezte Nachrichten.

Die Rettungsarbeiten auf Bege „Holland“.

Wb. Gelfentirchen, 21. Januar. Heute morgen um 4 Uhr ist es den Rettungsmannschaften gelungen, bis zur Fuhmner zu gelangen, an welcher am Unglücksstage gemauert werden sollte. Von dort bis zu der Mauer, hinter welcher man die Verschütteten vermutet, sind unter schwierigen Umständen 10 Meter Schutt wegzuräumen. Wenn alles gut geht, hofft man, in kommender Nacht die Verunglückten herauszubringen. Inzwischen wurden Sauerstoffapparate und Wiederbelebungsmittel an die Unfallstelle geschafft. Lebenszeichen von den Verunglückten wurden nicht mehr vernommen.

Gelfentirchen, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Um 12 Uhr mittags gelang es, eine Verbindung mit den Verschütteten herzustellen. Von fünf wurden Lebenszeichen wahrgenommen. Aber das Schicksal des Sechsten ist nicht bekannt. Man ist bis auf 2½ Meter zu den Verschütteten vorgegangen. Ihre Vergung dürfte in 2 bis 3 Stunden erfolgen.

Ein Bürgerheim in München.

München, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Ein Münchener Bürger, der ungenannt bleiben will, stellte zur Erbauung eines Bürgerheims 500.000 M. zur Verfügung. Die bürgerlichen Kollegien stellen den gleichen Betrag in Aussicht. Die Stadtgemeinde gab hierfür bereits ein entsprechendes Grundstück in der Nähe des Schlosses Nymphenburg.

Die „abgebrannte“ türkische Kammer.

Konstantinopel, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammer hielt gestern eine Sitzung im Deputiertenklub ab. Sie verhandelte über die durch den Brand des Parlamentsgebäudes notwendig gewordenen Maßnahmen. Außerdem wurde die Abgebung eines Danktelegramms auf die vom Deutschen Reichstag eingegangene Beileidsdepesche beschlossen.

Wiesbad (Baden), 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In einem Kohlenbergwerk bei Hausbam ist in der vergangenen Nacht eine 500 Meter lange Strecke eingestürzt. Heute früh konnte die Bergschafft nicht einfahren. Wie der „Wiesbadener Anzeiger“ meldet, werden bisher zwei Bergleute brennt.

Lezte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Diskontermäßigung der Reichsbank, vor allem aber die in New York einschneidend eingetretene Beruhigung verließen der Börse bei der Eröffnung ein durchaus festes Gepräge. Die für die ersten Kurse vorliegenden Kauforders waren auf der ganzen Linie ziemlich beträchtlich und hatten teilweise ansehnliche Kursbesserungen zur Folge. Im Vordergrund standen wieder Montanwerte. Auch am Bankenmarkt war das Geschäft unter Bevorzugung von Deutsche Bank anfangs recht reger. Amerikaner profitierten von der in New York eingetretenen Besserung. Begünstigt waren namentlich Kanada-Pacific, Elektrizitätswerte bezeichneten gleichfalls namhafte Erhöhungen, wogegen Schiffahrtswerte knapp behauptet waren. Hanfaktien gaben weiter nach. Regeres Interesse zeigte sich für 3prozentige Reichsanleihe auf den erleichterten Geldhand. Nach Befriedigung der anfänglichen Nachfragen trat jedoch ein fühlbarer Stimmungswandel ein, indem in den leitenden Werten des Montan- und Bankaktienmarktes belangreiche Abgaben und Gewinnficherungen erfolgten, welche die anfänglichen Besserungen nicht zum Teil verschwinden ließen, sondern sogar vereinzelt das Kursniveau noch unter den gestrigen Schluß herabdrückte. Für 3prozentige Reichsanleihe und 1902er Russen erhielt sich jedoch das Interesse. Tägliche Geld 2½ Prozent. Im weiteren Verlauf war das Geschäft still. Die Kurse erfuhren weitere Rückgänge durch den angeführten Grund. Außer auf das unermittelt hervorbreitende Entlastungsbedürfnis wurde auf die umlaufenden ungünstigen Dividendenschätzungen für Gelsenkirchen, 8 statt 9 Prozent, verwiesen. In dritter Börsenstunde waren vereinzelt leichte Erhöhungen zu verzeichnen. Der Kassamarkt für Industriefapier war stiller und überwiegend nachgebend. Privatdiskont 2½ Prozent.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Matr. Nr. 39; geöffnet an Wochenagen von 8 bis 1½ Uhr, für Ab-schreibungen nur Diensttag, Donnerstags und Samstag.)

Geburten:

18. Jan. dem Bureaugeliffen Friedrich Wilhelm e. L., Elfa-beth Emma.
15. „ dem Dienstmann A. Elges e. L., Adolf Emil Wilhelm.
15. „ dem Zimmergeffenen Karl Ernst e. L., Maria.
16. „ dem Tagelöhner Wilhelm Brant e. L., Wilhelm.
17. „ dem Telegraphenleitungsauffeher Heinrich Kamme e. L., Margarete Wilhelmine Henriette.
18. „ dem Sämereigeb. Karl Goth e. L., Wilhelmine.
18. „ dem Regier. Joh. Eisenmann e. L., Elisabeth Helene.

Aufgebote:

Buchhändler Johann Leib mit Amalie Strauß hier.
Schreiner Oswald Engelberg in Friedrich mit Marie Elisabeth Katharine Dillenberger dafelst.
Kaufmann Konrad Hermann Karl Börner in Siegen mit Marie Hedwig Elisabeth Katharine Ebers hier.
Kaufm. Paul H. Wittlamber in Herne mit Johanna Koch hier.
Koch Ernst Schabel hier mit Margareta Helen in Babin.
Kaufmann H. Palm in Göttingen mit Lina Wambarger in Augsburg.

Eheschließungen:

Schreiner Otto Rosenkrans mit Philippine Emmert hier.
Fabrikant Dr. phil. Jakob Müller in Weitemich mit Hedwig Eifenrieden hier.
Rentner Johannes Haas hier mit der Witwe Fanny Rüppers, geb. Graeff, in Köln.
Weinreißender Wilhelm Sanders in Weiburg mit Cäcilie Koppenech hier.

Sterbefälle:

20. Jan. Dorothea, geb. Köhler, Ehefrau des Rentners Christ-lich Elge, 63 J.
20. „ Geb. San.-Mat. Dr. med. Richard Seidenheim, 69 J.
20. „ L. d. Kaufmanns Julius Soble, 4 J.
20. „ Walter, S. d. Tagelöhners Christian Schmidt, 1 J.

Geschäftliches.

Nehmen Sie

täglich ein Likörgläschen **Dr. Kommel's** Haema-togen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstarbt, die Mätkigkeit verschwindet und körperliches Wohl-befinden stellt sich raschest ein. Warnung! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Kommel**. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. F 560

gegr. 1730
Tee Schmidt Tee
Cacao Soma Ceylon
Chokolade Wedda



Der heutigen Stadtauflage liegt ein Prospekt, bezt. **Varlamp-Wend** am 25. Januar in der Wartburg hierelst, bei. F 491

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten
und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Leitung: B. Schulte vom Wirt.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: H. Hegerberk; für Wies-badener Nachrichten: C. R. Hegerberk; für Neuigkeiten, Kulturelle Nachrichten, Not der Umgebung und Gerichten: H. Hegerberk; für Sport und Unterhaltung: C. R. Hegerberk; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Hegerberk; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Hegerberk.

Druck und Verlag der P. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredits-Rubel	2.16
1 Peso	4.—
1 Dollar	4.25
7 fl. sächsische Whrg.	12.—
1 Mk. Bko.	1.50

1.	Oesterreich, v. 1860 5 fl.	174
2.	Oldenburger Thlr.	—
3.	Russ. v. 1854 s. Kr. Rbl	450
4.	do. v. 1865 s. Kr. Rbl	352
5.	Stuhlweisb.-R. Gr. 6 fl.	113

Unverzinsliche Lose.		
Zl.	Per St. in	
— Augsburg.	fl. 7	—
— Braunschweiger Thlr. 20		223
— Finlänclisch. Thlr. 10		—
— Meissner	Le 45	—
do.	„ 10	—
— Meisniger	s. fl. 7	40
— Oesterr. v. 1854 5 fl. 100		579
do. Cr. v. 55 6 fl. 100		464
— Pappenheim Gralls. fl. 7		73
— Salm-Reiff. O. 5 fl. 40 CM.		71
— Türkische	Fr. 400	183
— Ung. Staatsf. 6 fl. 100		373
— Venetianer	Le 30	—

Geldsorten.		
	Brief.	Geld.
Engl. Sovereign, p. St.	20 45	20
20 Frances-St.	16 29	16
Oesterr. 8 St. *	16 80	16
do. Kr. 20 St.	17	16
Gold-Dollars p. Doll.	4 19	41
Neue Russ. Imp. p. St.	—	216
Gold al marco p. Kou.	2800	27
Imperial Schilling.	2804	—
Hochhalt. Silber.	73 60	71
Amerikanische Noten (Doll. 5—1000) p. D.	—	—
Amerikanische Noten (Doll. 1—2) p. Doll.	—	—
Belf. Noten p. 100 Fr.	80 45	80
Engl. Noten p. 100 £.	20 93	20
Fr. Noten p. 100 Fr.	81 35	81
Holl. Noten p. 100 fl.	169	168
Ital. Noten p. 100 L.	91	90
Oest.-U. N. p. 100 Kr.	85 95	82
Russ. Not. Gr. p. 100 R.	21 50	21 5
(1 u. 3 R.) p. 100 R.	—	21 5
Schweiz. N. p. 100 Fr.	81 20	81

* Kapital und Zinsen in Gold.

Wechsel.	
	In Mark
Schweiz. Bap. Fr. 100	81 75
St. Petersb. S.-R. 100	81 10
Triest „ Kr. 100	—
Wien „ Kr. 100	85 05
do. „ Kr. m. S.	—

Wegen Umbau unseres Geschäftshauses

nur noch für kurze Zeit Fortsetzung unserer Ausnahme-Tage zwecks

Vollständiger Lager-Räumung

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Dieser Verkauf, der natürlich den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend in durchaus realen Bahnen geleitet wird, hat lediglich den Zweck, durch **ganz bedeutende Herabsetzung der seitherigen Verkaufspreise** eine möglichst rasche und vollständige Räumung zunächst unseres gesamten Winterlagers in **moderner fertiger**

Herren- u. Knaben-Kleidung jeder Art

im Verkaufswert von etwa 30,000 Mark herbeizuführen.

Um diesen Verkauf übersichtlich zu gestalten, haben wir das ganze Warenlager in Serien eingeteilt, von denen wir untenstehend Kenntnis geben. Jedes Stück ist neben dem **seitherigen Verkaufspreis auf besonderem roten Anhängenzettel mit dem heutigen Ausnahmepreis deutlich ausgezeichnet.**

Wir empfehlen:

Gruppe A. Herren-Paletots.

Serie I:	Preislag. bis M. 35.—, jetzt M. 19.50
Serie II:	" bis M. 45.—, jetzt M. 26.00
Serie III:	" bis M. 52.—, jetzt M. 35.00
Serie IV:	" bis M. 60.—, jetzt M. 42.00
Serie V:	" bis M. 75.—, jetzt M. 48.00

Gruppe B. Haveloks u. Pelerinen

(aus bayerischem Loden).

Serie I:	Preislag. bis M. 12.—, jetzt M. 8.00
Serie II:	" bis M. 16.—, jetzt M. 10.00
Serie III:	" bis M. 23.—, jetzt M. 15.00
Serie IV:	" bis M. 32.—, jetzt M. 19.00
Serie V:	" bis M. 38.—, jetzt M. 24.00

Gruppe C. Lodenjoppen u. Mäntel.

Serie I:	Preislag. bis M. 10.—, jetzt M. 6.50
Serie II:	" bis M. 16.—, jetzt M. 9.00
Serie III:	" bis M. 21.—, jetzt M. 12.00
Serie IV:	" bis M. 25.—, jetzt M. 15.00
Serie V:	" bis M. 30.—, jetzt M. 18.00

Gruppe D. Schlafröcke.

Serie I:	Preislag. bis M. 24.—, jetzt M. 14.00
Serie II:	" bis M. 30.—, jetzt M. 19.00
Serie III:	" bis M. 42.—, jetzt M. 27.00

Gruppe E. Haus-Joppen.

Serie I:	Preislag. bis M. 20.—, jetzt M. 12.00
Serie II:	" bis M. 27.—, jetzt M. 17.00
Serie III:	" bis M. 33.—, jetzt M. 22.00

Gruppe F. Herren-Anzüge.

Serie I:	Preislag. bis M. 30.—, jetzt M. 19.00
Serie II:	" bis M. 45.—, jetzt M. 25.00
Serie III:	" bis M. 52.—, jetzt M. 34.00
Serie IV:	" bis M. 60.—, jetzt M. 42.00
Serie V:	" bis M. 75.—, jetzt M. 48.00

Gruppe G. Herren-Hosen.

Serie I:	Preislag. bis M. 6.—, jetzt M. 2.50
Serie II:	" bis M. 10.—, jetzt M. 4.50
Serie III:	" bis M. 13.—, jetzt M. 6.50
Serie IV:	" bis M. 18.—, jetzt M. 9.00
Serie V:	" bis M. 24.—, jetzt M. 12.50

Gruppe H. Fantasie-Westen.

Serie I:	Preislag. bis M. 5.—, jetzt M. 2.50
Serie II:	" bis M. 9.—, jetzt M. 3.50
Serie III:	" bis M. 11.—, jetzt M. 5.00
Serie IV:	" bis M. 15.—, jetzt M. 7.00
Serie V:	" bis M. 20.—, jetzt M. 9.00

Gruppe J. Jagd-, Sport- und Livree-Kleidung, Gummi-Mäntel u. Automobil-Kleidung mit 20 Prozent Preisermässigung.

Gruppe K. Smoking-, Frack- u. Gehrock-Anzüge, sowie einzelne Stücke derselben mit 20 Prozent Preisermässigung.

Gruppe L. Knaben-Paletots und -Pelerinen.

Serie I:	Preislag. bis M. 8.—, jetzt M. 3.00
Serie II:	" bis M. 12.—, jetzt M. 5.00
Serie III:	" bis M. 18.—, jetzt M. 8.00
Serie IV:	" bis M. 24.—, jetzt M. 11.00
Serie V:	" bis M. 28.—, jetzt M. 14.00

Gruppe M. Knaben-Anzüge.

Serie I:	Preislag. bis M. 7.—, jetzt M. 3.00
Serie II:	" bis M. 11.—, jetzt M. 5.00
Serie III:	" bis M. 16.—, jetzt M. 8.00
Serie IV:	" bis M. 23.—, jetzt M. 12.00
Serie V:	" bis M. 30.—, jetzt M. 16.00

Gruppe N. Jünglings-Paletots u. -Anzüge.

Serie I:	Preislag. bis M. 17.—, jetzt M. 9.00
Serie II:	" bis M. 24.—, jetzt M. 11.00
Serie III:	" bis M. 26.—, jetzt M. 13.50
Serie IV:	" bis M. 30.—, jetzt M. 17.00
Serie V:	" bis M. 35.—, jetzt M. 21.00
Serie VI:	" bis M. 45.—, jetzt M. 27.00

Knaben-Hosen, -Blusen und -Joppen zu fabelhaft billigen Ausnahmepreisen.

In unserer Mass-Abteilung liefern wir während dieser Ausnahmetage in tadelloser Ausführung:

Herren-Sakko-Anzüge nach Mass

Serie I:	Serie II:	Serie III:	Serie IV:
M. 45.—	M. 50.—	M. 55.—	M. 60.—

Mauritiusstrasse

4.

Gebr. Dörner

Mauritiusstrasse

4.

Abänderungen werden nicht berechnet.

Diese Woche

Verkauf von trübgewordenen und zurückgesetzten Waren, sowie einzelner Restbestände zu

bedeutend ermässigten Preisen.

Besonders erwähnt seien: Golfjacken, Blusen, Sweater, Sportmützen, Westen, Damen-Röcke, Reformhosen, Plaids. Günstige Gelegenheit, gute Waren sehr billig einzukaufen.

K 83

L. Schwenck,

Mühlgasse 11-13.

Gegründet 1873.

Strumpfwaren- und Trikotagen-Spezialhaus.

Gleisergehilfen-Verein.

Gegr. 1883.

Samstag, den 29. Januar:

Großer Mastenball

in den oberen Räumen der

Walhalla.

Große Überraschung für Masken.



Versuchen Sie bitte:

TÜRK & PABST'S

Girondine-Senf
Mayonnaise Worcester-Sauce

Hochfeine Qualität

Interessenten erhalten auf Wunsch T. & P.'s Kochbuch kostenfrei.

F 144

Briefmarken.

Prachtvolle Auswahlen verfeinert auf Wunsch mit 50-70 % Rabatt. F 184
H. Weich, Wien 1, Albergasse 8.

Wasserdichte Bettelwagen
Gesundheits-
blinden
I. Qualität,
p. Dtd. 1 M.,
p. 1/2 Dtd.
60 Pf.

Irrigateure

nach Professor Esqumarch,
komplett mit Schlauch, Mutter-
und Klistier-Rohr
von Mk. 1.25 an.

Grosse Auswahl in
Suspensorien
Klistier-
spritzen
v. 50 Pf. an.

Artikel zur
Chr. Tauber, Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Unübertrefflich

sind unsere weltberühmten

Damen- und Herren-Stiefel

zu 7⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ bis 16⁵⁰

Warmgefütterte Stiefel.
Kamelhaarschuhe u. -Stiefel.
Filz- und Leder-Hausschuhe
sowie -Pantoffel.

Knaben-, Mädchen-
und Kinder-Stiefel
strapazierfeste Qualitäten in modernen,
gesundheitlichen Passformen.

Gummischuhe
anerkannt beste Marken unter Garantie
für Haltbarkeit.

Condor-Patent Schnürstiefel
ohne zu schnüren
D. R. P. 174 209.

Bequem, praktisch und vornehm.

10⁵⁰ 13⁵⁰ 16⁵⁰



Conrad Tack & Cie.

Verkaufshaus

Wiesbaden:

Schuhfabrik Burg bei Magdeburg

Marktstrasse 10.

Fernsprecher 4336.

Aktionäre der Magdeburger

Hagelversicherungs-Gesellschaft!

Wer hilft gegen das Rein der Verwaltung die Rückzahlung eines
Nachschusses in der bevorstehenden Generalversammlung erwirken? Für Ver-
tretung sorgen auf Wunsch

Hermann Krawinkel in Wiesbaden, Röhringstr.,
Samuel Wainzer in Mannheim, Gebrüder 13.

Wegen Umzug

haben wir in allen unseren Artikeln einen großen Teil unseres Lagers herabgesetzt und empfehlen diese Waren, solange der Vorrat reicht, zu

enorm billigen Preisen.

Ein Besuch unseres Geschäfts wird sich unbedingt lohnen. — Wir bitten um gefl. Beachtung unserer Schaufenster.

Auf alle Waren, die im Preise nicht reduziert sind, gewähren wir einen

Rabatt von 10 bis 25%.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Hermanns & Froitzheim,

Langgasse 28.

K 106

Nassauisches Landesdenkmal.

Fünfte öffentliche Quittung

Über weiter eingegangene Beträge:

Bei dem Bankhaus Marcus Berlé & Co. Kuponseingänge von Effekten vom 1. Juli 1908 bis 1. Januar 1910: M. 3052.50. Kontokorrent-sinsen bis 30. Juni 1909: M. 158.20.

H. v. Schultze-Drabig, geb. Burgeff, 100 M., Sr. Eggell, S. General-leutnant, Damer, Köln, 10 M., A. v. von Sauten, Frankfurt, 40 M., S. Pau-rat Winter 50 M., Freiherr Langwerth v. Simmern, Elville, 50 M., H. M. Grahmann 50 M., Frau Baronin v. Dungen 50 M., S. Kommerzien-rat Eng, Duderhoff, Friedr., 300 M., A. v. 100 M., S. Oberbürgermeister Dr. Engel, Duderhoff, Friedr., 300 M., Herr Scheinrat Dr. Thillemus, Eden, 5 M., S. Harrer Stahl, Eden, 5 M., S. Gussel, Friedr. v. Lade, Geisenheim, 50 M., Dr. v. Wed, Friedr., 5 M., S. General Freiherr v. Gögern, Unten-Rathen, 30 M., Hofrat Dera, Weiburg, 30 M., Baurat W. Deder, Frank-furt, 20 M., Ober-Reg.-Rat Dr. Rinscher, Saarbrücken, 10 M., Frau Jul.-Friedrich, geb. v. Holbach, Duisburg, 300 M., S. Graf zu Angellheim, Schloß Angellheim 5 M., S. Stadtrat A. Elmer, Heidelberg, 100 M., S. Graf v. Jütten-Gapeln, Homburg, 100 M., S. Graf Kauschka-Greifentlau, Schloß Bollers, 10 M., S. Eduard Winter 100 M., S. Generalmajor v. Bloeden 10 M., S. Ferd. Edhardt, Graz, 5 M., S. Oberleutnant v. Langen 20 M., S. Heidegummr, v. Kropatsch, Wien, 16.98 M., S. Hofintendant F. Heide, Salzburg, Ober-Osterr., 10 M., S. Freiherr am Ende 5 M., S. Hofintendant Heinrich Kister, Frankfurt, 50 M., S. Baron v. Hüter 100 M., S. u. Fr. Baron Louis v. Knoop 100 M., S. Oberlehrer Hammes, Danau, 20 M., S. Kommerzienrat Cadenh. Limburg, 50 M., Frau Emma Kaufmann 30 M., S. Direktor v. Sachs, Cassel, 10 M., S. Reg.-Baumtr. Genth, Cassel, 10 M., S. Landesdirektor Kehler 35 M., Frau A. v. Sachs 10 M., Genth & Co. Mainz, Friedr., 500 M., R. 5000 M., Durch Herrn Oberleutnant. Wilhelm: S. Generalmajor Deder, Berlin, 20 M., S. Landesökonomierat Gach 100 M., S. Kammerherr Freiherr v. Giffa 100 M., Frau Gräfin v. d. Gröben, geb. Gräfin Kellmannsberg, 50 M., S. Geh.-Rat Senberth, Danau, 20 M., Frau A. Wadermann, Danau, 5 M., Sr. Eggell, Unger-Rid 30 M., S. Dr. A. Rogenröder u. Frau 40 M., Frau Ober-Reg.-Rat Stempel 5 M., S. Dr. Wilh. Ratz, 4 Jahreszeiten, 100 M., S. Oberleutnant Winter, Domburg v. d. S., 20 M., Ungenannt 1 M., Ungenannt 2500 M., Frau Hauptm. Berner 20 M., S. Regierungsk. u. Baurat Köhler, Breslau, 20 M., Verwalter Rauter 3 M., S. H. Schäfer 3 M., Durch Herrn Landeshauptmann Krell: Von Kallauern aus Frier 20 M., L. Beschluß des 42. Kommunallandtags aus Mitteln des Bezirksverbands 10,000 M., Durch Herrn Major Kolb: S. Georg Ross 5 M., H. Rath. Grahmann 100 M., v. d. Reilburger Herzog-Adolf-Denkmalfonds, S. Herm. Herz, Weiburg, 172.90 M., S. und 4. Gabe d. Herrn Major Kolb 1500 M. u. 1000 M., Durch Herrn Müller, Weiburg: Sammlung 21.05 M., Durch H. M. Grossmann, Wiesbaden: Von einem früheren nach. Regimentsführer C. B. 2 M., Durch das „Wiesbadener Tagblatt“: Ungenannt 5 M., Durch Herrn Amtsger.-Rat Faber, Marienberg: Sammlung aus Altkleiden 8.80 M., aus Eisen-kreuz 3.10 M., aus Erbach i. B. 21 M., aus Treibach 3.70 M., aus Gropfstein 5.50 M., Unterfirden 1.30 M., aus Langenhahn 8.20 M., aus Dellingen 8 M., aus Schönbach 6.80 M., aus Stodhausen 7.15 M., aus Lohndorf 5.80 M., Herr Gerichtsassessor C. v. Seemstert 2 M., Ballspielgesellschaft M. Kehler 2 M., Gerichtshof Kehler 2 M., Kanglei-geb. M. Stupp 1 M., Amtsgerichtsrat Ernst 2 M., Rober 50 M., Frau Amts-gerichtsrat Rober, Giebel, Ernst und Imoard Rober 8.25 M., Durch H. M. Gull, Wiesbaden, Philippbergstraße 16: S. Hofmeister Hind 2 M., H. Rufe 1 M., H. R. Arreier-Rat Fred 5 M., Fr. Aug. Reich 1 M., Fr. Marc. Waab 1 M., H. Reibacher 5 M., S. Karl Barth 10 M., S. Graf v. Merillac 4 M., Sch. Varmen, 2 M., Frau C. v. Holbach u. H. Lohrer 40 M., Fr. Johanna Schneider 1 M., Durch Herrn Karl Schüller, München: S. Professor Berthold Nisch, München, 12 M., S. Dr. End. Schäfer, München, 2 M., S. Direktor A. Schaum, München, 10 M., Fr. General v. Hummel, geb. v. Normann, München, 6 M., S. Geh. Baurat R. Schüller, Königsberg i. Pr., 5 M., S. Dr. Frig. Bothe-Bogener, München, 20 M., S. Dr. Weber, München, 10 M., S. Hoteldirektor Jacques Wehler, Aßlingen, 10 M., S. Hotelbes. Hoffhardi, Baurischer Hof, München, 20 M., Grotz. Luxemb. Hofbes. G. Bornheimer, München, 10 M., Großhändler Frig. Ebenhöfer, München, 50 M., S. Dr. med. Althen, München, 10 M., Hofkammerjäger Paul Bender 10 M., Schriftsteller Billy Rath, 5 M., Landmesser Billy Schüller, Limburg a. L., 5 M., Landmesser Schlemmer, Limburg a. L., 5 M., Karl Schüller, Hag. u. Grotz. Luxemb. Hofbes. Hoffhardi, München, 30 M., Durch Herrn Oberbürgermeister Vogt, Weiburg: S. Stadtrecher St. Baumgarten 7 M., S. Major v. Lud 5 M., S. Guido Reider 25 M., S. Otto Brudenhaus 20 M., S. Hofrat Dr. Zemaiber 50 M., S. Adolf Alth 10 M., Theod. Kapmann 10 M., S. Pfarrer Stahl 35 M., Lehrer Simon Sulzbacher 8 M., Fr. C. Schäfer Bine, 10 M., Dr. Sonnen-schein 20 M., Karl Born 10 M., Frig. Weimar 5 M., Christian Bohrmann 5 M., Direktor Stritter 20 M., Wilh. Moos 3 M., Friedrich Baumgart 20 M., Pfarrer Dr. Gerbert 9 M., Friedr. Stupp 10 M., Karl Gilling 1 M., Stadtrat Rud. Boos 30 M., R. C. Marx 100 M., Durch Herrn Konsul Louis Zeiss, Frankfurt a. M., 2. Samml.: Firma Heide & Simonis 20 M., Gebr. Wolff 20 M., Benj. Roth 20 M., Dr. Doctor Sohn 20 M., S. Dröber 10 M., Reichs-Baum 20 M., Georg Schepler 20 M., R. A. Lachis Radt, 20 M., S. Stieglitzer 50 M., A. Wener 10 M., Pfleger-Glauch 20 M., S. Frieberichs 20 M., Chienichlager & Niemann 20 M., Frig. Stadtmüller 10 M., Hans Gruber, Köln, 10 M., Wermann 20 M., Biele-feld, 20 M., S. C. Franz, Mühlbacher Hof, 20 M., S. Carl Biedler, i. Ka. Gebr. Dröber, 20 M., S. Direktor Frig. Major-Leonhard, i. Ka. Aldemerte, 20 M., S. Jean Hag 20 M., S. G. Bornheimer, München, 10 M., S. R. u. A. Rath, München, 10 M., S. Konsul Louis Reich, i. Ka. Heinrich Reih, 50 M., S. G. Moos, i. Ka. Heffenberg & Co., 20 M., Durch die Kreis-kommunalkassen, Beiträge der Kreise: Uffingen 100 M., Oberlahntrass 200 M., Unterlahntrass 300 M., Unterlahntrass 300 M., Weiburg 272.50 M., Weiburg 100 M., Grotz 300 M., Oberweiburgkreis 200 M., Limburg 200 M., Dillkreis 300 M., Rheingaukreis 300 M., Land-kreis Wiesbaden 500 M., Beiträge der Städte: Wiesbaden 10,000 M., Weiburg 127.10 M., St. Goarshausen 10 M., Rofau 10 M., Nieder-lahnheim 75 M., Rappstein 20 M., Geisenheim 100 M., Cronberg 100 M., Bad Ems 100 M., Elville 100 M., Rudesheim 100 M., Limburg 100 M., Hochheim 50 M., der Gemeinde Sonnenberg 30 M., Dellenheim 10 M., Dohheim 20 M., Elshofen 5 M., Reudt 10 M., Ried a. R. 23.60 M., Größtlich der Beträge der vier früheren Veröffentlichungen ergab die Sammlung den erfreulichen Gesamtbetrag von 138,820.42 Mark. Wir schließen hiermit die Sammlung und sagen Allen, die sich durch Spenden an der Errichtung des Denkmals beteiligt, wie auch denen, die durch Samm-lungen bis zu dieser Zeit unserer Liebe und Verehrung für das Nassauische Fürstentum gefördert haben, warmsten Dank. F 477 Das Komitee zur Errichtung des Nassauischen Landes-Denkmal. Der Vorsitzende: Wilhelm, Oberleutnant a. D.

Ruhrzedenkoks

für Zentralheizung, Garantie für Zurücklassung ganz geringer Bestandteile, la Belgische Anthrazitkohlen, bei sachgemäßer Behandlung brennt der Ofen durch ohne auszuräumen, beste Adnung, wo gekocht werden kann; ferner Ofenform-Ofen und halbfeste für Kohlen irische Ofen, Holzofen, Anzündholz und Bänkelholz für Biedererhäuser. Union-Flammbrist, (besitzt f. Vädereien, auch liefert ich die sogenannten „a. 1. P. D. Brist“ per 100 Stück zu 1.10 M. frei Keller oder Gasse, ebenso praktisch wie in Kisten geliefert. Ruchentohlen per Br. 1.30 M.

Kohlenhandlung Gustav Hiess,

Kohlenabschlag! Luisenstraße 24. — Tel. 2913. Kohlenabschlag!

Inventur-Verkauf

bietet die günstigste Gelegenheit zum Einkauf von

Schuhwaren.

Unser



Wahlverein der freisinnigen Volkspartei.

Am Sonntag, den 23. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, findet anlässlich des südwestdeutschen Parteitages der freisinnigen Volkspartei im Saal-bau der Turngesellschaft, Schwalbacherstraße 8, eine

öffentliche Versammlung

statt. Redner: Reichstagsabgeordneter Kopsch-Berlin. F 451
Zu dieser Versammlung werden alle unsere Mitglieder und Freunde hierdurch besonders eingeladen. Der Vorstand.



Bei der Herstellung des Salamanderstiefels werden die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Technik von geschulten Arbeitern nutzbar gemacht. Durch Verwendung des besten Materials auf den neuesten Leisten entsteht ein in jeder Hinsicht unübertroffenes Erzeugnis. Fordern Sie Musterbuch.



Einheitspreis . . . M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Salamander

Schuhges. m. b. H. Berlin

Wiesbaden

Langgasse 2.



Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 102
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.



Die Abholung von Gepäck, FRACHT- und EILGÜTERN zur Kgl. Preuss. Staatsbahn erfolgt durch die regelmässigen 5 Touren täglich fahrenden RETTENMAYERS ABHOLE-WAGEN zu jeder Tagesstunde. Sonntags nur vormittags auf Bestellung beim Bureau: NIKOLASSTRASSE 5. Telefon Nr. 12 u. 2376.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden



EXTRA-WAGEN auf die MINUTE!! (gegen Express-taxe).

Während der Ball-Saison

20 % Rabatt

auf

Fächer.

L. D. Ben Soliman,

Hoflieferant Sr. M. d. K. u. K.,
24 Wilhelmstrasse 24.

3015

Perfekte erstklassige Rockarbeiterin,

die auch das Zuschneiden versteht, gegen hohen Lohn bei dauernder Stellung gef. Gest. Offerten unter Nr. 282 an den Tagbl.-Verlag erbeten. B 1634

Sämtliche Einzelpaare gelangen zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.



Gummischuhe billigst.

Schönfeld's Mainzer Schuh-Bazar,

Wiesbaden,
23 Marktstrasse 23
neben der H. schap-theke.

3010

Anstöße Anzeigen

Verdingung.

Die Erd- u. Maurerarbeiten (nur Arbeitslohn), Zimmer-, Dachdecker- und Spenglerarbeiten (einschließlich Materiallieferung) zum Vollst.-Neubau der Gemeinde Mittelheim sollen im Submissionswege vergeben werden.

Die Zeichnungen liegen bei dem bauleitenden Architekten, Georg Hartmann in Weisenheim, zur Einsicht offen, wobei auch die Bedingungen und Angebote gegen entsprechende Schreibgebühren erhältlich sind. Die vorzulegenden Angebote sind bis zum 15. Februar d. J. bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Mittelheim, den 20. Januar 1910.
Der Bürgermeister:
Dirckmann.

Anstöße Anzeigen

500

eleg. Herren- u. Damen-
et al., in schönsten
neuen Fassons, in Derby
mit amerik. franz. u.
Louis XV. Absatz, auch
in Lack und für Kinder,
sollen zu wirklich billigen
Preisen verkauft werden.

Wiener Chio- und Ballschuhe, deren
früherer Preis 6 bis 13,50 Mk. war
jetzt nur 3-5 Mk. 3133

Kiosk

der Wiesbadener Ausstellung,
vormals in Aufgang u. Ausgattung,
zur effektvollen Ausgestaltung von An-
schauungsgegenständen aller Art her-
vorragend geeignet, billig zu ver-
kaufen im Tagbl.-Verlag.

Bettnässen.

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht
angeben. Auskunft umsonst!
Institut Arskulap No. 149,
Regensburg i. B. P 1

Theke,

3 Teile, rechteckig aufzustellen,
mit Aufhängen, Schränken und
Durchgangstür, geschmückt mit
antiken Malereien, sehr schön, dazu
passend ein H. Wandputz u. zwei
Fächer, billig zu verkaufen in der
Tagbl.-Zweigstelle, Bismarckstr. 20.

Plüs-Stauffer-Ritt

ist das Beste zum Ritten her-
brochener Gegenstände.
In haben in Drucken, Papier-
und Glasverhandlungen, Flol
Glasverhandlungen, Flol
Bund nur 5 Pf.
Drogerie Bruno Barke.

Große 2-flügelige Tür
mit Rahmen, 2 Schließzylinder u. großer
Eichenrahmen, für Plafond-Licht ge-
eignet, billig zu verkaufen Meiser-
gasse 34/36, im Hof.

Damen

erhalten Rat und ganz sichere, schnelle
Hilfe in allen dinst. Frauenleiden durch
fachkundige, sehr erfahrene Dame. Off.
u. 22. 1909 an den Tagbl.-Verl. B1044

Für Hotels od. Wiederverk.
Off. in Taubertstr. 10, 112,
telefonisch 1047. Off. u. 22. 1909
an den Tagbl.-Verlag.

la Bratenfett

abgegeben in der Zeit von 9-11 Uhr
morgens. Hotel Kaiserhof.

Frühche Mischeln

nach Kölner Art 3310
in unübertroffener Qualität im
Nonnenhof.

Restaurant Göbel,

Friedrichstraße 23.

Heute Samstag:

Mehlsuppe.

„Rest. Niederwald.“

Heute Samstag abend:

Mehlsuppe,

wozu frucht. einladet Chr. Pink.

Restaur. Alte Adolphshöhe.

Heute Samstag:

Mehlsuppe,

wozu höf. einladet

Johann Pauly.

Konkurs-Versteigerung.

Montag, den 24. d. Mts., von 10 Uhr vorm. ab,
werde ich im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalt Kriesse
hierbei, die zur Häuser'schen Konkursmasse gehörigen Bestände an
Holz u. öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Es kommen unter anderem zur Versteigerung:

größere Partien Fichten, Bretter, Dielen, schwedische
Riemen, Tannen-Riemen, Red-pine, Sav-gum,
Kiefern, Mainbord, Buchen- u. Ahornstämme, zwei
Holzhallen, 2 Bretterzäune, 5 Lastwagen, 3 kompl.
Pferdegeschirre, Decken, Krippen, Querbäume,
ferner 1 amerik. Schreibtisch, 1 Registrierkassentisch,
2 Doppelbänke, 1 Kopiermaschine, 2 Lampen und
1 Kettrolluhr.

Befristung von 9 Uhr vorm. ab.

Versteigerung: Lagerplatz Ecke Kaiser-Wilhelm-Ring u. Adolfsallee
(links vom Hauptbahnhof). 3309

Glose.

Gerichtsvollzieher St. A., Wiesbaden, Winklerstraße 8.

Konkurs-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Carl Brodt als gerichtl. bestellter
Konkursverwalter über das Vermögen des Fräulein Gertrude-
Mischer, versteigere ich am Montag, den 24. Januar, nachmittags
2 1/2 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

folgende Mobiliargegenstände und Ladeneinrichtung, als:
1 neu Kupf.-Bett, Kupf.-Waldschloßmode mit Marmor und
Spiegelauflage, 2 Stühle, 2 Stühle, 2 Stühle, 2 Stühle,
Sofa und 4 Sessel mit Plüschbezug, Kupf.-Verren-Schreib-
tisch mit Aufsatz, Antiquitäten, Kupf.-Kassette, 1 Wände-
Mehrs-Konversations-Registrieren, Damen-Fahrrad, Teppich,
Vorlagen, Waschküchle und dergl. mehr, 1 fast neue
Laden-Einrichtung, best. aus: Ladenschrank mit
Glastüren, gr. Ladentisch mit Unterfah, Theke, Kassenpult,
großer Erker-Schrank mit Glas- u. Spiegel, 2 Regale,
Küchenschelle, Bad-Küchenschellen, Spiegel mit Trumeau,
Stühle, dgl. Kleinfachern u. dgl. 3316

meistbietend gegen Barzahlung.

Befristung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und Taxator,
Telephon 2041. Schwalbacherstraße 7.

Konkurs-Mobiliar-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Konkursverwalters versteigere ich am
Montag, den 24. Januar c.,
morgens 9 1/2 Uhr beginnend,

in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

folgende zum Konkurs C. H. Scheurer gehörige Mobiliargegen-
stände, als:
Sofa, 1 Sessel und 4 Stühle mit Plüschbezug,
Kupf.-Bücher-Schrank, Eichen-Brandkiste, Auszieh-
tisch, Sesseltisch, Spiegel, Pendelle, Bilder, Brochhaus' Konv.-
Registrieren, verschiedene andere Gebrauchsgegenstände, Glas-
Porzellan, Nippfachen, Weibchen, 1 Kassen-Schrank, Kupf. und
andere Kleinfachern u. dgl. mehr, 3317

meistbietend gegen Barzahlung.

Befristung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich,

Tel. 2041. Auktionator u. Taxator, Schwalbacherstr. 7.

Gallensteine.

In letzter Zeit wurden unterstehende
Behandlung schmerzlos ohne Operation von ihren Gallensteinen befreit: Frau
u. Herr 260 sind wie große Kommen. Frau Mitten. Eller b. Düsseldorf.
Mitten u. Krippen-Ges. 2. sehr viele bis Vobnenstraße, Ludwig 14.11.
Marktenten, 150 bis Vogelstraße, Maria Lechner, Wiesbaden, 30 in Erdlen-
straße, Frau Christine Frank, Troppau (Schlesien), 3. 14.11.1909, 10. Hunderte
von Steinen gingen ab, Frau Stefan Wenzel etc. Köln, Drußgasse 13,
200 Stück wie Erbsen und Bohnen. Karl Gerlach, Köln, Polizeibeamter,
Köln, 170 Stück bis Größe eines Taubens - Verlangt jeder Gallenstein-
leidende sofortiges Befreiung über Entfernung und Entfernung von dem Spezialisten
u. Moers, Köln, Margaretenstraße 63. F 59

WALHALLA.

Heute:

Grosser Masken-Ball.

Karten an der Kasse 1.50.

Im Vorverkauf . . . 1.00.

Zu haben in den Zigarrengeschäften von C. Cassel, Kirchgasse,
Langgasse u. Marktstraße, sowie an allen Buffets des Restaurants.

Im Haupt-Restaurant:

127

Grosses Doppel-Konzert.

Kappen-Abend.

Ia Settmußkohlen-Gries

mit 40% Aufz. (vorz. Hausbrand) zu Mt. 1.10 pro Zentner frei Keller.
In Mt. 1.— pro Zentner in loser Fuhre frei Haus.

Aufz., Stück, Hausbrand u. Anthrazit-Kohlen, Rechensteine u. Holz, sowie
Union- u. Eisform-Steine in nur prima Qualität, zu billigen Preisen.
empfiehlt die Kohlenhandlung Kutterer, Moritzstraße 5,
Telephon 2933.

Englisches Buffet

Taunusstr. 27. Am Kochbrunnen. Taunusstr. 27.

Heute Samstag, den 22. Januar, ab 10 Uhr:

Erster Ball paré.

— Herrliche Dekoration. —

Einlasskarten sind am Buffet zu haben.

3672

Das
Wiesbadener Tagblatt

ist
in Sonnenberg

zum Preise von 60 Pfg. monatlich
direkt zu beziehen durch:

Heinrich Frick, Langgasse 1.
Karl Altenheimer, Rimbacherstraße 34.
Philipp Bach, Thalstraße.
Emil Bevel, Rimbacherstraße 1.
Abolf Alexi, Wiesbadenerstraße 54.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Der Verlag.

Biere

in Flaschen und
Siphons

:: Täglich frische Füllung. ::
Reelle prompte Bedienung.

empfiehlt

Bergschlösschen-Kellerei

Robert Preuss, Biergrosshandlung,

Weissenburgstr.
10.

Telephon
385 und 725.

Man verlange ausführliche Preisliste.

1897

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Pr. 18. Zamiatag, 22. Januar.

1910.

Wie kannst du glücklich sein Glück in der Fremde machen.

Wie kann schließlich ein Glüh in der Fremde wach-
(Nachdruck verboten.)

70A

"Ich bin ein Schleier!" rief König Ötregly in feiner Angst. „Bettet mich.“

Daß der Admiral verstand kein Wort Schleifsch.

Dans l'état où se trouvoient les choses, il n'y avoit rien de plus naturel que de se réunir, et de se défendre ensemble. Les Français étoient tous d'un avis, et de ce côté-là il n'y avoit rien de plus facile que de se réunir, et de se défendre ensemble. Les Français étoient tous d'un avis, et de ce côté-là il n'y avoit rien de plus facile que de se réunir, et de se défendre ensemble.

Dem Admiral Benbow aber kam diese Sprache durchaus nicht stranglos vor. Ein kleines Licht leuchtete ihm zwar aufzusundern. Um aber seinen rothen Bundesknospen, den er nötig brachte, nicht zu beleidigen, tat er nichts, den Klebenden in seinen Tadel zu nehmen. Da er aber gleichzeitig Mitleid mit dem Weihen hatte, der vor ihm auf den Arken lag, entzog er ihm seine Hand nicht.

Ganz Stieflis hörte nicht auf zu bitten und zu schreien, aber keiner versand ihn. Einer aus dem Schlothe arbeitete sich auf Stieflisch an, doch ganz Stieflis hörte nicht auf ihn und blieb bei seinem geliebten Stieflis. Beim ersten Wort Stieflischs hätte ihn die Handlung zum Spieß in die Rippen gesteckt.

Schon verging sich die Meute des Admirals, er vermüthete, aus dieser unangenehmen Lage heraus zu sein. Da in der höchsten Noth, unter dem Druck der Verwirrung, nicht verstanden zu werden, und angesichts des Todes, der in Piratinen's Rachenpfote hinter ihm schwebte, die er deutlich fühlte, ohne sie zu sehen, in diesem Augenblick, wo sein gesamtes Leben wie eine Wette lebendiger Bilder an seinem Auge vorbeistrafte, in diesen Augenblick fielen Gons Stieglys ein paar fran- zösische Worte ein, die er auf seiner Handhabung auf- gelassen hatte, ein paar Worte, die er seit langen Jahren nicht mehr über die Lippen gebracht hatte. Und er schickte sie heraus, der Admiral spitzte die Ohren und weichte sich an ihm herunter, ertast den Zusammenhang der abgerissenen Laute, hob Gons Stieglys vom Boden auf, umarmte ihn und küßte ihn auf beide Wangen.

Piratinings aber stieß den Spieß tief in den Sand hinein. Seht war er überaus, doch Vons Stiegst ein wirldlicher Brauzose vor.

Der aber wußte sich vor Freude nicht au lösen. Brauzung ins Boot und strecke dem alten Gumpsting die Brauzung heraus. Doch der nahm es für einen freundlichen beschieden.

Hüft Tage später gab es um Santos einen schroffen Kampf. Aber die beiden Gefestungen blickten sich weder, noch die beiden Flotten an. Ganz Strengli gönnte zwar dem Admiral Venotze alles Gute, aber er freute sich doch, daß seine kleine Gefestung wie ein Feuerberg wieder um sich habe und keinen einzigen Feind heranzieh. Als am Ende die Bürger von Santos den Indianern in den Händen fielen und der alte Vratimingo umhieb.

VI.
Jetzt fandte Birottinga die drei besten seiner
Männer in einem Jahr wieder die Kiste hinauf und
gab den weißen Bruder lagen: Birottinga erwartet
nicht bei den großen Ganbhaufen am Rande des Meeres.
Seine Donnerrohre klopften, weil ihnen das schwarze
Ritter fehlt. Komme zu deinem roten Bruder, daß er
dich begreifen kann.

Der französische Admiral Benoitre lag schon zehn Tage vor dem Hafen von Rio de Janeiro und konnte nicht hinein, weil die beiden Strandbatterien den Eingang zu gut bewachten. Endlich aber ging er doch zum Angriff über, nahm die Vortiefen ernsthaft in ununter Feuer und wollte in der Nacht den Einbruch ver-
sinnen. Aber er hatte kein Glück. Drei seiner Artigons-
minen wurden zerhossen, daß sie sanken, und die eine
einer solchen stolzen Breganten wurde so stark beschädigt, daß
er sie auf Sand legen mußte. Er zog sich aus der
Feuerlinie zurück, bekränzte sich auf die Glacade,
machte ein paar Ausfahrer auf und war sehr schlechter
Stimmung.

Aus diesem Zustand riß ihn Viratiningas Volkhaft. Gleich entloß er sich, mit Hilfe seiner roten Bundesgenossen einen Antritt auf das schwächere Santos anzuzeigen, und ging sofort unter Segel, um mit Viratininga den neuen Plan zu besprechen.

Als die französische Flotte über den Gontant
machte, ließ Birontinga zum Ufer hinunter, legte sich
auf einen Stein und blieb solange liegen, bis die Schiffe
vergangen waren. Mit wilden Freudenerschrei
 begrüßte das Volk seinen Säugling nach. Auch König
 Ezelely verließ die Hölle. Am liebsten wäre er ins
 Meer gesprungen und den Schiffen entgegen geschwom-
 men, doch die beiden Wächter warnten ihn nicht von den
 Ufern.

Jetzt sollte sich drüben ein Boot ab und zuog, getrieben von zwölf tüchtigen Riemern, am Ufer herüber. Biratunga erhob sich von seinem Sitz, um den weißen Prader würdig zu empfangen.

Der erste aber, der die Hand des Admirals fahle, war Hans Steglitz. Er entbrang seinen Wächtern mit einem gewaltigen Stöße, fiel vor dem Admiral nieder und umflankte ihn so fest, daß er sich nicht vom Meere ziehen konnte.

Die Bücher wollten Sans Eile sich ausleihen, aber Piratinina winkte ihnen, hoch seinen Kopf und seine Hände, bereit ihn zu begleiten. Sie gingen sofort über den Garten zu stehen, denn er ein Wort nicht war. Jetzt mußte es sich zeigen, ob er ein frommer Mann war.

Donz Eitelkeit sah zum Glück den Spieß nicht, der nach seinem Hergen stelte, hieß die Hand des Admirals fest, brachte aber kein Wort hervor.

Der Admiral jedoch sah den Spieß und fragte ver-
mündet, was das zu bedeuten hätte.

Herr Knab sah Böder noch häufig leuchtende Kägel und erklammerte sich eines Falke, wo zahlreiche Zermittelnhügel über der flachen Schichtung verstreut waren und bei Nacht, wenn sie alle glühend erschienen und funkelten, während der schwarze Wald den Untergrund bildete, ein prächtiges Schauspiel darbot.

Vor Zeit seiner Beobachtungen glaubte Herr Knab, daß diese auffallende Erscheinung den Naturkundigen allgemein bekannt sei, und hat sie daher nicht weiter untersucht; Böder überzeugte er sich, daß seine Annahme nicht traf! Er fand nur eine kurze Erwähnung davon in der Literatur. Die Frage, ob die Kästel selbst oder die Hügel (Pitae?) leuchteten, läßt er unentschieden. Während einer Reise in Mittelamerika, die er 1905 machte, gelang es ihm nicht, leuchtende Zermittelnhügel zu finden.

Eine Gran als Bombirektorin. In Schönlank in der Provinz Posen hat sich eine Gran eine bedeutende Stellung erworben. Dort ist Grafen Gammel'se Gen. ein zur Direktorin des Konfessionsvereins gewählt worden. Es ist wohl der erste Fall in Deutschland, daß eine Gran zur Leitung einer Kongregation ernannt ist.

Neues vom Büchermarkt.

[illegible]

Manuskript für die Geschichte: 6. Teilband in 6 Bänden. — Prof. am Verlag des D. 54. Teilband 'den 10. 8. 1919' ist zu erhalten.

[illegible]

über 100 000 Franz für einen Arbeiterarm! Vor zwei Jahrhunderten etwa, als die moderne Technik den bürgerlichen Glasbläsern noch nicht einen Teil ihrer Arbeit vereinigen ließ und alles auf persönliche Geschicklichkeit ankam, hat es Arbeiter in diesem Fache gegeben, die monatlich 1200 bis 800 Franz verdienten. Große Reichthümer haben diese Arbeiter in diesem Fache erworben, niemals gefammelt. Die Sozialisten des Handels trodnen sie niemals gefammelt. Die Götter der Höchsten hat sie auf sie gewirkt wie die Tropenwinde auf einzelne unserer Kolonialstädte. Ein ununterbrochener Durst verestete sie zu schmerzhaften Gefügen, das Blut, das vor den glühenden Feuern ins Sieden kam, drängte sie zu allerhand tölten und tölpelhaften Gebahren, heute sind die Fien gehindert und die Löhne ungleicher geworden. Über immerhin gehören Verdienste zu 600 Franz im Monat nicht zu den Fesseln. Einem dieser Glasbläser, dem Arbeiter Charles aus Nancy — er ist 30 Jahre alt — passierte das Unglück, daß er beim Verarbeiten der Gläser von einem Zug erstickt wurde. Der Arbeiter wurde ihm ausgegriffen. Er verlangte von 1000 Franz im Monat, und da er etwa 600 Franz monatlich verdiente, hat ihm das Gericht zu Charleroi die Summe von 105 084 Franz als Schadenersatz zuerkannt! Über hunderttausend Franz für einen Arbeiterarm — das heißt in Wahrheit den Wert der Arbeit hoch einzuschätzen.

Einem interessanten Vortrag Isern war im „Abend“ anknüpfende Vermienhügel beobachtete Herr Friedrich Knab vor vielen Jahren in Ungarn. Zum erstenmal hat er die Erscheinung auf einem nächsten Waldspaziergange in der Umgebung von Szenttam (Wassien). Unter einem Baum herrschte vollkommene Dunkelheit. Plötzlich wurde eine leuchtende Fläche bemerkbar, die aus unregelmäßigen Punkten phosphoreszierenden Glanz bestand. Diese Punkte folgten ihre Lage zu wechseln und hienach der Bewegung nach und bildeten auf diese Weise längere Roste, die sich schließlich auflösten und wiedererkamen. Die den Beobachter begleitenden Eingeborenen erklärten, daß das Licht von Vermien erzeugt werde. In der Zeit gehörte die leuchtende Fläche einem der großen Vermienhügel an, die bei den nicht bei Überflutungen ausgelegten Zellen des Landes vorkommen. Sie beschämen aus Ton, sind außerordentlich hart und enthalten realen Phosphorverbindungen.

Mageln aufzubrechen, stößen keine Krätter in wilder
Euch von dannen, und der Dinnick machte Frieden.
Er erließ noch die andern gestraften aus der Ge-
fangenschaft der Quabarr, beehrte sie jeden sechs
Klafter Wursteten und ließ sie bei den besten Zinnen
an Wand.

das Zielgeft aber nur mit ihm noch Europa
für, wo der Schifffahrt Reichte dem König Bericht er
hiet, daß man es wohl an einer andern Stelle der
reinen Welt mit der Schiffahrt des Gefchäfts be-
fuchen müßte. Damit war der König einverftanden
und der Schifffahrt erlaubte ihm fpatereim das Land, wo
er Zielte wurde.

Dans Stieglitz aber war in Da Rockelle an Rand ge-
flogen und bogab sich sofort an einen Händler, dem er
einen seiner Besessene unter die Nase hielt. Der er-
kannte sofort den Wert dieses Steinens, sagte aber nicht,
daß es ein Diamant sei, und bot ein paar Goldstücke
dafür. Dans Stieglitz war von der Summe so über-
rascht, daß er schnell das Schnupfe forderte. Da der
Händler sofort darauf einging, steckte Dans Stieglitz
den Stein wieder ein. Er gab ihm für die Summe ein
sehr kleines. Die ein großer Herr hing er dann auf
ein holländisches Schiff und fuhr nach dem Haag. In
Amsterdam verkaufte er gegen geringes Gold und
gute Kreditbriefe auf Brasilien seine Steine, kaufte sich
ein Pferd, mietete sogar einen Diener und ritt eines
schönen Tages durch das Schiedamscher For in seine
heute alte Vaterstadt Breslau ein, ganz so wie er sich's
in Dissen gewünscht und in Sprassien getraunt hatte.
Reiner kamte ihn. "Wieh'n, Vahre war er in beer-
Brenne gewesen, um ein Bild zu machen. Er nahm
Dummet in dem „A. S. Hof an den drei Möhren“, wo
nur Büsten, Götzen und solcher tolle Leute aufstehen,
kaufte sich eine Spille, schlug den Sohn ab und am-
auf die Schindebrücke.

Als er vor dem fünften Hause stand, holte er wieder
und schritt hinein.
In der Herfurst fand er seinen alten Genossen Zeil
hinunterren, wie er sich an der Gellant nicht. Gans
Stiegelt wies seine Wunde und fragte nach
Mutter.

Derum ist's ja gar Zeit zuhause zu sein.
Da kann's leichtlich auf die Bisthöl warten wollen.
Nicht sie der Pfeiler gleich in's Grab. Ganz Eitelkeit
sich auf den Stroh und sich keine Krone auf die
Stube legen. Die Erde hat halt, das Meerflaß ver-
flucht und auf den Wellenbänken möchte sich allehand
Ganzal breit. Hier würde nicht mehr so hart ge-
arbeitet als vor manna Jahren, wo noch der große
Friede über die Erde waltete.

„Was ist aus Weither geworden?“ fragte
 „Sons Stieglitz ängstlich.
 „Nennst Du den?“ gab Zeit Mumentreu neugierig
 zurück. „Der ist tot, schon an die fünfzehn Jahre.“
 „So, 10?“ antwortete Sons Stieglitz. „Und dann
 seid Ihr hier Weither geworden?“
 „Sant!“ machte Zeit Mumentreu und kniff das Ge-
 sicht an. „Gang so tou's nicht. Erst kam noch
 Sons Stieglitz. Doch der war ein Quap und taugte
 nichts. Hier in die Welt und ist nicht wiedergekommen.“
 „Dann hast Du die Weither gefasst?“ fragte
 „Sons Stieglitz, um endlich ohne Warten auf Braut-
 zimmer zu kommen.“

„Gewinn?“ lachte Herr Stummertren selbstgefrieden.
„Bonum? Ich habe die Meistlerin geheiratet.“
„Die Meistlerin hat sich noch einmal verheiratet?“
fragte Hans Stetigke neugierlich.

„Zeit mir!“ rief Zeit dünnentren und modie
fo gerade, wie es ihm möglich war.

"Sollan dat frijber nicht gut don för ge'prodent" meen
Kons Citeen's dorfschick ein.

„Eol rief sein Pflümenten an und hieß die Geile an die Pant. „Das war Verleumdung. „Reißes Spittide wor schuld. „Sie ist die sanfteste und beste Frau unter der Sonne.“

„Du habst Ihr ein Schweinefüttern gebradelt!“
sagte Hans streng.

„Ein Kumpfund?“ gab der Mann keinen Grund an. „Ich verhehle mich nicht. Die Gesellschaft ist gut. Die böse gehalten, das war der Fehler.“

„In dem Augenblicke, da Brongniars mit ihrem
 aeren Gedanken ein, Sie kam vom Markt und hatte eine
 gekauft. Mit diesem Kopfen begabte sie den
 letzten Fremdling. Ihre Gesicht zeigte ein noch zu
 Gulte, was sie nicht schiedlich fand, auch ihren Gesichtes
 fügen war das Auge gekommen, und ihre Stimme
 war sanft und lieblich.

Die Kinder ein Mädchen von zwölf Jahren und ein Knabe von zehn, befrühten artig den Vater und brachten die Einkünfte davon. Frau Meier folgte ihnen auf dem Fuße.

„Gott selbst glückselig!“ fragte er den Jünger, den unter denselben wieder munter darauf losfalle.

„Was in der Welt“, antwortete der, „zu jener Zeit muß wieder einmal ein Krieg ins Land kommen!“

„Doch behüte!“, rief Hans Eitelwitz abbrechend. „Es wird kein zweites Mal wieder kommen.“

„Doch abstruse Gabe!“, antwortete der Mannernarr, „denn es war ein Bildnißmaler.“

Die Arbeit müdete sich ihrem Ende. Der neue wurde eingeholt.

„Sobald ich Zeit erübrige, werde ich Sie besuchen.“
 „Sobald ich Zeit erübrige, werde ich Sie besuchen.“
 „Sobald ich Zeit erübrige, werde ich Sie besuchen.“

„Gott hab' es nicht Fietter!" sagte Hans strenglich zu dem alten Gewissen die Hand und schritt zur Thür.
„Gott!" rief Zeit Mannentum. „Gott!"
„Gott!" rief Zeit Mannentum. „Gott!"

„Zunächst ist es eben einmal, viel der Dummheit, und wenn Ihr noch einmal von Dankschillinge predigt, dann tut es etwas sanfter. Er darf noch ein Danks, aber er ist feiner mehr.“

„Ihr kennt ihn?“ fragte Reiz Rummelstein erstaunt über den Fremden bis an die Gängehülle gelehrt habe.

„Gut wohl!“ sagte Dankschilling und schritt über den Markt zu seinem Gold.

Ein Jahr vorher hatte er sich in Stenning auf den Weg gemacht, um seinen Sohn zu besuchen, und hatte ihn in der That gefunden. Er hatte ihn in der That gefunden, und er hatte ihn in der That gefunden.

Alfons' etwache Linn die Gesundheit nach Grunmuth
hoch sein Meidmann kamme, und gern hätte er es noch
einmal wiederzusehen, um das Kol aufzuheben, wo er
seine Geliebte gefunden hatte. Allein er besaß nicht
und blieb in seiner Heimat. Als er starb, hinterließ er
seiner Gattin mit seinen Kindern auch viele Arme, denen
sie hatten für: dessen Wohlthäter verloren. Das Ge-
heimnis seines Lebens nahm er mit ins Grab. Er
wollte seine Gattin, von denen der zweite den Weg zum
Glückselig fand, vor den Gefahren der wilden Fremde
beschützen.

Und die Diamantengruben Zschonitz mußten noch lange Jahre warten, bis sie zum zweiten Male entdeckt und der Welt nutzbar gemacht wurden.

— Ende! —

== Sefernußt. ==



gibt Gott, sondern die Götter. Kraft die Menschen-
geisterliche Erkenntnis.

Der erste Fußball.

Geallfeier ist eine Stenografie, ist kann der Beobachter wegen des Geistes des Vandalenstellers, des die hingen Zonen befißt, die am ersten Male den Goldball mitnehmen wollen, denn beim Goldball ist es nicht allein, daß man sich zu einem Beste vorbereiten, noch eine Stenografie anderer Stenografen müssen erleben; werden, die alle an die Sprache, an die Sicherheit und Unbedenklichkeit appellieren.

[illegible]

stehen, wo sie legen die ersten Hinz? Braumen doch zumho, halten Sie doch nicht schen Wurm zu selbst! Dort &. Sie glauben wohl, Sie dürfen einen Abwesenheits-Besuch ausdauern? So müssen die Erwählungen formelhaft durch den Mann, und die jungen Damen und Herren durch mit Vorsicht und Ernst, denn Sie wissen, es gilt sich ein gutes Leben zu erhalten, nicht die Wohlthat unterliegen sich ganz bedeutend von dem Leben, die man sonst zu tanzen pflegt. Da gilt es, seinen Freizeitsbesuch, sein Wohlfühlen, sein Gedächtnis und seine Gesundheit in Betrachtung zu man kommen in der Reihe, selbst kann man gewärtig sein, daß man von einem der Herren ermahnt wird. Und doch darf natürlich nicht gefahren.

Die andere Könige, die sie bestrafen einflußten, dann
reicht man kann, die Strafe zu machen. Die Dörfer
mehrten der Mächtig, Grafen, Grafen, die drei
in der Mächtig ihren Mächtig, bei dem sie alle die
empfangt, die bei der Mächtig an werden müssen
Die beiden Mächtig, Grafen Mächtig und Mächtig
überhöf, unterhalten die Grafen Mächtig, und sie
manches junge, adlige Mächtig, das in Mächtig
Ernennung in den Mächtig einsteht, ist, Mächtig
nach dem Empfang den Mächtig mit großer Mächtig
auf den Mächtig, denn man kann sich seine Mächtig
Mächtig, seine Mächtig, Mächtig, Mächtig
für als die, die den jungen Mächtig Mächtig
Mächtig Mächtig. Die anderen Mächtig, die Mächtig
für die Mächtig, der Mächtig Mächtig, bei der Mächtig
anderen Mächtig, der Mächtig Mächtig werden nun
Mächtig mit Mächtig Mächtig Mächtig.

Estimated Referring from 20

meister und Oberformant die Sprach-, das Vokal-
Maßstab, die Saiten, gerichtet haben, den Gehall zu
ein bestimmtes Tamm festsetzen. Man merkt
bei dem Oberelementen und darf nun auf das
Tollt warten. Die Streichecke bildet eine große
Halle, denn man soll doch zu denken sehen, die
schonmal selbst sind. Die Schritte des Gehall
sichs muß vortheilhaft drei und einen halben
Meter lang sein, der Querschnitt muß eine bestimmt
Rorn und Rundung haben. Die jungen Damen de
breitbilden Entwickelt tragen noch den Gehall, der
so unendlich lieblich ist, so lieblich, soll die ein
kistler. Gut man die Winkel in dem Gehall abge
sehen, ist man in der Gehall eingewogen, dann
man von dem Rechenmeister empfangen und aus
die festesten Plätze gewiesen. Man und Gehall
sind sehr ausladend, und angestellt muß sich das
junge Mädchen von der Seite der Gehall trennen. Die
große Mastrasse kommt aber, wenn der Obere
monumentaler des Gehall ist, daß die Gehall er

Meinen und die Zellerneinigung. Wie im Gottesdienst wird der Sonntag ausfallen? Wird sein Charakter bleiben, bei man nichts bereinigen? — Ich, da ich es überleben. Man hat ihn mit Gräber der sein sollten und der Götterin ausgeführt. Dieser, als man, ach, ach.

≡ Bunte Idell.

五

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100	101	102	103	104	105	106	107	108	109	110	111	112	113	114	115	116	117	118	119	120	121	122	123	124	125	126	127	128	129	130	131	132	133	134	135	136	137	138	139	140	141	142	143	144	145	146	147	148	149	150	151	152	153	154	155	156	157	158	159	160	161	162	163	164	165	166	167	168	169	170	171	172	173	174	175	176	177	178	179	180	181	182	183	184	185	186	187	188	189	190	191	192	193	194	195	196	197	198	199	200	201	202	203	204	205	206	207	208	209	210	211	212	213	214	215	216	217	218	219	220	221	222	223	224	225	226	227	228	229	230	231	232	233	234	235	236	237	238	239	240	241	242	243	244	245	246	247	248	249	250	251	252	253	254	255	256	257	258	259	260	261	262	263	264	265	266	267	268	269	270	271	272	273	274	275	276	277	278	279	280	281	282	283	284	285	286	287	288	289	290	291	292	293	294	295	296	297	298	299	300	301	302	303	304	305	306	307	308	309	310	311	312	313	314	315	316	317	318	319	320	321	322	323	324	325	326	327	328	329	330	331	332	333	334	335	336	337	338	339	340	341	342	343	344	345	346	347	348	349	350	351	352	353	354	355	356	357	358	359	360	361	362	363	364	365	366	367	368	369	370	371	372	373	374	375	376	377	378	379	380	381	382	383	384	385	386	387	388	389	390	391	392	393	394	395	396	397	398	399	400	401	402	403	404	405	406	407	408	409	410	411	412	413	414	415	416	417	418	419	420	421	422	423	424	425	426	427	428	429	430	431	432	433	434	435	436	437	438	439	440	441	442	443	444	445	446	447	448	449	450	451	452	453	454	455	456	457	458	459	460	461	462	463	464	465	466
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----

10

[illegible]

Die Glöbe auf der Bühne. Man fängt bei der „Brant-
Ba.“ an, und p a t s : alle Groben nehmen Brant'sche
die Bühne ihren Platz in die Zeit. Auch sehr viele
einige Theater ihre Beiträge zur Mode. Durch seine
Lebensleistungen für die Theaterwelt ist das Haus
ununterbrochen einen großen Glöbe Einfluß auf
„Schöpfung“ waren für die Bühne der Glöbe und
Comödie Novel bestimmt. Eine Zeile, die gl. Ma-
gunde in einer neuen Lesung Theaters trägt, in
bestimmter Einigkeit, daß sie als Modell für
jüngere Glöbe, daß sie als Modell für
Selbstregulierung ist in großer Aufmerksamkeit
Einsparung angesehen, in Brant'sche mit
an der Stelle handelt mit an Red hoch
Ebenheit in gl. Ma. Glöbe. Dieser Stoff
als kleine Glöbe, die Glöbe mit den
Kunst, den hantelbaren Zeit eingelegt ist. Die
Glöbe der Glöbe, welche durch die
Lebensleistungen für die Theaterwelt ist das Haus
ununterbrochen einen großen Glöbe Einfluß auf
„Schöpfung“ waren für die Bühne der Glöbe und
Comödie Novel bestimmt. Eine Zeile, die gl. Ma-
gunde in einer neuen Lesung Theaters trägt, in
bestimmter Einigkeit, daß sie als Modell für
jüngere Glöbe, daß sie als Modell für
Selbstregulierung ist in großer Aufmerksamkeit
Einsparung angesehen, in Brant'sche mit
an der Stelle handelt mit an Red hoch
Ebenheit in gl. Ma. Glöbe. Dieser Stoff
als kleine Glöbe, die Glöbe mit den
Kunst, den hantelbaren Zeit eingelegt ist. Die
Glöbe der Glöbe, welche durch die

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus öffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher Redakteur:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 10-12 Uhr vormittags.

Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Bz. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausschließlich Nachnahme.
Bezugs-Veränderungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden bis 4. April, in den übrigen
136 Postämtern in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 33 Postämter und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einseitiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bz. für lokale Anzeigen; 2 Bz. für auswärtige
Anzeigen. Gänge, halbe, dritte und vierte Seiten, durchschlagend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in denselben Spaltenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 36.

Wiesbaden, Samstag, 22. Januar 1910.

53. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Nach eine Rede des Herrn v. Bethmann-Hollweg.

△ Berlin, 21. Januar.

Herr v. Bethmann-Hollweg erschien heute nochmals im preussischen Abgeordnetenhaus und ergriff sogar zur Aufregung der Rattowitzer Beamten nochmals das Wort, was natürlich Sensation erregte. Vorher sprach der freisinnige Abgeordnete Fischbeck, er sprach diesmal gut liberal und demokratisch zugunsten der Unabhängigkeit und Wahlfreiheit der Beamten. Schade, daß Herr Fischbeck nicht immer so spricht. Dann bestieg der junge Diebsteck die Tribüne und hielt eine donnernde Rede gegen die Regierung. Er bezeichnete die ganze Außenpolitik als eine zusammenhängende Kette von Fehlern! Die Verfassung, ruft er aus, ist für die preussische Regierung nur ein Dekorationsstück, an dem sie ihre politischen Kriechereien verurteilt. Aber man soll doch nicht vergessen, daß Beamte, mit deren Wahlrecht man in dieser Weise Schindluder treibt, innerlich mit der Zeit die schlimmsten Staatsfeinde werden müssen. Er erhielt später den üblichen Ordnungsruf, sogar noch einen zweiten, den indes der Präsident zurücknahm. Die Rechte versuchte die Rede durch Lärm zu stören, aber es gelang ihr nicht. Diebsteck's Organe war ihnen über. Diebsteck ist entschieden in seiner kleinen Fraktion der fähigste Redner, er wird den Konserwativen noch viel zu schaffen machen. Unerhört war, daß der Präsident den Redner hinderte über das Wahlrecht zu sprechen. Der Ministerpräsident suchte sich zunächst nämlich unglücklich zu verteidigen, weil er nur wenig in den Parlamenten erschienen, in Preußen hat nämlich das Parlament das Recht, die Anwesenheit der Minister zu verlangen, sodann suchte er die Maßregelungen der Rattowitzer Beamten nochmals zu rechtfertigen! Er erklärte, daß das gesamte Staatsministerium in dieser Frage sich einig gewesen sei, und betonte, daß die Regierung im Interesse des Dienstes verfahren könne, wann und wen sie wolle. Formell ist das zweifellos richtig, denn in Preußen besteht keine gesetzliche Festlegung der Rechte der Beamten. Im übrigen wiederholte er zur Volksfrage fast nur das, was er schon neulich gesagt hatte. Der Zentrumsgesandnete Porck verstand es die Verweissführung des Herrn v. Bethmann-Hollweg zum großen Teile zurückzuweisen, denn er berief sich nicht nur auf das formelle Recht, sondern er arbeitete mit Gründen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Fortschreibung des Wahlberichts in der Morgen-Ausgabe.

Berlin, 21. Januar.

In der weiteren Beratung zur Interpellation, betreffend die Beamtenmaßregelungen in Oberschlesien, schließt Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg seine Rede: Allgemeine Regeln für die Beförderung im Interesse des Dienstes lassen sich, wie ich schon neulich betonte, nicht auf-

stellen. Willkürliche, korrupte Stellen, wie Herr Diebsteck meinte, will die Regierung nicht haben. Die können wir nicht brauchen. Ich habe zu erklären:

die Regierung wird es vermeiden, so lange sie irgend kann, in die Ausübung der politischen Rechte der Beamten sich einzumischen, sie wird das nur dann tun, wenn es staatliche und nationale Notwendigkeit zwingend gebietet.

(Lebhafter Beifall rechts.) Diese kurze Versicherung ist meines Erachtens wertvoller, als eine notwendig mit allerhand Deklarationen verbrämte lange Erklärung, wie man sie von mir für Sicherstellung der Rechte der Beamten gefordert hat. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Porck (Zentr.): Ich hatte vorgestern nicht die Absicht, dem Liberalismus Atheismus vorzuwerfen, wenn auch zugegeben ist, daß der Begriff „Liberalismus“ etwas Unbestimmtes ist. Am Ende hat es sich in Rattowitz doch um die Weltanschauung gehandelt. Zu meinem Bedauern ist der Ministerpräsident auf den Kern der Sache nicht eingegangen. Materiell handelt es sich doch um eine Disziplinierung. Die politischen Temperaturen wechseln. (Sehr richtig!) Gerade die Nationalliberalen erinnere ich an die deutschen Worte, die Herr v. Bennigsen gegen die geringfügigste Wahlbeeinflussung der Beamten durch die Regierung gerichtet hat. Auch wir haben offene Augen für die Verhältnisse in Oberschlesien. Schon 1904 habe ich behauptet, daß die Beziehungen der dortigen Deutschen untereinander vergiftet sind.

Es ist nationaler Pharisäismus, wenn man uns vorwirft, wir hätten nicht deutsch.

Niemand hat an den ober-schlesischen Wirtshäusern mehr Schuld, als die Regierung in Oppeln. Wie soll das enden? Soll man die 4 Millionen Polen vergiften? Für den Salatismus gibt es nur Grobpolen. Denken Sie an das Ende einer solchen Politik, wie der bisherigen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Schiffer (nat-lib.), persönlich: Wenn Herr Porck sagt, er wolle keinen Gegensatz zwischen christlicher und liberaler Weltanschauung konstruieren, so glaube ich das gern. Nach seinen Worten mußte man das aber annehmen.

Abg. Dr. Porck dankt für diese Erklärung, womit der Streitfall erledigt sei.

Damit ist die Besprechung der beiden Interpellationen erledigt.

Es folgt die Interpellation des Abg. Porck (Zentr.), betreffend

die Organisation des Arbeitsnachweises im Ruhrkohlenrevier.

Die Interpellation fragt, welche Stellung die Staatsregierung, insbesondere auch als Vertreterin des staatlichen Bergbaues, gegenüber der einseitigen Organisation des Arbeitsnachweises, wie er im Ruhrkohlenrevier von seiten der privaten Bergwerksunternehmer mit Zwangscharakter eingerichtet worden ist, einzunehmen gedenke.

Handelsminister Dr. Sadow erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Dr. Trimborn (Zentr.) begründet die Interpellation. Er legt die Grundzüge dieses Arbeitsnachweises dar. Die Arbeiter werden durch die Festlegung der Arbeitsbedingungen abhängig von dem Willen anderer. Vorstellungen der Bergarbeiter bei dem Zechenverbände hatten kein Ergebnis. Dann wandten sie sich an den Handelsminister. Dieser antwortete u. a., daß die Einführung eines paritätischen Arbeitsnachweises im Ruhrrevier so lange un-

möglich erscheine, als dort nicht ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Zechenbesitzern und den Arbeitern begründet sei. Diese Antwort konnte natürlich den Arbeitern nicht genügen. Sie fordern nach wie vor den paritätischen Arbeitsnachweis, schon weil er ein Mittel ist, den Unternehmern das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen. Ich glaube, daß es dem Minister schwer war, Stellung zu nehmen. Aber

ein preussischer Minister kann viel.

(Weiterkeit.) Den Zechenbesitzern kann es nicht gleichgültig sein, ob sie ihr Geld verdienen unter wirtschaftlicher und politischer Fesselung großer Arbeitermassen oder nicht. (Beifall im Zentrum.)

Das Haus vertagt sich auf Samstag 11 Uhr: Kleinere Staats, Änderungen von Gerichtsbezirken, Fortsetzung der Beratung der Interpellationen über den Arbeitsnachweis. Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

* Zum Geburtstag des Kaisers werden folgende Fürstlichkeiten in Berlin anwesend sein: Der König von Sachsen, der König von Württemberg, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Oldenburg, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin von Rumänien, Prinz Johann Georg von Sachsen, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Herzog und die Herzogin von Anhalt, Landgraf Chlodwig von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Fürst von Hohenzollern und Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, der Fürst zu Waldeck-Pyrmont, der Erbprinz zu Schaumburg-Lippe in Vertretung des Fürsten von Schaumburg-Lippe, und Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe.

* Deutscher Landwirtschaftsrat. Auf der vom 15. bis 18. Februar in Berlin stattfindenden Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats werden u. a. folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen: Arbeiteransiedlungen in England, Schweden, Dänemark, Holland und Belgien, Gewinnung von Grundbesitz für eine Betriebslehre des bäuerlichen Betriebes in Deutschland, Entwurf eines Stellenvermittlungsgesetzes, Auslichten und Aufgaben des Ackerbaues im Norden von Südwestafrika.

* Graf Witte über die Anhalt-Affäre. Zur Anhalt-Affäre äußerte sich Graf Witte: So unangenehm auch der Zwischenfall an sich ist, da er eine gewisse Mißtrauen in die herborgerufenen habe, lege er ihm doch keine große Bedeutung bei. Bei einigem guten Willen auf beiden Seiten könne er ohne irgend welche nachteiligen Folgen beigelegt werden.

* Suspendierung eines zweiten Bonner Korps. Das Korps „Palatia“ ist für dieses und das kommende Semester suspendiert worden. Die Maßregel erfolgte wegen Ausschreitungen nach dem Bierhof am 4. Dezember und wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes.

* Beamtenmaßregelungen in Harburg. Im Interesse des Dienstes sind in Harburg plötzlich ca. 20 Zollbeamte versetzt worden, darunter eine ganze Reihe, die seit Jahren dort tätig sind, die sich sogar Grundstücke erworben haben. Wie die „Neue Elbe-Ztg.“ schreibt, ist Grund zu der An-

Feuilleton.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 21. Januar, zum ersten Male: „François Wilson.“ Romantische Komödie in 4 Akten von Leo Lenz. Nach J. H. Mc Carthy.

Eine romantische Komödie nennt sich das Stück, und blühende, herzerfrischende Romantik ist es, die es ganz erfüllt, jene Romantik, die wir für unsere nüchternen, von der Technik regierte Gegenwart so nötig haben. In die Regierungsjahre Ludwigs XI. von Frankreich, des schlauen, abergläubischen Heuchlers, führt uns die Fabel. In einer Speunküche macht der König, der die Rolle Hannu al Naschids zu spielen trachtet, die Bekanntschaft von François Wilson, dem Volkspöten, dem Genossen von Lumpen und Dieben, einem unabhängigen, echten Bohémien. Verehrt von der Schönheit einer Edelknecht, die sich an dem Comestable Thibaut rächen möchte, wird der Sänger deren Ritter, verwundet von dem Feinde heimlich konspirierenden Reichsverweser schwer und wird ins Gefängnis geworfen. Der König macht sich, von einem Traume bestimmt, unterstügt von seiner vertrauten Kreatur, seinem Barbier, nun den Spah, den Dichter träumen zu lassen, daß er, François, der Großcomestable von Frankreich sei. Aber der Poet ist sich bald über seine Persönlichkeit wieder im Klaren. Der König selbst klärt ihn auf, bestimmt aber, daß er tatsächlich für sieben Tage Großcomestable sein solle, um dann — gehängt zu werden. Aber er schränkt sein Urteil dahin ein, daß François frei sein solle, wenn bis zu jenem Termin

die stolze Hofdame der Königin, die ihn, den König, verschmähte, dem falschen Großwürdenträger zu eigen werde. Da François in echter Vaterlandsliebe aufflammt, den vor Paris liegenden Burgunden heldenhaft entgegentritt und die Hofdame in ihm begeistert den einzigen Mann an dem verlotterten Hofe erkennt, so hat es den Anschein, als würde alles zum guten Ende kommen. Doch im gegebenen Augenblick verrät der König höhnisch der Liebenden, daß ihr verehrter Held nichts als ein verlappter Strolch sei, und empört und beleidigt wendet sich die Stolz ab. Der Dichter, obgleich er den König vor einem kläffenden Überfall gerettet und die Feinde geschlagen hat, soll gehängt werden, der hinterlistige König aber, die Instinkte des Volkes wohl kennend, will ihm das Leben schenken, wenn ein anderer den Kopf für den Gefeierten in die Schlinge stecke. Keiner meldet sich, nur die alte, geklebte Mutter des Verurteilten humpelt herbei, das Opfer zu bringen, doch wird es nicht angenommen. Da, im letzten Moment, als schon die Henkersknechte den Sänger unter den Gassen schleppen, kommt die bereuende Edelknecht, ihn zu befreien, nicht um für ihn zu sterben, sondern ihn zu heiraten, denn dann hat der König, da sie eine selbstregierende Fürstin in ihren Landen ist, keine Macht mehr über ihn, ihren Gatten und ihren ersten Vasallen. Der Dichter aber, dessen wahre Geliebte kurz vorm Erschlagen stand, als er mit ihrer Brust einen für ihn bestimmten Dolchstoß auffing, hat erkannt, daß nicht echte Liebe die stolze Dame bissest. „Den Dank, Dame, begehre ich nicht.“ Er will lieber frei den Henkersknechten sterben. Da schenkt ihm der König, der durch die Niederlage der Dame über den letzten Punkt seines Traumes beruhigt ist, das Leben, will ihn gar wirklich

hauernd zu einem Großen Frankreichs machen, aber François erkennt sein Selbst und wird wieder Volksdichter in der Kellertiefe „Zum Tannenzapfen“, wird wieder Bettler, aber innerlich ein König.

Das alles, mit vielem schmelzenden Rankenwerk, ist in flüssigen, schönen Zamben dramatisch wirksam in energischer Steigerung entwickelt. Oft war man so gepackt, als sei die bunte Komödie zur ergreifendsten Tragödie geworden, aber doch schillerte über allem der goldglänzende, belebende Humor. Ein vortreffliches Stück, das so ganz in den Rahmen des Hoftheaters paßt. Der Bühnenzauber der Stätte, in Dekorationen durch Herrn Schick, in Kostümen durch Herrn Geyer voll ausgenutzt, tat sein Bestes, diesen Rahmen besonders effektiv zu machen. Aber die Regie und die Darstellung sorgten für die rechte mimische Verlebendigung. Es wurde in der Tat überraschend gut gespielt. Herr Weinig in der Titelrolle war voll Kraft und Feuer, schwungvoll, überzeugend im Wort. Wir erinnern uns nicht, ihn jemals so gut gesehen zu haben. Und Herr Leffler hat eine ganz besondere Begabung für scharf ausgeprägte Charakterrollen. Sein Ludwig war ein gekönter Fuchs mit allen Ränken und Bosheiten Reines, und er führte in Maske und Spiel die Rolle wunderbar einheitlich durch, dabei war er durch die prägnante Sprache, die dieser Monarch redete, Wort für Wort verständlich, was besonders vermehrt zu werden verdient. Fr. Gauby gab die stolze Hofdame in überzeugenden, großen Umrissten, und Frau Doppelhauser spielte die Geliebte des Dichters mit echtem Temperament. Aus der sehr großen Zahl der Mitspielenden nennen wir noch Herrn Andriano, der den kläffigen, niedrigen Beis-

nahme vorhanden, daß die Verletzungen ihren Grund in der Beamtensbewegung und in der Agitation für Gehalts-erhöhungen haben.

Parlamentarisches.

Südwestafrika im Haushaltsausschuß des Reichstags. Der Haushaltsausschuß des Reichstags beschäftigte sich mit der Zusammenfassung der Bevölkerung und den Verhältnissen der Gemeinden in Südwestafrika. Staatssekretär Dernburg konstatierte, daß das deutsche Volkstum im Schutzgebiet im letzten Jahre keine Fortschritte gemacht habe. Auch werde sehr viel projiziert. Dem Landesrat das Recht zur Beschlusfassung zu geben, erscheine noch nicht an-
gänglich. Der Antrag Erzberger, nach welchem den Gemein-
den auch für ihre zukünftige Entwicklung genügend Land
vorbehalten bleiben und ihnen ausreichende Steuerquellen
zur Verfügung gestellt werden sollen, wird angenommen.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstags erklärte die Wahl von Riehe (Nationalist); 2. Braunshweig. Wahlkreis gegen 4 Stimmen für ungültig. Die Wahl von Glemay (Zentrum); 3. Oppeln wurde für gültig erklärt.

Zugunsten des Vogelstuhles hat der freikonserervative Abgeordnete Dr. Warenhorst mit Unterstützung seiner Partei-
genossen einen Antrag im Abgeordnetenhaus eingebracht. —
In einem zweiten Antrag desselben Abgeordneten wird die
Staatsregierung ersucht, geeignete Maßnahmen zu ergreifen,
um dem Niedergang der Bienenwirtschaft vorzu-
beugen.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Die Majestätsbeleidigungen. Das Gesetz vom 17. Fe-
bruar 1908 über Majestätsbeleidigungen hat den Erfolg ge-
habt, daß im Jahre 1908 nur 39 Fälle zur Verurteilung ge-
langten. Das beträgt noch nicht ganz eine Person auf eine
Million strafbündiger Personen der Zivilbevölkerung.

Ausland.

Frankreich.

Das Militärgericht des 18. Armeekorps verurteilte drei Soldaten des 14. Artillerieregiments der Besatzung von Tarras zu fünf Jahren Gefängnis, weil sie gemein-
sam einen Vorübergehenden überfallen, beraubt und
ins Wasser geworfen hatten.

Der Senat nahm den auf einer Berliner Konfe-
renz beschlossenen Entwurf einer internationalen
Konvention über drahtlose Telegraphie an.

England.

Das bisherige Ergebnis der Wahlen.

Bis 12½ Uhr nachts waren gewählt: 184 Unionisten,
157 Liberale, 31 Mitglieder der Arbeiterpartei und 58
Nationalisten. Die Unionisten gewinnen 82, die Re-
gierungspartheien 10 Sitze.

Aus den bisherigen Wahlergebnissen geht hervor, daß
auf alle Fälle die Irländer die Herren der
Lage sind. Man glaubt, daß sie die Regierung ener-
gisch unterstützen und die Auflösung der Vorderkammer
oder die Verschmelzung ihrer Rechte veranlassen werden.
Auf die Mitwirkung der Irländer darf mithin unter
allen Umständen gerechnet werden.

Der Herzog und die Herzogin von Connaught
sind mit dem Prinzen Arthur nach Ostafrika abgereist.
König Eduard hatte sich zur Verabschiedung auf dem
Bahnhof eingefunden.

Griechenland.

Die Einberufung einer Nationalversammlung.

Die Absicht zur Einberufung der Nationalversamm-
lung hat schnell zahlreiche Anhänger gewonnen. Dafür
sind der Offiziersbund und von den Parteiführern
Kallis und Dragumis, während Theodoris schwankt,
aber nicht entschieden ablehnt. Da die Einberufung
unter Nichtbeachtung der dem Parlament vorbehaltenen
Vorschriften zur Umgehung der Kompetenz der Natio-
nalversammlung und verschiedener Formvorschriften der
geltenden Verfassung geschehen soll, ist die Zustimmung
des Königs zweifelhaft. Die jetzige Regierung

barbier humorvoll und in scharfer Zeichnung gab, und
Herrn Jollin als blutdürstigen Obersten Tristan.
Alles in allem: es war eine gute Vorstellung, an der man
ebenso sehr seine Freude haben konnte wie an dem Stück
selbst. Das gefüllte Haus lachte nicht mit seinem Dank
und der Dichter wurde häufig mit Lebhaftigkeit hervor-
gerufen. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

= **Aurhaus.** „Ausverkauf“ —, das war die Signatur
des gefürchten Extra-Sinfoniekonzerts. Und der
Beifall demgemäß ein sehr lebhafter und warmer: sowohl
für die Aurlapelle, welche unter Herrn Affernis
Leitung die D-Dur-Sinfonia von Beethoven und Liszt's
Mephisto-Walzer mit gewohnter Schlagfertigkeit exekutierte,
als auch für den Solisten des Abends Maestro Mario
Paci aus Rom. Der Künstler hat schon im vergangenen
Jahr sich hier als ein beachtenswerter Klaviervirtuose ein-
geführt. Seine Technik ist gründlich geschult, bedarf nur in
geringen Details einer noch erhöhten künstlerischen Durch-
feinerung, ist aber im übrigen gegen alle Fährlichkeiten, auch
der modernen Virtuosität, gewappnet. Der Aufschlag zeigt
Leben und Farbe, und wurde gestern durch einen Schieds-
männchen (Stuttgart) aus der Niederlage von
Ab. Adler hier selbst sehr wirksam unterstützt. Herr Paci
spielte Beethoven's Es-Dur-Konzert, das wir von deutschen
Klaviermeistern wohl noch fester und ebener in der Dar-
stellung gewohnt sind, ohne daß wir deshalb Herrn Paci
mehr wie von spontaner Eingebung bestimmte Auffassung
abzuweisen brauchen. Näher verwandt fühlt sich Herrn
Paci Natur wohl den Chopin'schen Kompositionen, in deren
Vortrag zwar auch manche Willkür, aber auch viel Poesie
und Grazie herrschen. Den Mittelpunkt der Darbietungen
bildete Liszt's Franziskus-Ballade, die Herr Paci mit glän-
zender Verbe und Bravour zu spielen wußte.

erklärte sich bestimmt gegen die Einberufung
und wird eventuell bald abhandeln.

Der Finanzminister veröffentlicht im Namen der
Regierung eine Erklärung, in welcher lebhaft gegen den
von mehreren Blättern angeregten Gedanken von der
Einberufung einer Nationalversammlung
protestiert wird. Er weist nach, daß diese Einberufung
eine Menge Gefahren in sich bergen und die Aus-
führung von Reformen stören werde.

Serbien.

Der abgelehnte Kronprinz.

Der Ministerrat, der sich ferner mit einer neuen
Skandalgeschichte des Prinzen Georg befaßt, hat nach
längerer, erregter Erörterung beschlossen, vom König
zu verlangen, daß der Prinz aller Rechte als
Mitglied des königlichen Hauses verlustig erklärt
werde, da dies die einzige Möglichkeit sei, ihn un-
schädlich zu machen. Außerdem wurde beschlossen,
daß Prinz Georg als Kompagniechef zum 10. Infan-
terie-Regiment in Gornje Milanovatsch, einer
kleinen Provinzgarnison, bestimmt werden
soll.

Türkei.

Freiherr von der Goltz erhielt in seiner Ab-
schiedsaudienz vom Sultan eine kostbare Dose mit
Brillanten zur Erinnerung an die guten Dienste, die
er geleistet.

Ostasien.

Die Neutralisierung der mandchurischen Bahnen.

Die Antwort Japans auf den Vorschlag des
amerikanischen Staatssekretärs Knox bezüglich der Neu-
tralisation der mandchurischen Eisenbahnen ist dem
amerikanischen Botschafter übermittelt worden. Der
Inhalt wird nicht bekannt gegeben, doch besagen Nach-
richten aus bester Quelle, daß die Antwort nicht un-
fangreich ist. Japan weigert sich, der Neutrali-
sierung zuzustimmen, und zwar aus mehreren Gründen.
Insbesondere aber, weil sie weder für Japan noch für China
einen Vorteil bedeute und auch die kommerzielle Lage
in der Mandchurei nicht ändern würde, wo Japan an
den Vorschlag, betreffend die offene Tür und die
gleiche Gelegenheit für den Handel aller Mächte, streng
festhalte. Man glaubt, daß die Antwort in freund-
schaftlichem Tone gehalten ist.

Vereinigte Staaten.

„New York Herald“ veröffentlicht Preiskurven aus
verschiedenen Landesteilen, welche die Wichtigkeit des
Handelsverkehrs mit Deutschland betonen und den
Wunsch ausdrücken, daß ein Zollkrieg verhütet
werde.

Nachdem der Senat die Bill, betreffend die Annexion
Spußbergs, angenommen hat, überwiegt das Aus-
landskomitee des Repräsentantenhauses die Frage dem
Unterausschuß. Die Annexion ist dringlich, weil mehrere
Amerikaner dort eine Arctic Coal Company betreiben, in
deren Gruben hundert Arbeiter beschäftigt sind. Früher ge-
hörten die Kohlengruben Norwegen. Die Bill stützt sich auf
das Bundesgesetz, demzufolge herrenloses Land annektiert
werden kann, sofern Amerikaner dort Bergwerke besitzen.

Die Entfaltung des Fleischgenusses wird allgemeiner,
namentlich in den Städten des Westens, wo Versammlungen
stattfinden, in denen die Leute, welche kein Fleisch mehr
essen, sichtbare Abzeichen, wie Knöpfe, erhalten, auf denen
die Verpflichtung eingeprägt ist, vegetarisch zu leben.

Luftschiffe und Aeroplane.

Das Programm der Deutschen Luftschiffahrt-Gesellschaft für den Sommer 1910.

wh. Friedrichshafen, 22. Januar. Die Fahrten mit dem
„3. 4“ werden etwa anfangs Mai zunächst in Friedrichs-
hafen beginnen, wo zuerst allein eine Luftschiffhalle zur
Verfügung steht. Außer den Rundfahrten von Friedrichs-
hafen aus werden gelegentlich Zielfahrten nach anderen
Städten mit Vergnügungshallen unternommen, dann Passagier-

* **Kochkunst die Wachsblüte.** An Lionardos Mona
Lisa, die sich im Louvre in Paris befindet, wurden Finger-
abdrücke entdeckt, vornehmlich vom Daumen, wie sie nur in
frische Farbe übergehen und die zweifellos von Lionardo
herrühren. Nun will man die Wachsblüte auf Fingerab-
drücke hin untersuchen, diese nach Vertheil's Methode photo-
graphisch fest vergrößern und dann mit den Abdrücken,
die bereits an dem Gemälde Mona Lisa gefunden wurden,
vergleichen. Auf das Ergebnis darf man wirklich gespannt
sein.

Theater und Literatur.

Das fünfaktige Drama „Gaspara Stampa“ von
Johannes Schubert, einem Kürschnermeister aus
Wilhelmshagen bei Berlin, errang bei seiner Uraufführung
im Elbinger Stadttheater einen großen Erfolg.

Aus Paris wird gemeldet, daß der französische Kom-
ponist Camille Erlanger eine Oper vollendet hat, der
er den Märchenstoff „Sannelle“ zugrunde legte. Die Erst-
aufführung soll in Berlin an der Komischen Oper stattfinden.

Die Gipsy Lore Society, die Gesellschaft, die sich
die Erforschung der Zigeuner, ihres Volkscharakters und
ihrer Literatur zu ihrer besonderen Aufgabe gemacht hat,
hat ein großes Unternehmen in Angriff genommen, dessen
Ausführung dem Gelehrten George A. Black übertragen ist.
Es soll eine Bibliographie der gesamten Literatur veröffent-
licht werden, die sich mit den Zigeunern beschäftigt. Das
vorläufige Namensverzeichnis der anzuführenden Werke um-
faßt schon jetzt 2000 Nummern.

Bildende Kunst und Musik.

Professor Dr. Max Bruch hat soeben ein neues Werk
für gemischten Chor, Orchester und Orgel, „Das Wess-
brunner Gebet“, vollendet.

Ein falscher Velasques ist in London entdeckt
worden. Die Nationalgalerie erwirbt das Bild vor zwei
Jahren für 900000 M. Der Kunsthändler William
Richmont behauptet, daß sich in den Farben preußisch Blau

fahrten von hier aus, sowie Verbindungsfahrten nach Fried-
richshafen veranstaltet werden. Eine definitive Entscheidung
über diese Frage wird aber erst die demnächst stattfindende
Aufsichtsratsitzung der Deutschen Luftschiffahrt-Gesellschaft
treffen. Als weitere Stationsgründung käme
dann in erster Linie die in Frankfurt vorgesehene in
Betracht, auf der als erster Basis bekanntlich die Organi-
sation des ganzen Unternehmens sich aufbauen sollte und
die eigentliche Zentrums- und Ausgangspunkt der Veranstat-
tung hätte werden sollen. Gewisse Schwierigkeiten bezüglich
der Geländefrage, die auch heute noch nicht völlig behoben
sind, verzögerten aber bisher die Inangriffnahme des Baues,
so daß wohl höchstens im Frühjahr 1911 die Frankfurter
Halle stehen wird. Immerhin wird Frankfurt a. M. die
nächste Etappe bilden, es sei denn, daß andere Großstädte
mit anderen als der Deutschen Luftschiffahrt-Gesellschaft
zur Verfügung stehenden Mitteln den Bau einer Halle
vornehmen. Es käme für ein solches Vorgehen vor allen
Dingen Hamburg in Frage. Auch die Hamburger Halle,
wenn ihr Bau nächstens beschlossen wird, könnte aber kaum
vor dem Frühjahr 1911 errichtet sein. Es wäre deshalb
ausgeschlossen, daß im nächsten Frühjahr schon regelmäßige
Fahrten von und nach Hamburg ausgeführt werden. Für
dieses Jahr könnte es sich nur um einen kurzen Besuch mit
einem Zeppelin-Luftschiff in den ruhigen Spätsommer- und
Herbstwochen handeln. Was eine Kölner Meldung sonst
noch von weiteren Dingen und Hallen berichtet, liegt noch
im Schoße unbestimmter Zukunftsmöglichkeiten.

Ein Aviatiker-Unfall.

wh. Berlin, 22. Januar. Das „Berl. Tagebl.“ meldet
aus Jochimsdorf bei Berlin: Auf dem hiesigen Flugplatz
stürzte gestern vormittag der Aviatiker Reibel mit seinem
Apparat von 7 Meter Höhe herab. Der Apparat wurde
schwer beschädigt. Reibel erlitt leichte Verletzungen.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 21. Januar.

Den Vorsitz der gut besuchten Versammlung führte Geh.
Sanitätsrat Dr. Pagenstecher.

Stadtverordneter Justizrat Dr. Albert trug die

Vorschläge des Wahlausschusses

für die von der Stadtverordneten-Versammlung zu wählen-
den Mitglieder der städtischen Deputationen, Kommissionen
und Ausschüsse vor. Der Ausschuss war der Ansicht, daß
es notwendig sei, in der Zusammensetzung der Deputationen
möglichst wenig zu ändern, sondern eine gewisse Stetig-
keit zu beobachten. Es komme ohnehin vor, daß im Laufe
des Jahres eine Neubestellung notwendig würde, dann
müsse zugegeben werden, daß auch die neuen Herren ihre
Beistellung finden. Erreicht sei es, daß viele Stadt-
verordneten mit Wünschen an den Wahlausschuß heran-
getreten seien, es sei aber unmöglich, alle Wünsche zu berück-
sichtigen, zumal sich die meisten auf Zuteilung in gewisse
bevorzugte Verwaltungszweige beziehen. Der Aus-
schuß habe seine Entscheidung nach allgemeinen Gesichts-
punkten getroffen, nur bei der sozialpolitischen Deputation
sei die Auswahl eines weiteren Mitgliedes beschlossen
worden. Die Rathhausauschmückungsdeputation, die doch
vorhanden nicht auf Veräußerung zu rechnen habe, sei ge-
richtig worden, ebenso die überflüssig gewordene Kurhaus-
neubaukommission. Der Magistrat habe über den Besuch
der Deputationsitzungen eine Präsenzlifte geführt,
um festzustellen, welche Mitglieder sich regelmäßig an den
Sitzungen beteiligen und welche häufig sind. Das Verfahren
empfehle sich auch bezüglich der Ausschüsse. Viel Arbeit
habe man sich damit nicht auf, die Listen seien aber sehr
wertvoll. Einen Wirt in die Mitgliedsdeputation zu wählen,
komme sich der Ausschuss nicht entschließen, wenn es not-
wendig erscheint, könne aber ein Wirt zu den Beratungen
der Deputation zugezogen werden. Die Vorschläge des
Wahlausschusses wurden angenommen, nachdem Stadtver-
ordneter Kalkbrenner auf die Notwendigkeit hinge-
wiesen hat, die Mitgliederzahl der Deputation der Wasser-
und Lichtwerke zu erhöhen. Die Stadtverordneten Justizrat
Dr. Gehner und Raurat Fischer-Diedl unterstützten
diesen Antrag. Der Berichterstatter erklärte, der Wahlausschuß
habe jedenfalls keine Veranlassung, dem Antrag Kalkbrenner

beizugeben, das erst vor 150 Jahren entdeckt wurde. Der
Chemiker Church sagt aus, daß seine chemische Untersuchung
dasselbe Resultat ergeben habe.

In der Kirche zu Sieversdorf im Kreis Hildesheim
sind unter der Kalkmühle der Wände alte Malereien
zum Vorschein gekommen, die als recht wertvoll bezeichnet
wurden.

Wissenschaft und Technik.

Die Sternwarte zu Treprow beabsichtigt, wie
die „Neue Preussische Korrespondenz“ von maßgebender
Seite erfährt, in aller nächster Zeit vom Ballon aus neue
Sternschnuppenaufnahmen zu machen. Bekanntlich hatte
man ähnliche Absichten bereits im November v. J.; sie schei-
terten jedoch an der ungünstigen Witterung. Bei den bevor-
stehenden Aufnahmen rechnet man auf bestimmte auf eine
allgemeine internationale Beteiligung, besonders auf die
Unterstützung der Wiener Sternwarte. Wie bei den ersten
Versuchen, sind auch diesmal wieder wertvolle Preise aus-
gesetzt.

Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt Orleans gehörte
bisher das sogenannte Haus der Jeanne d'Arc in
der Rue du Labour. Jetzt ist, wie der „Figaro“ berichtet,
dieses Haus, in dem sich ein Jeanne-d'Arc-Museum befunden
hat, wegen einer Straßenerweiterung abgerissen wor-
den. Die Fassade des alten Hauses wurde aber ge-
rettet. Man hat sie auf Eisenstützen gestellt und so an
eine entferntere Stelle der Straße gebracht.

Eine vom Carnegie-Museum in Pittsburgh
nach Utah entsandte wissenschaftliche Expedition meldet die
Aufsindung dreier ziemlich vollständigen Dinosaurus-
Skelette, von denen eins auf ein längeres Tier schließen
läßt, als es der Diplodocus war, dessen Skelett jetzt das
Prachtstück in der Sammlung des Museums bildet; es ist
nämlich vom Kopf zum Schwanz 84 Fuß lang. Ein anderes
Skelett ist das eines nicht viel kleineren Tieres, wogegen das
dritte nur etwa 12 Fuß lang ist. Carnegie bestreitet die
Kosten der Expedition und Montierung der Funde.

entgegenzutreten, während Oberbürgermeister Dr. v. Zell ausführte, er könne im Namen des Magistrats keine Erklärung abgeben, man möge daher die Abstimmung über den Antrag bis zur nächsten Sitzung verschieben. Er persönlich habe keine Bedenken gegen den Antrag geltend zu machen. Der Wunsch, daß die Kommissionsitzungen regelmäßig besucht würden als sehr am Platze. Der Antrag Kalkbrenner wurde darauf bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

Angenommen wurde der Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 5000 M. für Erneuerung der Trommeln an dem Lustfächer im städtischen Schlachthof (Berichterstatler: Stadtverordneter Dr. Massenez), der Antrag auf Bewilligung von 550 M. für Instandsetzung einiger Räume im Hause Friedrichstraße 1 (Berichterstatler: Stadtverordneter Gath), die Nachbewilligung der bei dem Bau des Volkshauses im Kellergechoß der Rheinstraße-Schule eingetretenen Kreditüberschreitung von 5263 M. 43 Pf. (Berichterstatler: Stadtverordneter Schwann) und die Abänderung des Fluchtlinienplans des Häufelwegs. (Berichterstatler: Stadtverordneter Hildner.)

Eine längere Diskussion rief die Vorlage des Magistrats, betreffend den

Tarif für die Rehrichthabfuhr,

hervor, über den Stadtverordneter Esch ein ausführliches Referat erstattete. Die Sätze des Tarifs sind bekannt. Der Tarif sieht eine Erhöhung von rund 9000 M. oder etwa 5 Prozent vor. Der Finanzausschuß ist wie der Magistrat überzeugt, daß sich zurzeit eine Änderung im Rehrichthabfuhrwesen nicht treffen läßt; er hat daher dem vorgelegten Tarif mit 4 gegen 3 Stimmen zugestimmt. Der Tarif sehr schmerzhaft, als er in Wirklichkeit sei. Der Referent begründete die Auffassung der Majorität eingehend und gelangte zu dem Antrag, die Genehmigung des Tarifs mit Wirkung vom 1. April d. J. an zu empfehlen. Der Finanzausschuß sieht auf dem Standpunkt, daß an der Rehrichthabfuhranlage unbedingt festgehalten werden muß, da es sich hier um eine für die Volkshausstadt Wiesbaden unentbehrliche hygienische Anstalt handle. Der Magistrat müsse allerdings dringend ersucht werden, auf eine Verbilligung des Abfuhrwesens sowohl wie der Verbrennungsanlage hinzuwirken.

Baurat Petri machte namens der Rehrichthabfuhrkommission einige Bemerkungen. Es sei zwar bedauerlich, daß statt der gewünschten Neuregelung ein Tarif vorgelegt werden müsse, der eine Erhöhung von 9000 M. bedeute, leider aber würden die in diesem Jahr zur Verfügung stehenden Mittel voll aufgebraucht. Der Redner weist auf Verbesserungen hin, die an der Verbrennungsanlage geschaffen werden sollen (Schutteinrichtungen gegen den Staub usw.) und erklärt, die Verwertung des Mülls in der Landwirtschaft lasse sich in unserer Gegend nur schwer durchführen. Werde der Müll z. B. nach Müllfeldheim geschafft, so koste das nach seiner Berechnung etwa 110 000 M. jährlich (gegenwärtig werden allerdings 170 000 M. für Beseitigung des Mülls aufgewendet). Die Wiesbadener Verbrennungsanlage arbeite mindestens so wirtschaftlich wie die anderer Städte. Die Anstalt müßte zunächst erhalten werden, später werde die Frage sowie an die Stadt herangetragen, ob nicht an anderer Stelle eine Verbrennungsanstalt errichtet werden müsse.

Stadtverordneter Hartmann wandte sich entschieden gegen die Vorlage. So oft der Rehrichthabfuhrtarif vorgelegt werde, gingen die Sätze in die Höhe. Das könne nicht so weitergehen; die Verbrennungsanlage arbeite zu teuer. Jetzt werde etwa das Fünftfache dessen bezahlt, was die Stadt früher eingenommen habe, als die Konkurrenz der Haus- und Grundbesitzervereine bestand. Der Haus- und Grundbesitzer sei nicht in der Lage, die steigenden Gebühren zu tragen. Wenn die Verbrennungsanlage wirklich eine im Interesse der Allgemeinheit liegende hygienische Einrichtung sei, dann müßten auch die Kosten von der Allgemeinheit, also auch von den Mietern, getragen werden. Wenn die Stadt keine anderen Schritte einschläge, müßte der Grundbesitzer auf die Errichtung einer Müllabfuhrge-nossenschaft hinarbeiten. Eine große Anzahl Grundbesitzer hätten ihren Beitritt zu dieser Genossenschaft bereits in Aussicht gestellt. Bringt man eine Gebührenordnung, dann werde ihr zugestimmt. Wenn die Mieter nur 100 Prozent Einkommensteuer bezahlen, dann könnten sie sehr gut auch zu den Kosten der Müllabfuhr beitragen.

Stadtverordneter Kalkbrenner, der sich dem Vordner anschloß, machte der Rehrichthabfuhrkommission, die allerdings fleißig gearbeitet habe, den Vorwurf, daß sie sich zu wenig in anderen Städten umgesehen. Er exemplifizierte namentlich auf Berlin, wo trotz weit ungünstigerer Abfuhrverhältnisse sich die Abfuhr des Mülls um 17 Prozent billiger stelle als hier. Nehme man zu dem Tarif noch die 20 000 M., die dem Unternehmer noch für erschwerte Abfuhr bezahlt werden, so bedeute das eine weitere Erhöhung der Kosten um 10 bis 15 Prozent. Er, Redner, habe weiteres Material gesammelt und werde es dem Magistrat und der Kommission gerne zur Verfügung stellen. Der Tarif be-laste namentlich die Besitzer der Häuser mit kleinen Wohnungen zu stark.

Stadtverordneter Dr. Dreher wies darauf hin, daß die Verbrennungsanlage schon deshalb notwendig wurde, weil sich in der Wiesbadener Feldmark kein für die Abfuhr des Mülls geeigneter Platz fand. Der Redner sprach sich im übrigen für die Genehmigung des Tarifs aus, empfahl aber Herrn Kalkbrenner, für nächstes Jahr Vorschläge zu machen.

Stadtverordneter Gath beschwerte sich darüber, daß die kleinen Hausbesitzer für den einzelnen Kasten etwa 58 Pf. bezahlen müßten, während Leute, die, wie z. B. Herr Kuhn, den Müll hundertmal im Jahr abholen lassen, mit 8 1/2 Pf. für den Kasten davonkämen.

Oberbürgermeister Dr. v. Zell entgegnete, der einzelne Kasten stelle sich um so billiger, je öfter abgeholt werde. Das sei ein ganz vernünftiger Grund, denn an einer möglichst oft erfolgenden Entleerung der Müllkästen habe die Stadt in gesundheitlicher Beziehung das größte Interesse. Weiter führte der Redner aus, die Ansicht der Hausbesitzer, die hygienische Natur der Verbrennungsanlage bedinge eine Abwälzung der Kosten auch auf die Mieter, sei nicht richtig. Die Hausbesitzer könnten ohne weiteres ver-

pflichtet werden, den Müll zu beseitigen, und zwar, weil das im Interesse der Allgemeinheit liege. Man dürfe doch auch nicht vergessen, daß die Mieter bei Abschluß des Mietvertrags davon ausgingen, daß sie mit der Fortschaffung des Mülls nichts zu tun haben, die Abwälzung der Kosten auf die Mieter sei also, wie die Verhältnisse einmal lägen, ein Akt der Ungerechtigkeit. Die Ausgaben für die Abfuhr des Mülls seien nicht so hoch, daß sie der Haus- und Grundbesitzer tragen könne.

Stadtverordneter Esch meinte, die minimale Erhöhung sei notwendig, darüber lasse sich kein Wort verlieren. Wenn die Hauseigentümer die Kosten auf die Mieter abwälzen, so würden sie von den Mietern gern übernommen. (Lebhafter Widerspruch und Heiterkeit.) Der Etat sei so gespannt, daß die Einnahmen nicht vermindert werden könnten.

Stadtverordneter Kalkbrenner: Der Tarif lasse sich von 48 Pf. für eine Abfuhr bis 10 1/2 Pf., und zwar nach dem Grundsatze, daß der große Abnehmer am billigsten bedient werden müsse. Das sei gerechtfertigt. In Position 1 seien alle Sätze ermäßigt, es befänden sich aber auch ein großer Teil von Besitzern dabei, die auf schwierigem zugänglichen Terrain wohnten.

Stadtverordneter Gath: Der Referent scheint nicht zu wissen, wie es den Vermietern mittlerer und kleinerer Wohnungen in Wiesbaden gehe. Der Hausbesitzer könne die Kosten keineswegs auf die Mieter abwälzen. Das beste sei, man lehne die ganze Sache ab, die eine ungerechte Belastung der Hausbesitzer bedeute. Der Redner wies auf die Mietsteuer hin; der Hausbesitzer verliere von Fall zu Fall, werde aber von Fall zu Fall mehr belastet. Es gehe nirgends so ungerecht zu wie in Wiesbaden, wo es dem Hausbesitzer nicht mehr möglich sei, alle Abgaben auszubringen. Die Mietern seien im Falle begriffen, während die Hypotheken in die Höhe gingen. Er habe dieser Lage mit dem

Bürgermeister von Viebrich

gesprochen, der habe sich gewundert, daß man in Wiesbaden nicht über 100 Prozent Einkommensteuer komme. (Heiterkeit.) Lassen Sie die Leute bezahlen, die bezahlen können; lehnen Sie den Tarif ab und erhöhen Sie die Einkommensteuer.

Oberbürgermeister Dr. v. Zell: Es handle sich um eine Verleumdung, die für den Gesamtgrundbesitz nicht ins Gewicht falle. Es sei nicht richtig, daß der Wiesbadener Grundbesitz stärker belastet sei als der in anderen Städten. Es gebe eine ganze Reihe von Städten, in denen vom gemeinen Wert nicht 2 Promille, sondern 3 bis 5 Promille erhoben würden, und die Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer nicht 150, sondern 250 bis 300 Promille betrügen. „Taf

der Bürgermeister von Viebrich

sich wunderte, daß wir ihm mit der Einkommensteuer noch nicht nachkommen, wunderte mich nicht, gibt uns auch keine Veranlassung, der Erhöhung der Einkommensteuer nachzutreten. (Heiterkeit.) Wenn wir die Einkommensteuer erhöhen, dann sind

die Hausbesitzer die Leidtragenden.“

Stadtverordneter Schröder: Warum die Frage, ob sich die Kosten auf die Allgemeinheit abwälzen lassen, nicht sofort geprüft werden soll, verstehe ich nicht. Herr Gath habe nicht zu viel gesagt, wenn er von traurigen Zuständen des Hausbesitzes gesprochen habe. Die Zustände seien geradezu grauenerregend.

Stadtverordneter Massenez: Wenn davon die Rede war, daß der Hausbesitzer geknechtet werde, so müßte er doch sagen, daß der Hausbesitzer ein Geschäft sei, wie jedes andere. Der Geld habe, Häuser hinzustellen, und zu warten, bis sich Eslaven finden,

die seine Hausflaven werden,

so sei das seine Sache. (Rufe: Oho; Und er der Hausknecht der Mieter!) Wir brauchen nur einen Mietvertrag in die Hand zu nehmen, um zu sehen, wer recht hat, ich oder Sie! Man muß auch die Rehrichtheite etwas beleuchten. Wenn Leute, die gar keinen Grund haben, Hausbesitzer zu werden, die erst Gelder aufnehmen müssen, wenn sie Häuser bauen wollen, in ihren Voraussetzungen getäuscht werden, sobald ein Rückschlag auf die ungesunde Entwicklung erfolgt, dann sollen sie selbst an ihre Brust schlagen und zusehen, wie sie durchkommen. Was heute verlangt wird, ist nicht faßbarendes wert.

Stadtverordneter Hartmann: Wenn die Hausbesitzer alle so gut gestellt wären wie Herr Massenez, dann hätten sie leicht lachen. Denken Sie nur an die 2000 Zwangsversteigerungen im vergangenen Jahr; der Grundstückswechsel basierte fast nur auf Zwangsversteigerungen. Wenn heute Handwerker bauen, die nicht ausreichende Mittel haben, so tun sie das, um Beschäftigung zu finden. Wir wenden uns nicht so sehr gegen die Mehrbelastung von 9000 Mark, als vielmehr gegen die Tendenz des Antrags. Es ist wahr, daß in manchen anderen Städten die Steuerzuschläge höher sind, demgegenüber steht aber, daß hier die

Einschätzung zur Grundsteuer ungemein hoch

ist. Von Jahr zu Jahr werden die Taxationen der Grundstücke nach dem gemeinen Wert in die Höhe getrieben.

Oberbürgermeister Dr. v. Zell: Bei der Einschätzung wird hier im allgemeinen nach denselben Grundsätzen verfahren wie anderswo. Ich habe dieselbe Idee gehabt, daß die hohe Einschätzung ungefähr so viel ausmache als der Unterschied zwischen den Zuschlägen hier und anderswo, ich habe mich aber überzeugt, daß es sich im wesentlichen nur um geringe Unterschiede handelt, die so große Differenzen im Promillesatz nicht herbeiführen können. Ein anderer Maßstab ist ganz einwandfrei, das ist der Prozentsatz der Zuschläge zur flächlich eingeschätzten Grund- und Gebäudesteuer. Hieraus ergibt sich aber, daß wir in Wiesbaden weit günstiger gestellt sind als eine große Anzahl anderer Städte.

Stadtverordneter Hildner: Es muß ernstlich der Versuch gemacht werden, das Rehrichthabfuhrwesen zu verbilligen; hier muß der Hebel eingesetzt werden. Verleurt wird die Sache meiner Ansicht nach auch dadurch, daß erst nach der Verbrennung fortgesetzt wird. Praktischer und billiger wäre es jedenfalls, wenn man Eisenfelle und Lumpen anscheiden würde, bevor die Masse in den Dien geschafft wird. Versuchsweise sollten eine Zeitlang in die Höfe

einiger Straßen je zwei Kisten, einer für den Müll und einer für Lumpen, Eisen und andere unverbrennbare und noch einen gewissen Wert repräsentierende Stoffe gestellt werden.

Stadtbaurat Petri: Derartige Untersuchungen sind angestellt worden; die Akten stehen zur Verfügung.

Stadtverordneter Gerhardt pflichtet Herrn Dr. Massenez bei. Ich gebe zu, daß eine Anzahl Hausbesitzer gegenwärtig in einer ersten Lage sind. Wer spricht aber von den Geschäftsleuten und arbeitslosen Arbeitern, die trotzdem Miete bezahlen müssen? Früher mußten kleine Geschäftsleute, wenn sie sich selbständig machten, vielfach an den Erwerb eines eigenen Hauses denken, heute ist der Hausbesitz ein Spekulationsobjekt. Ich konstatiere mit Freuden, daß man bezüglich der Erhöhung der Einkommensteuer heute anderer Meinung ist als im vergangenen Jahr.

Stadtverordneter Massenez bestätigt, daß die Einschätzung des Grundbesitzes hier sehr scharf gehandhabt wird. Er beantragt Schluß der Debatte.

Nachdem noch Stadtverordneter Geh. Sanitätsrat Dr. Seyman für die Genehmigung des Tarifs gesprochen hatte, wurde abgestimmt. 22 Mitglieder stimmten dafür, 13 dagegen. Der Tarif ist somit angenommen.

Das von dem Magistrat beschlossene Regulativ über die Einführung von frischem Fleisch wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Stadtverordneter Häfner) genehmigt. — Die durch die Beförderung zweier Lehrer zu Mittelschullehrern entstandenen Mehrausgaben von 150 M. für das laufende Vierteljahr und 600 M. für das nächste Etatsjahr werden bewilligt. — Mit dem Austausch von Gelände an der Nordgrenze des städtischen Bauhofs an der Mainzer Straße mit dem Domänenflusse ohne Geldherausgabe erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Stadtverordneter Reichwein) einverstanden, ebenso mit dem Verkauf einer städtischen Feldwegfläche von 11 Quadratmeter an der Königsstraße an Herrn Augenfabrikanten Müller für 246 M. (Referent: Stadtverordneter Wolff).

Bei dem nächsten Gegenstand: Aufkauf von Grundstücken im Distrikt „Galgenfeld“ an der Mainzer Straße, gegenüber dem Staatsarchiv, handelt es sich um ein großes an den alten Bauhof anschließendes Gelände, das als Bauplatz für ein Verwaltungsgebäude der Wasser- und Lichtwerke oder eine Schule in Aussicht genommen ist. Dazu werden erworben: von M. Bücher u. Sohn 8 Ar 76 Quadratmeter für 38 544 Mark, Friedrich Sauereffig 18 Ar 2 Quadratmeter für 79 288 M., Karl Sauereffig 12 Ar 19 Quadratmeter für 53 656 M., Christmanns Erben 8 Ar 92 Quadratmeter für 39 248 M., zusammen 47 Ar 89 Quadratmeter für 210 736 M. oder 1100 M. für die Aule. Der Referent des Finanzausschusses, Stadtverordneter Kalkbrenner, bemerkt dazu, daß die Verwaltung der Wasser- und Lichtwerke jetzt an drei oder mehr Stellen in der Stadt untergebracht sei, was den Betrieb erschwere und verteuere, während gespart würde, wenn er zusammengelegt würde. Die Erbauung eines solchen Gebäudes auf dem Demischen Terrain lasse sich doch nicht so leicht verwirklichen, zudem empfehle es sich, den Betrieb weiter hinauszuvorlegen, weil das Gelände für die Lager und Werkstätten der Werke zu wertvoll sei. Der Stadtbetrieb, der jetzt schon 100 Arbeiter zähle, werde in den nächsten Jahren eine weitere Ausdehnung erfahren, so daß es doch nicht möglich sei, alles auf dem Demischen Terrain unterzubringen. Deshalb habe auch die Deputation einstimmig empfohlen, das Gelände brauchen zu errichten. Dies habe auch keine Bedenken, wenn, wie es beabsichtigt sei, die Kasse mit der Stadthauptkasse verbunden und ein Postbüro in der Stadt eingerichtet werde. Sofern das Gelände für dieses Verwaltungsgebäude nicht gewählt werde, solle darauf eine Schule errichtet werden. Schließlich werde das vorhandene städtische Gelände durch den Zukauf viel wertvoller. Stadtverordneter Bedel widerspricht dem Anlauf, weil der Preis, namentlich für eine Schule, zu hoch sei. Die Stadtverordneten Kalkbrenner und Schwann empfehlen den Anlauf und geben zu bedenken, daß das Gelände an einer fertigen Straße liege. Die Versammlung stimmt dem Anlauf zu.

Als Armenpfleger werden neu gewählt: für den 1. Bezirk Rentner Andreas Petersen, Rheinstraße 35; den 7. Bezirk Lehrer O. Eckardt, Philippsbergstraße 36; den 8. Bezirk Tapezierermeister Karl Meßer, Schachtstraße 39; den 11. Bezirk Kaufmann Karl Steib, Rehgasse 11; und als Armen- und Waisenspflegerin für den 2. Bezirk Frau Marie Schramm Witwe, Rheingauer Straße 16.

Die weiteren Vorlagen werden den zuständigen Ausschüssen zur Vorprüfung und Berichterstattung überwiesen. Zur allgemeinen Besprechung des Haushaltsplans für 1910 wird eine besondere Sitzung auf nächsten Freitag, den 28. Januar, anberaumt.

Hierauf geheime Sitzung. — Schluß der öffentlichen Sitzung 1/7 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 22. Januar.

Aus dem Stadtparlament.

Die Rehrichthabfuhrfrage führte in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung zu einer sehr langen und sehr lebhaften Debatte. Die Vertreter des Haus- und Grundbesitzes wandten sich mit aller Entschiedenheit gegen den neuen Tarif, weniger der Erhöhung der Lasten wegen, die er abermals den Hausbesitzern aufbürdet — es handelt sich diesmal nur um 9000 M. — als aus prinzipiellen Gründen. Es wurde sehr viel von der Not der Hausbesitzer erzählt, deren Lage geradezu trostlos sei. Stadtverordneter Schröder nannte sie sogar grauenerregend. Die Einschätzung der Grundstücke nach dem gemeinen Wert sei hier viel zu hoch, durch alle möglichen Abgaben werde der Hausbesitzer, dem es ohnehin an den Kräften gehe, um seine Existenz gebracht. Dem Ding müsse endlich Einhalt geboten werden, und deshalb sei es unbedingt notwendig, die Kosten des Müllabfuhrs nicht den Hausbesitzern allein, sondern auch den

Otto Doppel über zwei schwierige und berühmte Alpentouren in den Alpen. Der Vortrag wird von Lichtbildern begleitet sein, und es steht für jeden, der sich für die Berge interessiert, ein lohnender Abend in Aussicht. Wegen der entsetzenden Auslagen wird von Nichtmitgliedern ein Betrag von 50 Pf. erhoben. Für Mitglieder der Sektion ist der Eintritt frei.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Der Vortrag des Herrn Silberbrand aus Stuttgart hat auch hier großen Anklang gefunden. Der große Kurhausaal war bis auf den letzten Platz gefüllt und eine Wiederholung dürfte sehr lohnend und allseitig erwünscht sein. Großes Interesse erweckten die wunderbaren farbigen Lumierebilder, welche direkt nach der Natur aufgenommen sind. Jeder strebsame Amateur wird sich nun selbst diese Aufnahmen machen, was ihm mit den nötigen Hilfsmitteln (siehe Inserat der Firma Ehr. Tauter hier) ein leichtes sein wird.

Nassauische Nachrichten.

5. Schöft a. M., 19. Januar. Die Frau eines hiesigen Fabrikarbeiters hat den Versuch gemacht, sich mittels Leuchtgas zu vergiften. Ihr von der Arbeit heimkehrender Mann konnte die bereits Bewußtlose noch ins Leben zurückrufen. — Ein von Düsseldorf aus gefuchter Schler namens Stempelmann ist gestern hier verhaftet worden.

— Aus dem Kreise Schöft, 20. Januar. Das gegen den Stationsvorsteher Harf von Unterliederbach auf Grund des § 218 StrGB. eingeleitete Verfahren ist eingestellt und d. außer Verfolgung gesetzt worden. — In Soden i. T. hat sich der schon im vorgerückten Alter stehende Maurer Sebold in seiner Scheune am höchsten Balken erhängt. Was ihn zu der Tat veranlaßt, ist unbekannt.

h. Nassau, 20. Januar. Als Nachfolger des verstorbenen Grafen von der Groebenischen Gutsverwalters und Rentmeisters Major a. D. Schoenert wurde der bisherige Fürstlich Bentheimische Rentmeister Paul Bild ernannt. Er hat die Dienstgeschäfte der Grafen von der Groebenischen Gutsverwaltung am 13. d. M. übernommen.

h. Nassau, 21. Januar. Zu einem letzten Versuch, die Konkursangelegenheit des Vorfuß- und Kreditvereins gütlich zu regeln, hat sich eine zehnjährige Kommission gebildet, die sich jetzt mit einem Appell an die Mitglieder und auch Mitglieder des zusammengebrochenen Vereins wendet. Wir wünschen ihr Erfolg, glauben aber nicht, daß es ihr gelingt, diese der Leute auf ihre Seite zu bringen, die von dem Verein wohl als Mitglieder angesprochen werden, faktisch aber die Mitgliedschaft niemals erworben hatten. (Wir würden den auch Mitgliedern doch raten, lieber ein kleines Opfer zu bringen, als sich dem Vorwurf aussetzen, zum Ruin einer Anzahl von Existenzen beigetragen zu haben. Die Red.)

Aus der Umgebung.

Nord.

rs. Coblenz, 21. Januar. Der 70 Jahre alte Besitzer der im Ballenbacher Bachthal in der Nähe von Ehrenbreitstein liegenden Olmühle, H. Kreher, wurde abends, als er mit seiner Frau allein in der Gaststube war, von einem unbekannten Burschen niedergeschossen. Der Mörder wollte einen Hundertmarkschein — vermutlich einen gestohlenen — gewechselt haben, und schoß den Kreis zusammen, als er sich weigerte, sofort auf das Papier herauszugeben. Kreher wurde in das hiesige Bürgerhospital gebracht, wo er heute mittag gestorben ist.

* Mainz, 22. Januar. Rheinspiegel: 3 m 38 cm gegen 3 m 6 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Straßammer

Das Messer am Sonntagabend.

Der Tagelöhner Max M. von Bicker stiftete in Gesellschaft von noch zwei Kameraden am Sonntag, den 5. September v. J., Massenheim eine Bistie ab. Als man gegen Mitternacht den Heimweg antrat, war man stark angeheitert. Laut singend und jubelnd passierte man den Ort, und alle Ermahnungen, die Ruhe der Dorfbewohner nicht dergestalt zu stören, fruchteten nichts. „Wenn mir jemand zu nahe kommt, dann mache ich ihn mit mir frei“, so oder ähnlich drohte er denen, die ihn zur Ruhe vermahnten. Dann trat er auch auf einen Trupp junger Burschen zu, stach blind mit seinem Messer auf sie ein und verlegte bei dieser Gelegenheit, resp. später, drei junge Massenheimer wenn nicht Lebensgefährten, dann doch dergestalt, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten, resp. mehrere Tage außerstande waren. Ihrem Erwerb nachzugehen. Vom Schöffengericht in Hochheim ist M. mit 4 Monaten Gefängnis bestraft worden. Das ist ihm zu viel, er hat daher an die Straßammer appelliert, fällt dort heute jedoch mit seinem Rechtsmittel ab. Das erste Urteil wird bestätigt.

Verchiedenes.

Der Fabrikarbeiter Franz S. von S. schiff entwendete drei Arbeiterjaden. Er befand sich in Not, verkaufte seinen Raub und legte, da er hungrig war, den Erlös in Lebensmitteln an. S. ist kriminell rückfällig. Mit Rücksicht auf sein Gesandnis sowie den geringen Wert der gestohlenen Sachen kommt er mit der geringsten zulässigen Strafe von 1 Jahr Gefängnis davon. — Der Tagelöhner Anton A. hat einen Wiesbadener Birt um über 200 M. gebracht, indem er ihm gegenüber den Großen spielte, von erheblichen Mitteln sprach, über die er verfüge und sich einmal 40 M. „pumpelte“, ein anderes Mal einen wertvollen Scheck auf den Borschaftverein unterschrieben mit dem damals von ihm geführten Namen „Anton Müller“ zur Deckung seiner Schulden in Zahlung gab. Gleich nachher machte er sich davon und wurde erst nach langem vergeblichen Suchen endlich in Ludwigshafen aufgegriffen. Strafe: 6 Monate Gefängnis wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs.

Ein ungeheurer Zolpraktikant.

hd. Frankfurt a. M., 20. Januar. Der Zolpraktikant August Wille, der bei der Kontrolle der Nachversteuerung von Branntwein in Hamburg v. d. S. Unterschlagungen und Fälschungen verübt hatte, wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Fahrensflucht aus Furcht vor Strafe.

hd. Magdeburg, 20. Januar. Vom Kriegsgericht der 7. Division wurden die Russkietiere Bachholz und

Robert, die aus Furcht vor Strafe wegen Überschreitung des Zappenstreiches fahnenflüchtig geworden waren, zu 1 Jahr 7 Monaten, bezw. 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Viermal zum Tode verurteilt.

hd. Posen, 20. Januar. Im Nordprozeß Roszjot wurde der Angeklagte Roszjot viermal zum Tode, ferner zu 4 Jahren Gefängnis und zu lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Die Sachverständigen hatten die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten bejaht.

Sport.

* Fußball. Am kommenden Sonntag steht die 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballklubs Germania der 1. Mannschaft des Frankfurter Fußballklubs Nordend im letzten Spiel gegenüber. Das Spiel findet auf dem hiesigen Exerzierplatz statt und beginnt um 2½ Uhr. — Morgen Sonntag stehen sich die 1. Mannschaft des Sportklubs 1908 Wiesbaden und die 1. Mannschaft des Fußballklubs Alemannia Mainz im Wettspiel gegenüber. Das Spiel findet auf dem Exerzierplatz an der Schiersteiner Straße statt. Anstoß 2½ Uhr.

Hochwasser.

hd. Bingen, 21. Januar. Die Rheine ist außerordentlich gestiegen. Der Wasserstand beträgt 6 Meter.

hd. Koblenz, 21. Januar. Die Mosel überflutet die verkehrsreiche Bern-Strasse. Viele Keller mußten geräumt werden.

hd. Offen, 21. Januar. Der Rippel Nr. 52 in Ruhrort ist gesperrt wegen Hochwassers.

wb. Hamburg, 22. Januar. Die andauernden Regengüsse haben in den Elbmarschen zu schweren Hochwasserfalamitäten geführt. Im Lande Hadeln stehen meilenweit Landschaften unter Wasser. Der Verkehr ist nur noch mittels Fahrzeugen möglich.

wb. Paris, 22. Januar. Im Laufe des gestrigen Abends überflutete das Hochwasser der Seine die Strecke Place de la Concorde-Trinide der Untergrundbahn. Der angerichtete Schaden ist so groß, daß die Wiederherstellungsarbeiten mehrere Monate dauern werden. Die Metropolitan-Bahn ist infolge der Überschwemmungen der Werkstätten in Bercy ernstlich bedroht. Die Werkstätten stehen bereits 40 Zentimeter unter Wasser. Andererseits ist in dem östlichen Teil des Boulevard St. Germain ein Abflußkanal geborsten, infolgedessen das Wasser in das Gewölke der Metropolitan-Bahn eindringt. Der Polizeipräsident hat den Boulevard St. Germain und die Universitätsstraße für jeden Fußverkehr vollständig gesperrt. Der Boden gibt nach. Um allen Eventualitäten vorzubeugen, ist ein Ordnungsdienst organisiert worden. Der Bahnhof des Quai d'Orsay und der Verkehr zwischen diesem und dem Austerlitz-Bahnhof ist gänzlich unterbrochen. Der Kriegsminister hat angeordnet, den Obdachlosen Militärbetten zur Verfügung zu stellen. Der Kabinettchef hat ebenfalls Befehl gegeben, überall wo Katastrophen eingetreten sind, unverzüglich Lebensmittel an die Bevölkerung zu verteilen. — Auch das Hochwasser der Rhone richtete in den Städten an ihren Ufern großen Schaden an. In Lyon wurde die auf einem Floß stehende Morgue weggeschwemmt und stieß gegen einen Brückenbogen; mehrere Personen sind ertrunken.

wb. Paris, 22. Januar. Aus Dreilles, Reims, Châlons-sur-Marne, Lyon, Dole, Bourges, Chabéry und Dijon wird gemeldet, daß die Flüsse über ihre Ufer getreten, die Eisenbahnlinien teilweise zerstört, mehrere Züge entgleist und telegraphische und telephonische Verbindungen unterbrochen sind. — Von allen Seiten werden noch immer Überschwemmungen gemeldet. In Tonnerre führte der Fluß vier Leichen und Möbelstücke mit sich und der Verkehr muß in einem Teile der Stadt mit Kähnen aufrechterhalten werden. Im Arrondissement Auxerre sind Hunderte von Häusern eingestürzt. Die Rettungsarbeiten gestalten sich schwierig.

wb. Paris, 22. Januar. Aus Troyes wird gemeldet, daß die über den Aubeßfluß führende Brücke bei Arconval der Eisenbahnlinie Paris-Belfort gestern abend gegen 8 Uhr, eine halbe Stunde vor der Ankunft des Pariser Schnellzugs, vom Hochwasser weggerissen wurde. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

hd. Paris, 22. Januar. Die Überschwemmungen in den östlichen Teilen Frankreichs haben augenscheinlich ihren Höhepunkt erreicht. Seit 50 Jahren ist eine derart umfangreiche Überschwemmung nicht zu verzeichnen gewesen. Wenn nicht mehr Personenunfälle zu verzeichnen sind, so ist dies lediglich dem Umstände zu verdanken, daß die Bewohner an den Ufern der ausgetretenen Flüsse sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Bei der Driftschiff Sorode ist infolge Eindringens von Regenwasser ein Schacht eingestürzt. Auch mehrere Häuser sind zusammengefallen. Bei Jassin infolge eines Einsturzes mehrere Personen, welche das Schauspiel der Überschwemmung sich ansehen wollten, verunglückt worden. Bisher wurden 5 Leichen geborgen, während 10 Verletzte ins Krankenhaus gebracht wurden. Man befürchtet, daß noch mehr Personen untermommen sind. Von Toulon sind Truppen abgegangen, um sich an dem Rettungsversuch zu beteiligen. Die Eisenbahnlinie Paris-Belfort ist unterbrochen, weil bei Arconval eine Brücke eingestürzt ist. Ein Personenzug von Besancon nach Belfort ist unterwegs im Wasser gesunken. Das Wasser erreicht das Feuer der Lokomotive.

wb. Fontainebleau, 22. Januar. In dem zur Gemeinde Chateau-Landon gehörigen Weiler Leroy sind infolge eines durch die Überschwemmungen hervorgerufenen Wassereintrusses mehrere Häuser zusammengefallen. Zahlreiche Personen wurden mit in den Abgrund gerissen. Fünf Leichen sind bereits geborgen und zehn Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht worden.

hd. Genf, 22. Januar. Infolge des Hochwassers mußte ein Eisenbahnzug bei Sion anhalten, da die Brücke über die Sione einzustürzen droht. Die Reisenden mußten einen anderen Zug besteigen. Auf mehreren Linien ist der Verkehr wegen Überschwemmung unterbrochen. Drei Kinder und ein Mann sind bei Tramelan ertrunken. Zahlreiche Häuser mußten geräumt werden. Viel Vieh ist umgekommen.

hd. Zürich, 22. Januar. Die Schweiz ist von einer schweren Wetterkatastrophe heimgesucht worden, die zahlreiche Verheerungen im Gefolge hatte. Der Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr ist auf großen Strecken, namentlich im Verkehr mit Frankreich, England und Österreich gestört. Im gesamten Rheingebiet ist die Hochwassernot so gewaltig, wie seit hundert Jahren nicht mehr. Zürich wies heute eine Regenhöhe von 50 Millimeter, Marus eine solche von 88 Millimeter auf, zweimal so viel wie sonst während des ganzen Monats. Sämtliche Wasser- und Elektrizitätswerke sind schwer gefährdet. Zu ihrem Schutze erfolgen fortwährend Militäraufgebote. Große Strecken Landes stehen unter Wasser. Im Juragebiet sind drei Personen in der Strömung ertrunken. Mehrere internationale Expresszüge konnten nicht verkehren. Der prächtige Kai in Montreux ist eingestürzt. Die Bahnhofsanlagen in Sitten stehen unter Wasser.



Berliner Börsen-Wochenbericht.

* Berlin, 21. Januar.

Zum zweitenmal im neuen Jahre hat sich die Bank von England zu einer Ermäßigung ihrer Diskontrate veranlaßt gesehen. Die Wahlen, auf die das Institut in der vorigen Woche noch Rücksicht zu nehmen schien, nähern sich ihrem Ende, nur der Geldvorrat der Bank hat eine solche Höhe erreicht, daß für den Bedarf des Frühjahres und des Sommers vorgesorgt ist. Die deutsche Reichsbank ist dem Beispiel prompt gefolgt und hat heute vormittag den Diskont von 5 auf 4½ Proz. herabgesetzt. Daß die Ermäßigung nicht um ein volles Prozent erfolgte, dürfte seinen Grund darin haben, daß der Goldvorrat zurzeit um nahezu 40 Millionen hinter der vorjährigen Ziffer zurückbleibt, und daß eine weitere Stärkung des Goldbestandes wünschenswert ist. Daß die europäischen Börsen auch in der vergangenen Woche gegenüber den Vorgängen an den amerikanischen Märkten eine ausgezeichnete Widerstandsfähigkeit bewahrten, war hauptsächlich auf die überall herrschende außerordentliche Geldflüssigkeit zurückzuführen. Die Unempfindlichkeit unseres Marktes gegen die fieberhaften Schwankungen der New Yorker Börse, Schwankungen, wie sie seit dem denkwürdigen Krisenjahr 1907 nicht mehr zu verzeichnen waren, fand in gewissem Maße eine Unterstützung in London, wo man den New Yorker Vorgängen eine überwiegend lokale Bedeutung beimißt und sich auch durch die jüngsten Insolvenzen nicht von dieser Meinung abbringen läßt. Wie es heißt, soll die New Yorker Börse aus Besorgnis vor einem Börsenkrach eine umfangreiche Stützungsaktion angeleitet haben, die bereits zu einer Erholung der Kurse geführt hat. Die großen Firmen befürchten ein Eingreifen der Gesetzgebung gegen gewisse Spekulationsgeschäfte und dürfen weitere Suspendierungen von Firmen, wie dies bereits in der letzten Woche anlässlich der Rock-Island-Angelegenheit geschah, wahrscheinlich sein.

Was den Verkehr während der Berichtswoche betrifft, so herrschte mit wenigen Ausnahmen allenthalben eine größere Zurückhaltung. Die an den einzelnen Tagen erzielten Gewinne gingen zumeist beim Schluß der Börse wieder verloren. Vielfach wurde darauf hingewiesen, daß ausreichende sachliche Momente für die scharfe Aufwärtsbewegung in den wenigsten Fällen vorhanden waren und daß die Steigerungen der in der Industrie eingetretenen Besserung schon weit vorausgeeilt sind. Immerhin war es bemerkenswert, daß sich das Privatpublikum durch diese Motive nur in geringem Umfange beeinflussen ließ. Allerdings waren die aus der gesamten Industrie vorliegenden Berichte auch ganz danach angelegt, das Vertrauen dieser Kreise zu der fortschreitenden Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu befestigen. Zu erwähnen ist hierbei besonders die nun endlich auch auf dem Kohlenmarkte eingetretene lebhaftere Beschäftigung, die sich daraus am deutlichsten ergibt, daß das rheinisch-westfälische Kohlsyndikat eine Reduktion der bisherigen Produktionseinschränkung vornehmen konnte. Ein weiteres erfreuliches Zeichen der Besserung waren die ein Plus von 73 Millionen Mark aufweisenden Einnahmen der deutschen Eisenbahnen im Jahre 1909. Der letzte Tag der Berichtswoche zeigte nach einer anfänglichen Festigkeit eine entschiedene Ermattung, für die die mannigfachen Gründe angegeben wurden. Es fanden namentlich am Montanaktienmarkt beträchtliche Abgaben seitens einiger Spekulanten und mittlerer Bankgeschäfte statt. Besonders wurden hiervon die in der letzten Zeit bevorzugten Papiere, wie Phönix, Ronbacher, Gelsenkirchener usw. betroffen. Von letzterem Papier wurde behauptet, daß die diesjährige Dividende hinter der des Vorjahres zurückbleiben werde. Lebhaft war das Geschäft während der Woche am Bankmarkt, besonders in den Aktien der Deutschen Bank, auch die 3proz. Reichsanleihe konnte ihren Stand bessern.

Statistik der deutschen Eisenbahnen.

Von der im Reichs-Eisenbahnamt bearbeiteten Statistik der im Betriebe befindlichen Eisenbahnen Deutschlands, abgesehen von den sogenannten Kleinbahnen, ist der Ergebnisse des Rechnungsjahres 1908 umfassende Band 29 (Verlag der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn) erschienen. Nachstehend werden einige wesentliche Ergebniszahlen des Werkes mitgeteilt.

Die Eigentümlänge der deutschen vollspurigen Eisenbahnen ist von 48 280 Kilometer am Ende 1908 auf 57 354 Kilometer am Ende 1909, also um 18,8 v. H., gewachsen.

Bei einem Flächeninhalt von rund 540 778 Quadratkilometer besaß das Deutsche Reich 1898: 48 228 Kilometer, 1908 dagegen 57 123 Kilometer vollspurige Eisenbahnen, so daß auf 100 Quadratkilometer entfielen 1898: 8,92 Kilometer und 1908: 10,56 Kilometer Eisenbahnen.

Zur Bewältigung des Verkehrs standen den vollspurigen deutschen Eisenbahnen im Rechnungsjahr 1908: 25 634 Lokomotiven, 53 586 Personenwagen einschließlich 223 Triebwagen und 535 993 Gepäck- und Güterwagen einschließlich 2 Triebwagen zur Verfügung.

Die beförderte Nutzlast, die sich aus dem Gewicht der Personen nebst Handgepäck (zu 75 Kilo gerechnet), des Gepäcks

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, den 25. Januar 1910, abends 8 Uhr im kleinen Saale:

≡ Lichtbilder-Vortrag ≡

Herr **Rudolf Cronau** aus New-York.

Thema: „**Der Kampf um den Nordpol**“
mit besonderer Berücksichtigung der Reisen des
Commander E. Peary
und der Ansprache des Dr. Fred Cook.

Illustriert durch 100 farbige Lichtbilder.

Eintrittskarte (numeriert) 1 Mk.

F 310

Die Damen werden gebeten ohne Hüte erscheinen zu wollen.
Städtische Kurverwaltung.

Deutscher Glotten-Verein.

Unsere Mitglieder und deren Angehörigen erhalten zu dem Experimental-
Vortrag des Herrn Schriftstellers **Moritz Schäfer**:

„Die Wunder des Nadiums“

Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen. Die Vorstellung findet statt am
Dienstag, den 25. Januar cr., abends 8 Uhr, in der Aula der höheren
Mädchenschule am Schloßplatz.

Die Eintrittskarten sind gegen Vorzeigung der Mitgliederkarte zu nach-
stehenden Preisen erhältlich: 1. Platz 1.20 Mk., 2. Platz 60 Pf.

F 477

Der Provinzial-Ausschuß für Nassau.

Freigeistige Vortrags-Vereinigung.

Montag, den 24. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Loge
Plato“, Friedrichstraße 27:

Vierter Zyklus-Vortrag.

Herr **Prediger G. Welker** spricht über:

„Christus und die Gegenwart.“

Für Nicht-Mitglieder sind Karten à 50 Pf. und 1 Mk. (numeriert
an der Kasse zu haben.

F 477

Deutscher u. Oesterr. Alpen-Verein.

Sektion Wiesbaden.

Dienstag, den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in
der „Loge Plato“:

Vortrag mit Lichtbildern

des autorisierten Bergführers, Herrn **Otto Oppel**, über zwei
berühmte Klettertouren:

Campanile di Val Montanaia
und **Guglia di Brenta.**

F 395

Die Nord-Eisbahn am Wolfenbruch,

event. auch die Süd-Eisbahn Kaiserstraße,
und morgen bei bleibendem Nachtfrost geöffnet. — Bei geringster Witterung findet
Wintersport statt.

Gesellschaftsreisen nach der Riviera u. Italien.

Beste, billigste und bequemste Reisegelegenheiten.

1. Sonderfahrt nach der

Riviera

und zum Karneval nach Nizza!

Dauer: Eine Woche.

Abfahrt von Basel: Samstag, den 5. Februar 1910.

Reiseplan:

Von Basel über Luzern — Gotthardbahn — Göschenen,
Mailand nach Genua, San Remo, Mentone, Monaco,
Monte Carlo, Nizza (Corniche-Route). Heimfahrt
einzelu u. beliebig innerhalb 60 Tagen über Genua —
Mailand — Lugano, Flüelen — Luzern — Basel. (Fahrt-
unterbrechungen gestattet.)

Volle, vorzügliche Verpflegung und Unterkunft in nur durchaus
ersten Hotels, sowie Eisenbahnfahrt **3. Klasse** (bei 2. Kl.
Mk. 20.— Zuschlag!) ab Basel bis zurück Basel, alles inbe-
griffen zu dem billigen Preis von

nur Mk. 195.—

pro Person.

2. Sonderfahrt nach

Italien.

Dauer: Zwei Wochen!

Abfahrt von Basel: Samstag, den 5. Februar 1910.

Reiseplan:

Von Basel über Luzern — Gotthardbahn — Göschenen
nach Mailand, Genua, Nervi, Pegli, Rom,
Neapel, Pompeji, Vesuv, Sorrent, Insel Capri. Hier-
auf Rückreise ab Neapel über Rom, Florenz, Bologna,
Mailand, Basel. Heimfahrt einzelu u. beliebig inner-
halb 30 Tagen. (Fahrtunterbrechungen gestattet.)

Volle, vorzügliche Verpflegung und Unterkunft in nur durchaus
ersten Hotels, sowie Eisenbahnfahrt **2. Klasse** ab Basel bis
zurück Basel, alles inbegriffen zu dem billigen Preis von

nur Mk. 390.—

pro Person.

Gef. Anmeldungen werden frühzeitig erbeten.

Prospekte durch:

Internationales Reisebureau, Strassburg i. Elsass,
Hohenlohestrasse 8. Telefon No. 805.

(J.-No. 4005) F 170

Skala-Theater,

Stiftstrasse 16.

Gastspiel des Theater-Schmidt.

Erste Kölner Volksbühne.

Samstag zum letzten Male:

„**Tünnes in seiner Villa**“.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr,

bei halben Preisen:

„**Villa Anton**“.

Abends 8 Uhr zum 1. Male, Tränen

werden gelacht:

„**Tünnes im Orient**“.

Vorher: „**Der Mann mit den 2 Frauen**“.

Restaurant Kaiserjail,

Dohmerstr. 15, Tel. Jacob Schaub.

Täglich Konzert

der Jodler- u. Schupfartler-Tänzer-

truppe „**D'Antersberger**“.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Jeden Sonntag: **Frühkonzert** um

von 4 Uhr ab: **Konzert**.

Hotel Erbprinz,

Mauritiusplatz,

täglich von 7 1/2 Uhr abends:

Konzert der Hauskapelle.

Sonntags **Frühkonzert** um von

4 Uhr ab: **Konzert**.

Restauration z. Stollen,

bei der Kaserne.

Morgen Sonntag und Montag:

Doppel-

Schlacht-

fest,

wogu freundlichst einladet

Ph. Schön, Besitzer.

Straussfedern-Mannufaktur

* Blanck *

Friedrichstrasse 29, 2. Stock,
gegenüber dem HL. Geistesplatz.

Inventur- Ausverkauf

ganz bedeutend ermäßigten
Preisen.

Straussfedern, Boas,
Fantasiefedern, Reiher,
Ballblumen etc. etc.

Wiener Masken-

u. Theaterkostüme-Leih-Anstalt

empf. für die Karne-
val-Season hervor-
ragende Neuheiten
zu billigen Preisen.
Spezialität in
Theaterkostümen.

Madame Emilie Rehak.

Stoff- u. Schirmfabrik Renter

Maierstrasse 32 Tel. 2201

bejagt schnell und billig alle

Reparaturen u. Ueberziehen.

Raucher!

Sie kaufen Holz- sowie
Porzellanküchen am billigst.
bei großer Auswahl nur bei

G. M. Rösch,

175

46 Webergasse 46.

Gioth's gemahlene Kernseife wascht am besten

Bei jeder Witterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Gibt in Apotheken, Drogerien, Grob- u. Fein-
waarenhandlung, sowie in den

Drogerie, Große Burgstrasse 6.

Bach-Verein. E. V.

Montag, den 31. Januar d. Js., im Vereinslokal Kaiserstr. 26,
abends punkt 8 Uhr:

Haupt-Versammlung.

(Daran anschließend um 8 1/2 Uhr: Gesamtprobe.)

Tagesordnung: Jahresbericht des Schriftführers und des Kassablenisters,
Rechnungsablage, Vorstandswahl, Verschiedenes.

Anträge sind an den Vorstand zu Händen des Schriftführers Herrn

J. G. Staudt, Webergasse 1, zu richten.

Zu pünktlichem und zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Merwel. Turn-Verein Wiesbaden.



Morgen Sonntag,

abends 8 Uhr 11 Min., in unserer

Turnhalle, Hellmündstrasse 25:

Große karnevalistische

Gala-Variété-Sitzung

mit Tanz.

Eintrittskarte 7 Uhr.

Karten-Vorverkauf vom 17. bis 23. Januar, mittags 12 Uhr: Für
Mitglieder des Turn-Vereins nur bei **Fr. Strensch,** Handschuhgeschäft,
Königsplatz 26. (Der Verkauf von Mitgliederkarten wird besonders überwacht.
Es stehen jedem Mitgliede höchstens 3 Karten zu.) — Für Nichtmitglieder bei
Herrn **Hansen,** Restaurateur, Hellmündstr. 25, **G. H. Schmidt,** Zigarren-
handlung, Weidstr. 10, **Otto Krükel,** Zigarrenhdlg., Ecke Paulbrunnens- und
Schwalbacherstr., **Frz. Fliegen,** Kolonialwarenhandlung, Weidstr. 42, **Val.**
Zhoralski, Kolonialwarenhandlung, Adlerstrasse 39. F 437

Vorverkaufspreise für Mitglieder 50 Pf., für Nichtmitglieder 75 Pf.
Kassenpreis pro Person 1 Mk.

Das Komitee.

Bayern-Verein „Bavaria“.

Sonntag, den 23. Januar 1910,

abends 8.30 Uhr:

Großer Maskenball

und Kostümfest

im Saalbau des Rathol. Gesellenhauses,

Dohmerstrasse 31.

Maskenfest im Vorverkauf 1 Mk.

Der Vorstand.

NB. Anfang im Hofbräuhaus: 10 Uhr.

Karneval 1910.



Grösste Auswahl in:
**Masken, Hüte,
Krawatten,
Clown-Hüte,
Chapeaux-claques,
Studenten-Mützen,
Teller-Mützen**
in Atlas,
**Tiroler Hüte,
Bauernflücher,
Armspannen,**

**Diademe, Münzen-Armbänder, Ohr-
ringe, Gold- u. Silber-Quasten, Flitter-
gehänge, Halbmond, Gold- und Silber-
litzen, Karnevalsblumen etc. etc.**

Karnevalsstoffe Turlatan, Trikotin,
Schärpenstoffe, Atlas
und Veleot.

**Japanische Fächer, Krepppapier-Fächer,
Papierschlangen, Konfetti, Scherz-Artikel.**

Radau-Instrumente aller Art.

Billigste Preise.

K 3

Vereine u. Gesellschaften
erhalten auf Karnevals-
Artikel, sowie Tombola-
Gegenstände
entsprechenden

Rabatt.

S. Blumenthal & Co.

15-100% Jahresdividende,

vom Kauf. Geschäftsjahr an jährlich steigend, bringt nachweislich

größerer deutscher Bergwertkonzern,

dessen Anteilhaber sich fast nur aus Großgrundbesitzern und Industriellen
rekrutieren. Von diesen Chancenreichen und

risikofreien Papieren

muss ich (aus rein privaten Gründen) 80 Stück à Mk. 500.— im Ganzen oder
geteilt möglichst sof. abgeben. Größte Selbstbefriedigung erhalten nach Eingabe
ihrer event. verfügbaren Mittel Näheres und Referenzen durch **O. E. 5588**
Hannemann & Vogler A.-G., Berlin W. 5. F 59


Nur noch einige Tage dauert mein


Grosser Inventur-Verkauf.

! Für Ausstattungen die günstigste Kaufgelegenheit des ganzen Jahres. !

Trotz der stetig aufsteigenden Preise für Leinen- und Baumwollwaren bin ich durch frühzeitige, günstige Disposition in der Lage, während meines **Inventur-Verkaufs** zu **unverhältnismässig billigen** Preisen zu verkaufen und ist ein Einkauf selbst auf längere Zeit hinaus deshalb angelegentlich zu empfehlen!

Taghemden,

Beinkleider,

Nachjacken,

Anstandsrocke,

Untertaillen,

gute Stoffe, mit hocheleganten Stickerei- u. Einsatzgarnierung mit Feston und Spitzen . . .
Knie- und Bündchenfassen, mit reichen Stickereivolants und Einsätzen
In Barchent u. Pikee- Qualitäten, mit Stickerei, Feston und Spitze garniert
Barchent u. Pikee, mit Volant und aus- languetiert
viele hochelegante Ausführ- ungen, tadelloser Sitz . . .

Serie I:

85 Pf.

Serie II:

1. 25

Serie III:

1. 65

Serie IV:

1. 95

Der sonstige Wert ist bedeutend höher!

Leinenwaren, Bett- und Tischwäsche.

Ein Posten Kretonne, 82 cm, gute weiche Ware, jetzt nur 36 Pf.

Grosse Posten Renforcé, Kretonne, Wäschebatist, 82 cm, vorzügl. Eläss. Qualität, jetzt nur 48 Pf.

3 Posten Bett- Damast, 180cm hervortag- u. Satin, gute Qualitäten, jetzt nur 75 Pf.

2 Posten weiss. Flockkörper, schwere Ware, jetzt nur 38 Pf.

Grosse Posten Bettuchkretonne, 160 cm, solide Marken, jetzt nur 78 Pf.

Grosse Posten Bettuchhalbleinen, 150 u. 160 cm brt., bewährt. Qualit., j. von 85 an.

3 Posten Kissenbezüge, gebogt und mit Einsätzen . . . jetzt 1.35, 95, 48 Pf.

Grosse Posten Damast- Bettbezüge, 130/150 gr. u. Satin- jetzt 2.45, 2.45, 2.

3 Unter- preisposten Bettücher, 150/235 160/235 160 250 1.95 1.95 2.45

Grosse Posten Oberbettücher, festoniert und mit Einsätzen jetzt 2.45, 2.45

Ein Posten Eiberbettücher, 150/230, extra schwer jetzt 2.25

Grosse Unterpreisposten Badetücher, jetzt nur 2.95, 1.95, 95 Pf.

Badehandtücher, jetzt nur 95, 75, 30 Pf.

Grosse Posten Handtücher, weiss und grau Drell, jetzt 1/2 Dtzd. 1.40

Ein Posten Handtücher, weiss und grau, halb- leinen Drell jetzt 1/2 Dtzd. 2.40

Ein Posten Handtücher, halbleinen Jacquard, 50/115 cm. jetzt 1/2 Dtzd. 3.90

Grosse Posten Gläsertücher, teils reinkleinen, jetzt 1/2 Dtzd. 1.80 1.10

Grosse Posten Tischtücher, halblein. Drell halblein. Jacquard reinkleia. Jacquard jetzt: 95 Pf. 1.65 u. 1.95 3.25

Grosse Posten Servietten, halblein. Drell halblein. Jacquard reinklein. Jacquard jetzt: 95 Pf. 1.95 u. 2.40 4.50 per 1/2 Dtzd. per 1/2 Dtzd. per 1/2 Dtzd.

Ein Posten Hausschürzen, richtig gross und breit, Inventurpreis 75 Pf.

Ein Posten Kimonoschürzen gute Stoffe, flotte Fassons, Inventurpreis 2.45

Ein Posten Servierschürzen mit Stickerei-Garnierung Inventurpreis 1.35

Ein Posten Kinder-Kimono- Schürzen Größen 70 bis 100 1.65 Größen 45 bis 65 95 Pf.

Ein Posten Teeschürzen weiß mit Träger, m. reicher Stickerei- Garnierung 1.25, Inventurpreis 75 Pf.

Ein Posten Mieder- u. Reform- Schürzen, schöne Muster m. hübsch. Besatz, Inventurpreis 1.35

46

Kirchgasse, gegenüber dem Mauritiusplatz.

Joseph Wolf,

46

Kirchgasse, gegenüber dem Mauritiusplatz.

K 124

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung des Wahlberichts in der Morgen-Ausgabe.
§ Berlin, 21. Januar.

In der Beratung zum
Kolonial-Nachtragsetat (Ostafrika)

kritisiert Abg. Ledebour (Soz.) die Denkschrift, die eine gewisse Ermüdung für die Ansiedlung von deutschen Farmern in den Höhengebieten enthalte. Man löse die Ansiedler geradezu an. Das ist die Methode der Spekulation, die zweifelhaften Aktien an den Raum bringen will. Wir lehnen diese Kolonialpolitik ab.

Abg. Dr. Arning (natl.): Unsere ostafrikanische Besitzung ist durchaus ansiedlungsfähig. Der Beweis ist geliefert, daß man sich noch unter ungünstigeren Verhältnissen raffen, arbeitsfähig und auch fortpflanzungsfähig erhalten kann. Selbstverständlich soll die Regierung nicht zur Ansiedlung auffordern, sie soll aber auch nicht geradezu abschrecken, wenn jemand aus freien Stücken hingehen will.

Was wäre aus der Besiedelung von Nordamerika geworden, wenn es damals schon Sozialdemokraten gegeben hätte?

(Heiterkeit.) Kleinrieder werden dort gut fortkommen. Ich freue mich, daß die Regierung jetzt den Ansiedlern freundlicher gegenübersteht.

Abg. v. Liebert (Npt.): Die Finanz- und Eisenbahnprojekte des Staatssekretärs sind durchaus klar und überzeugend. Die ostafrikanischen Hochländer sind durchaus gesund. Auch wir wollen niemand zureden, sich dort anzusiedeln. Wir danken aber dem Staatssekretär dafür, daß er wenigstens durch Bahnen die Möglichkeit schafft, daß Familien bis zum Hochland gelangen können. Schon jetzt sind in diesem Gebiete vier deutsche Schulen. Ohne Bahnen und ohne einen Kern deutscher Bevölkerung, ohne eine ausreichende Truppenmacht können wir die Kolonie gar nicht behaupten. (Beifall.)

Abg. Erzberger (Zentr.): Mit der Ansiedlungsfrage haben die Bahnen nichts zu tun. Wenn wir die Forderungen bewilligen, so verpflichten wir uns zu nichts hinsichtlich der Ansiedlung. Mag hingehen, wer will. Die Plantagenarbeit ist das wichtigste Mittel, die Schwarzen allmählich zur Arbeit heranzuziehen. Wir betrachten den Bahnbau als einen Fortschritt und werden die Forderungen mit gutem Gewissen bewilligen.

Abg. Ledebour (Soz.): Wenn Herr v. Liebert davon spricht, daß man Millionen Ansiedler nach Deutschafrika schicken könnte, so liegt darin der Beweis, mit welcher Unüberlegtheit Sie unglückliche Deutsche dorthin locken und dort verenden wollen, um etwaige Negeraufstände niederzuschlagen. Es ist sehr bedauerlich, daß Herr v. Liebert als früherer Gouverneur von Ostafrika auf diesem Standpunkt steht, den er wohl auch den Auskunftsfeinden

mitteilt. Mein Wort von der verstärkten Ausbeutung der Schwarzen ist falsch verstanden worden. Wir Sozialdemokraten verstehen unter Ausbeutung jede Schaffung von Mehrwerten durch die Unternehmer. Allerdings bin ich der Meinung, daß die schwarzen Arbeiter noch schlimmer ausgebeutet werden als die weißen Arbeiter in Europa, weil es in Afrika zu den standardschlechtesten Arbeitsbedingungen kommt, gegen die alle Schutzmaßnahmen absolut nichts helfen. Die Hemmungsmomente sind doch eben viel weniger entwickelt als in Europa. Die Herren Dr. Arning und v. Liebert haben mit Stolz erklärt, daß der Herr Kolonialdirektor (Heiterkeit) eine Schwelung in der Besiedelungsfrage vorgenommen hat. Er selbst hält sich wohl absichtlich in Schweigen. (Staatssekretär Dernburg meldet sich zum Wort.) Nun scheint er allerdings eine Schwelung seiner bisherigen Haltung vorzunehmen. (Große Heiterkeit.) Ich erwarte die Erklärung des Herrn Staatssekretärs. (Der Redner setzt sich unter großer Heiterkeit des Hauses ganz plötzlich nieder.)

Staatssekretär Dernburg: Die Annahme, daß ich meine Ansichten geändert habe, ist irrtümlich. (Große Heiterkeit im ganzen Hause, da der Staatssekretär nur mit diesem einen Satz auf die Ausführungen Ledebours antwortet.)

Abg. Ledebour (Soz.): Ich stelle fest, daß sich der Herr Kolonialsekretär (Heiterkeit) um eine klare und positive Auskunft herumgedrückt hat. (Lachen im ganzen Hause.) Daß Sie ihm unisono beispringen, ist mir ja klar. Sie treiben ja die Verwaltung immer weiter. Sie gehen soweit, daß der Reichsschatzsekretär Vermuth in der Kommission erscheinen und Einhalt gebieten mußte. Er machte den Eindruck einer Glucke, die am Ufer auf- und abläuft und die schönen Millionen davonschwimmen sieht. (Große Heiterkeit.) Sie alle sind für diese Politik mitverantwortlich. (Zuruf: Nur Herr Ledebour nicht! — Heiterkeit.)

Der Nachtragsetat wird, soweit er sich auf die ostafrikanischen Schutzgebiete bezieht, bewilligt.

Das Haus verläßt sich. — Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Tagesordnung; Rechnungssachen; zweite Lesung des Militäretats. Schluß 4½ Uhr.

Kleine Chronik.

Große Vermächtnisse eines Sonderlings. In Zombor (Ungarn) starb vor einigen Tagen im Alter von 82 Jahren der ungarische Freiheitskämpfer Stephan Komjovits, der als Sonderling in bescheidenen Verhältnissen sein langes Leben verbracht hat. Nun fand man ein Testament vor, aus dem hervorgeht, daß dieser einfache Mensch der reichste Mann des Banats war und seine Reichthümer nur gehütet hat, um sie nach seinem Tod zum großen Teil zugunsten seiner Mitbürger verteilen zu lassen. Er hinterließ 80 Joch und 60 000 Kronen für ein Blindeninstitut, 200 Joch und

40 000 Kronen für eine Schule, 1200 Joch und 80 000 Kronen für eine Kadettenschule, 250 000 Kronen für eine Kirche. Sein Hauspfarrer erhält 250 000 Kronen, seine Dienstboten und Wirtschaftsbeamten bekommen 200 000 Kronen und 120 andere Personen je 3000 Kronen. Die restlichen Millionen, zwei Fabriken und riesige Herden erbte ein fünfjähriger Enkel.

Verlobung im Hause Gould. Die jüngste Tochter von Mr. George Gould, Miss Majorie, hat sich mit dem 22-jährigen Bankier Mr. Anton Drexel verlobt. Die Hochzeit soll im Oktober dieses Jahres stattfinden. Anlässlich der Verlobung wurde im Hause der Eltern der Braut in der fünften Avenue ein großes Bankett gegeben, an dem Vertreter der Haute finance von New York und Philadelphia, sowie mehrere diplomatische Würdenträger teilnahmen.

Eine aufsehenerregende Affäre in Tegel bei Berlin, scheint immer weitere Kreise zu ziehen. Nachdem vor wenigen Tagen eine „weiße Frau“ unter dem dringenden Verdacht des Verbrechens gegen das leimende Leben verhaftet worden war, hat man jetzt eine Kollegin von ihr festgenommen, und wahrscheinlich dürfen noch mehr Verhaftungen bevorstehen. Bei den Veröffentlichungen über die Ständesamstagsstatistik der Gemeinde Tegel war es aufgefallen, daß ein auffälliges Manko in der Jahresgebührenziffer vorhanden war. Durch die Aufdeckung des Verbrechens der weißen Frauen ist nunmehr die Erklärung für diese seltsame Erscheinung gegeben.

Eine Schmugglerschlacht. Infolge einer Denunziation erfuhr die Finanzdirektion zu Gula (Ungarn), daß das nahegelegene Dorf Ujligyos das Hauptquartier einer langgeduldeten großen Tobatschmugglerbande sei. Eine Abteilung von Finanzsoldaten wurde abgeschickt, um das Schmugglernetz auszuheben. Die Schmuggler hatten in dessen von der Gefahr, die ihnen drohte, Kenntnis erhalten und traten den Finanzern, mit Haden und Schaufeln bewaffnet, kampfesmutig entgegen. Es kam zu einer regelrechten Schlacht, in der zahlreiche Bauern durch Schüsse getötet wurden.

Reife Früchtchen. Die Abiturienten des Gymnasiums zu Gießen drangen heimlich in das Zimmer des Direktors, entnahmen dessen Pult die vom Provinzialschulkollegium angegebenen Prüfungsthemata, erbrachen die Kapseln und verfahren sie mit falschen Siegeln. Der Direktor entdeckte den Sachverhalt. Es wurden neue Themata vom Provinzialschulrat herausgegeben. Die Angelegenheit beschäftigt zurzeit die Staatsanwaltschaft.

Rangiererklos. In Hannover kam der 24-jährige Rangierarbeiter Bartels auf dem Güterbahnhof zwischen zwei Puffer und wurde zu Tode gequetscht.

Einen schrecklichen Tod fand in Freienohl der Arbeiter Henrichs. Durch einen zu früh losgegangenen Sprengschuß wurde dem Mann der Leib aufgerissen. In wenigen Minuten war er eine Leiche.



Zur Konfirmation

schwarze
und weisse Stoffe
in grosser Auswahl.

J. Hertz, Langgasse 20.

K 117

Neu-Wäscherei W. Rund,

Hauptgeschäft: Richstr. 8, Filiale: Römerberg 1,
liefert schöne, weiße Wäsche bei schonender Behandlung.
Telephon 1841.

Erstes und weitaus größtes Spezialgeschäft am Platze.
Modernste und leistungsfähigste Einrichtung.

Achtung! Alle Vögel diese Woche 1.20.

Hofen Dgd. 1.20, Margeritten Dgd. 25 Pf., Margitten Dgd. 30 Pf.,
größtes Originalbündel Vögel 15 Pf., Wismar Eier 15-30 Pf., Hatten
1.50, Kranzfränze von 80 Pf. an, Palmen von 8 Pf. an.
Ferner Luxemburger, 13 große Sendung Blumenkohl haumend billig,
von 20 bis 45 Pf., Weißkraut 10 Pf., Kerkel 10 Pf., 30 Pf., Weißbier
7 Stück 20 Pf., Zitronen Dgd. 55 Pf., Spinaut Wd. 15 Pf., Sauerkraut
Wd. 8 Pf.

Ebensen billig, Seiderstraße 5, Luxemburgerstraße 13,
Gde. Kais. r. Friedr. Wng. — Teleph. 8554.

Ich empfehle: 1908er Angelheimer (weiß)

der H. 70 Pfg. ohne Glas,
dem neuen Weingeseß entsprechend.
Garantie für Jahrgang u. Ursprungsort.
Leichter angenehmer Geschmack.
Bei 14 Gläsern 5% Rabatt.
Friedr. Harburg, 1695
Weinhandlung, Neugasse 1a.

Socken u. Strümpfe

bewährte haltbare Qualitäten
in allen Preislagen. 1859

Friedr. Exner,
Wiesbaden, Neugasse 14.

Reisebureau Born,

Hotel Nassau,
n. d. Haupteingang,
Telephon 680,

besorgt die Plätze für sämtliche Luxuszüge, Eisenbahn- und Schlafwagenkarten, Dampfer-Fahrkarten.
Billets nach London über Vlissingen, sowie Harwich zum Original-Preis.
Kabinen u. Betten werden bei rechtzeitiger Bestellung kostenlos 10. erwirbt. Jegliche Auskunft unentgeltl.
Offizielle Vorverkaufsstelle d. Kgl. Theaters, Residenz u. Alhambra-Theaters.
Gebacktrans. ort. — Gepäckversicherung. — Geldwechsel. 82

Die Frauen-Sterbekasse zu Wiesbaden

bietet nach ihrer Umwandlung gemäß den Vorschriften des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen günstige Gelegenheit zur Sterbeversicherung:

Das Sterbegeld beträgt 500 Mk. und der Monatsbeitrag bei einem Eintrittsalter von 15-19 J. Mk. 1.—, 20-24 J. Mk. 1.10, 25-29 J. Mk. 1.25, 30-34 J. Mk. 1.45, 35-39 J. Mk. 1.70, 40-44 J. Mk. 2.—, 45-49 J. Mk. 2.40.

In die Kasse werden Personen beiderlei Geschlechts aufgenommen.
Anmeldungen nehmen die 1. Vorsteherin, Frau Ph. Meyer, Waldramstraße 18, die übrigen Vorstandsmitglieder, sowie die Vereinssekretärin, Frau C. Steuerragel, Frankenstraße 23, entgegen. F 832

Der Vorstand.

Vorzüglich

in Qualität und Preisform sind meine

Schuhwaren.

Elegante Herren- und Damen-Strassen- und Gesellschafts-
kleid in reichster Auswahl Mk. 10.50, 8.50, 6.50.

Ballschuhe von 3.25 Mk. an.

Damenschuhe in allen Preislagen.

Kinderschuhe, schwarz, braun, von Mk. 1.25 an.

Dauerhafte Schuhschäfte, Naturform, in solidester Ausführung
anerkannt billig.

Gummischuhe, beste Fabrikate.

Schönfeld's

Mainzer Schuhbazar

Wiesbaden,

23 Marktstrasse 23, neben der Hirschapotheke

Man achte genau auf meine Firma. 8090

Anzeiger

Bekanntmachung.

Montag, den 24. Januar 1910, mittags 12 Uhr, werden im Hofe d. Königl. Gerichtsbauamtes dahier, Albrechtstraße 29:

3a. 80 Ztr. Anmachholz
öffentlich gegenwärtig gegen Barzahlung versteigert.
Das Holz kommt in kleinen Mengen zum Ausbebot.
Wiesbaden, den 22. Januar 1910.
Habermaun, Gerichtsvollzieher,
Schieffelerstraße 24.

Brennholz-Versteigerung.

Die am 10. i. Mts. in den Distrikten Rumpelseller 23 u. 24 abgehaltene Holzversteigerung ist nicht genehmigt worden.

Es kommt nunmehr in den beiden vorgenannten Distrikten und im Distrikt Erlenborn 15 am

Mittwoch, den 26. i. Mts., vormittags 11 Uhr,

folgendes Brennholz z. Versteigerung:
Buchen: 459 Rmtr. Scheit, 127 Rmtr. Knüppel und 5800 Wellen.

Eichen: 7 Rmtr. Scheit, 4 Rmtr. Knüppel und 110 Wellen.

Kreditgewährung gegen Bürgschaft bis 1. September i. J. F 297

Zusammenkunft im Gasthaus „Lannuslied“, Günstige Fahrgelegenheit mit der Schwalbacher Eisenbahn ab Wiesbaden 9 Uhr 15, ab Landesdenkmal 9 Uhr 22.

Diebstahl, den 20. Januar 1910.
Der Magistrat.

Nichtamtliche Anzeigen

Die Königl. Preussische Lotterie-Einnahme
wird am 24. d. Mts. von **Wesberg**, 3 verlegt nach der **Neuen Kolonnade Bogen 2.**

von **Brancat**,
Königlicher Lotterie-Einnahmer.

Von der Reise zurück.
Robert Dressler,

Naturheilkundiger,
Würthstrasse 11. B1751

Von heute ab
gebe **Raffestunden Zucker** 20 Pf.
Bauernbrot 44 u. 46 Pf.
In **Reichbrot** früher 50, jetzt 48 Pf.
10 **Seitlinge** 35 Pf.
Thür. **Buch** 30, **Schinken** 1.50 an.
Bei **Wt. 6.** — **Eintopf**
1 **Wd.** **Zucker** gratis.
Altstadtkonsum, Rheingasse 31.

Gute Landbutter
zum Backen und zum Ausbacken
Kilogramm 1.05 Mk.
ferner täglich frische
allerfeinste oberbayerische
Führham - Tafelbutter
Kilogramm 1.40 Mk.
Richard Wehner,
Rheinstraße 70. Telefon 2386.

Brot! Brot!
Pr. **Müllerbrot**, B 1532
Kornbrot per Loth 17. 0.42
Weißbrot 0.46
Kirchner, Rheingasse 2.

Räumungs-Verkauf.
Die noch vorhand. **Valentins, Joppen,**
Hosen versch. **Stücker** ange, werden zu
und unter **Einkaufspreis** verkauft
Reinhold 22, 1. 3132

Kaffeemühlen
beste Qualität, empfiehlt
Ph. Kraemer, Tel. 2079,
Wesergasse 27 und Al. Langgasse 5.
Schleifen u. Reparatur sof. u. billig.
Essen 15 Pf.
Drogerie **Bruno Backe**.

Makulatur
in Päckchen zu 50 Pfg., der **Leitner** Mk. 4.—
zu haben im **Tagblatt-Verlag**.
Langgasse 27.

Gebrannten **Kaffee**,
seits frisch geröstet
in eigener Rösterie
per Pfd. 1.10, 1.20,
1.30, 1.40, 1.50, 1.60 u. 1.80.

RUHRKOKS!

Für Zentralheizungen

ist das beste Heizmaterial

Ruhr-Brechkoks,

dessen hervorragendste Qualitäten wir in unübertroffener Auswahl führen. — Ferner empfehlen wir unseren

Ruhr-Zechenkoks,

Korn I 60/90, II 40/60 mm,

von Kokereien der Harpener Bergbau A.-G., der dem **Gaskoks** im Preise fast gleich steht, aber bei sparsamerem Brande und Hinterlassung von geringeren Rückständen, einen höheren Heizwert besitzt. K 45

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter

Haftung.

Bahnhofstrasse

= 2. =



Fernsprecher

545 u. 775.

Die Vereinigung Wiesbadener Pensionsinhaber

E. V.

bittet

Geschäftsinhaber,

welche ihren Mitgliedern Rabatt geben, Offerten bei dem Vorstände einzureichen, zwecks Neuaufstellung von Lieferantenlisten.

Lumière - Autochromplatten und Lumière - Gelbscheiben

zur Erzielung farbiger Aufnahmen in allen gangbaren Größen zu Originalpreisen stets vorrätig. — Mittels dieser Platten und Gelbscheiben erhält man mit jeder beliebigen Camera mit einer einzigen Belichtung Aufnahmen in natürlichen Farben.

Anleitung und deutsche Broschüre gratis.

Fernspr. 717. **Chr. Tauber**, Kirchgasse 6.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.

Erstklassige Speisen und Getränke.

Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 3130

Gutgepflegte Biere: Felsenkellerbräu, Münchner Hackerbräu, Pilsner

Genossenschaftsbräu u. Fürstentum-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Spanischer Garten

José Balló,

Wellritzstrasse 1. Faulbraunenstrasse 13.

Telephon 1998.

empfiehlt als Spezialität

feinste spanische Orangen und Mandarinen

en gros.

en detail.

2000 Ztr. Stroh

in 10 Ballen, gesunde, trockene Qualität, bat abzugeben und offeriert auch fuhrweise billigst S. Wein. Nordstadt bei Wiesbaden. Telefon 4247.

Gummijah - Reparaturen

werden unter Garantie der Haltbarkeit zu den billigsten Preisen ausgeführt in der Schuhmacherei v. **Adolf Haybach**, Waldstr. 11, W. — Neues Verfahr. prägn. mit gold. u. silb. Metall. H 1744

Gleg. **Pradung**, f. **Korp.** u. **Korm.**, schw. S. **Jacobi** b. **Friedrichstr.** 40, 1.

Prima Mistbeeteerde

zu haben im **Wiesbadener Tagblatt-Verlag**, Langgasse 27.

Fledrige Lederjacke, Handtasche, Sess.

neu aufgefärbt, **Blomer**, **Schwalbe** Str. 11.

Schneid. hat Tage frei. **Wellerstr.** 11, Part.

Damen

erhalten Rat und sichere, schnelle Hilfe in dringl. Angelegenheiten durch erfahrene gewissenshafte Frau hier am Orte. Off. unter **W. 51** an **Tagbl.-Haupt-Agent**, **Wilhelmstr.** 6, erbeten. 6310

empfiehlt
Adolf Haybach,
Salemstraße 43. 86

19 Kirchgasse 19



Konsum-

Gesellschaft

Kirchgasse 19,

zwischen

Friedrich- u. Luisenstraße,

betrieht jetzt in

Stiefeln

Vorteile, die gesehen werden müssen, um ein sprechend gewürdigt werden zu können. Waren, für deren Haltbarkeit wir keine Gewähr übernehmen können, führen wir überhaupt nicht.

Mariage.

Jünger, intelligenter Mann aus a. Familie, 28 Jahre alt, engl., franz. und holländ. sprach., stätt. Erziehung, wüthst m. vermög., gemüthl. Dame (auch i. Wwe.) zw. spät. Heirat in Verbindung zu treten. Nur ernstgemeinte Off. erbeten unter **W. 478** an den **Tagbl.-Verlag**.

Heirat!

Suche für **Berwandte**, 24 Jahre, angenehme stätt. Erziehung, häusl. erzogen, mit 20.000 Mk. Mitgift u. circa 100.000 Mk. spät. Vermögen, erst. Bürgerfamilie angeh., mit Herrn in entspr. Verhältn. u. stätt. Bewerber wöhl. sich mit. Verfügl. von Bild u. gen. Angabe der Verhältn. unter **W. 479** an den **Tagbl.-Verlag** wenden. **Konsum** zwecks **Discret.** **Ehrenf. Gewerkm.** **Berm.** **verb.**

Familien Nachrichten

Todes-Anzeige.

Am 21. ds. Mts. verschied nach langen schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau

Barbara Schupp,

Witwe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, 21. Jan. 1910.

Die Beerdigung findet Montag, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt. B 1743

Für die zahlreichen und liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines unvergesslichen Gatten und unseres geliebten Vaters,

Herrn Saly Hamburger,

sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Wiesbaden, Januar 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden.

dem Vergnügen voll zu leben, dessen Zweck sich leichtbar erschließt in der Sicherung der allgemeinen Lebensfreude.

Handwerk.

dem Vergnügen will ich leben, dessen Zweck sich schließt in der Steigerung der allgemeinen Lebensfreude. Diese Freude ist dem Menschen zu seiner Gesundheit ebenso notwendig wie die Nahrungsmittel. Wo aber die Nahrungsmittel nicht enthalten, geht der Körper zugrunde, und wo die Vergnügungsmittel ungesund sind, werden Körper und Geist gelähmt. Die vielen Glieder unserer Völker haben die Kraft ihres Körpers und die Gesundheit ihres Geistes an ihren Vergnügungen verloren. Ich rede hier nicht als Vertreter eines besonderen Standes, auch nicht als Bürgerlicher. Jeder Stand sollte sich mit seinen eigenen Gefahren befassen, und Aufzucht sollte gefallen nur Leuten, die sich nicht getroffen fühlen. Ich rede als Sozialpolitiker und möchte die praktische Frage aufwerfen, ob es nicht möglich sei, unsere Volksbelustigungen zu heben. In der Theorie wird man die Frage ohne weiteres bejahen. Schon der starke Versuch von Klosterneuburg bezeugt, dass die Volksbelustigungen, in denen die ernste Kunst geboten wird, ist ein Beweis dafür, dass gerade im Arbeiterstand eine starke Nachfrage, ein starkes Bedürfnis nach besseren Vergnügungen sich regt. Praktisch bieten sich auch keine Schwierigkeiten, Volksbelustigungen in Theater und Konzerten zu veranstalten für solche, deren Geschmack sich bereits über die große Masse erhebt. Schwieriger aber ist die Veranstaltung von Volksfesten, bei denen gerade auf den Versuch der Volksbelustigung wird. Volksspiele, bei denen die nurelle Jugend ihre überschäumende Kraft manchmal in recht roher Form zu betätigen vermag. Und wenn wir sehen, in welchen Scharen die Jugend hinausströmt auf die Vogelscheibe, auf die Schützenfeste und andere Gelegenheiten der üblichen Volksbelustigungen, so kann man mit einigermaßen Gewissheit behaupten, dass diese Feste dem Volksgeschmack entsprechen. Ich gebe das zu, möchte aber glauben, dass, wenn wir dem Volk bessere Sachen bieten, es auch an besseren Sachen Gefallen finden wird. Wenn wir uns daher überhaupt an die schwierige Aufgabe heranwagen, Volksspiele zu veranstalten, so sollten wir uns auch der Verantwortung bewusst sein für das, was wir bieten. Die Aufgabe ist schwer, aber nicht unlösbar. Wir brauchen nur anknüpfen an die Vergnügungen, die sich die Jugend selber schafft. Die Entwicklung des Sports, das Turnen und Schwimmen, das Rudern und Reiten, das Wissen um die Wege zu einer wahren Veredelung unserer Volksspiele. Das Geheimnis liegt in der Selbsttätigkeit derjenigen, die das Vergnügen suchen. Mit dem Moment, wo wir zum Zuschauer herabsinken, verliert das Vergnügen seinen Hauptreiz. Daher äußert sich in allen Zeiten aufsteigender und gesunder Kultur das Verlangen nach der eigenen Betätigung körperlicher Kraft und Geschicklichkeit. Ich erinnere an die olympischen Spiele in Griechenland, an die mittelalterlichen Turniere, an die Wettkämpfe der deutschen Meistersinger. Ich erinnere an den Sport der Engländer, an das Turnen und Singen der Deutschen. In den Zeiten des Niederganges lässt sich der Mensch von anderen etwas vormachen, er sucht zum Zuschauer herab, und die weitere Folge ist, dass das Zuschauerische nicht genügt, wenn es nicht mit einem starken Reiz verbunden ist. So erheben sich die römischen Kaiser und die Kaiser von Rom an den blutigen Spielen der Gladiatoren, der orientalische Despot an bezahlten Gauflern und Längern, aber auch der moderne Mensch verlangt nach Wettkämpfen. Der Lebensmangel geht ins Eingekerkerte, und selbst für das Volk scheint die Geschicklichkeit der Arbeiter noch ein Reiz zu haben, wenn die Geschicklichkeit durch das Vorurteil eines Schrittmachermotors künstlich geteilt wird. Wir sind zu sehr zu einem geordneten, zu einer Ordnung, die nach Reizen erregenden Willens werden wir mehr Reizen genießen. Daher sollte auch Turnen und Singen, Spielen und Singen in der letzten Zeit unserer Völker mehr als bisher im Vordergrund unserer Volksbelustigungen stehen; dann wird auch der nächste Schritt von Spiel und Singen den Charakter einer weltlichen Erziehung annehmen und nicht den eines geistlichen Selbstzweckes.

Braunverlag für die Schöpfung: G. Völkner in Wiesbaden. — Druck und Verlag der G. Völkner in Wiesbaden.

* Spiel und Scherz. Bunte Spiel-Schiffe. Ich ist ein altes Spiel. Was die Worte bedeuten, vermag ich nicht zu denken. Das Spiel wird folgendermaßen gespielt: Man legt den Mitspieler auf den Schoß, während man ihm mit der rechten Hand auf den Rücken schlägt, liest man einige Finger der linken Hand in die Höhe und singt dabei: „Bunter Spiel-Schiff, — rot wie ein Finger stechen!“ Mit der linken Hand die Anzahl der gestrichelten Finger, dann muss man sich ihm auf den Schoß legen und das Spiel beginnt von neuem. Wird aber falsch geraten, dann schlägt man dem Mitspieler auf den Rücken und singt: „Hesse (Anzahl der gestrichelten Finger) gerote, — werfste mit getrote“, und, von neuem die Finger in die Höhe streckend, wird die erste Frage wiederholt. So geht es fort, bis richtig geraten wird. — Hat sich ein Kind verlesen, dann singt wohl die Mutter: „Hähle, hähle, hähle, — bis morie is merret gusche“. — Will ein kleiner eine Schande aus dem Häuschen haben, dann singt er: „Schneeflocke, — komm heraus, — Junst werf ich dich in Grabe, — do freije dich die Mutter!“ So berichtet man uns aus Wiesbaden. V.

* Die Lore am Tore. Wir erhalten folgende Zuschrift: Henry Carey, der angebliche Komponist von „God save the King“, gibt in der Ausgabe seiner „Poems“ 1715 einen genauen Bericht über die Entstehung eines in England sehr populären Songs: „Of the girls that are so smart“, den er geschrieben habe. Diese Dichtung bearbeitete Voite und verarbeitete in der „Musicalian“ 1798 ein Gedicht: „Der Schöne“, das beginnt: „Von allen Dingen so süß und so schön, — seit 1843 ist die Weltbildung, — Von allen den Mädchen so schön und so schön, — die mit der heute allgegenwärtigen Melodie zum ersten Male in Strauss' „Fledermaus“ für Studenten (Verlag 1843, nicht nach einer Kopie dieser Umbildung. Würde der Entstehung dieser Melodie so gütig sein und diese Mitteilung so beweisen, daß sie glaubhaft wird? Denn mit der bloßen Behauptung, daß V. der Dichter der „Lore am Tore“ sei, ist doch wenig geboten. K. I., — Hierauf antwortet der Herr Verfasser der fraglichen Melodie: „Einen Beweis dafür, daß V. der Dichter der Lore“ gedichtet hat, kann ich nicht liefern. Ich kann nur sagen, daß er auf dem Weltmarkt in der oder jenen als Dichter der Lore galt. Der in Sonnenberg verlebte Lehrer A. I. hat mit im Jahre 1877 oder 1878 auf meine diesbezügliche Frage bezeugt, daß V. der Dichter der Lore“ gedichtet hat. Vielleicht weiß aus dem Versteck des „Tagblatt“ noch jemand hierzu Mitteilungen zu machen. A. K. H. n.

* Gegenüberstellung. Kürzlich hat in einem Dorf in der Nähe Altsiedlens eine Gegenüberstellung stattgefunden. Ein Bauer in dem Dorfe glaubte, seine Kuh müsse heiser sein, weil sich ihre Milch gar nicht verheben lasse. Er ging er zu einem Mann, der sich als Gegenübersteller eines gewissen Aufstiegs erweist, um ihm seine Kuh zu zeigen. Natürlich war der sofort zur Eile bereit. Gewissnet mit einem alten Hufeisen und einer Schelle machte er sich auf den Weg in das Dorf. Dort fand dann das Schauspiel des Gegenüberstellers auf folgende Weise statt: Ein Kopf mit „verheerter Milch“ wurde auf dem Herd zum Kochen gebracht und das inwendigen glühend gemachte Hufeisen hineingeworfen und damit wieder abgeholt. Nun kam die Schelle an die Reihe, mit der er in der leuchtenden Milch herumspazierte. Darauf fragte er mit weißer Miene, ob die Bauerin seinen Spitznamen verstanden habe. Natürlich war das der Fall, die Bauerin hatte sich eine Nadel gefasst. Mit der Bedeutung, die Bauerin solle sich die Nadel wieder holen, dann sei die Milch wieder in Ordnung, war die Frage beantwortet. Zur Veranschaulichung der Sache, dann noch das alte Hufeisen an die Tür des gefährdeten Stalles, damit die „Ere“ nicht hinein komme. Für das alles nahm der Edel nur 2 Pfennig.

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Beiträge ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion nicht gestattet.

Der Sandbote.

Volksmännliche Wochenbeilage des Wiesbadener Tagblattes.

Nr. 4. — Erscheint jeden Samstag Abend. — 1910.



Jägerlied.

Hierlich ist des Vogels Fitt im Schnee,
Wenn er wachet auf des Berges Höhe;
Hierher schreiet diebes liebe Hand,
Schreit ein Pfeilchen mir in ferne Land.
In die Höhe hoch ein Reiter steigt,
Dahin wedet Pfeil noch Kugel fliegt;
Zusehndes so hoch und so geschwind
Die Gedanken freier Liebe sind.

Ed. Wölke.

Das Passendere.

Von Anna Gade, Lüneburg.

(Schluß.)

Seine Höflichkeit stand hinter dem Aufwärt, das ein der ihren Gefe gehörigen großen Kartoffelfelder an den Füßende hier begreute, still, um umgeben die Leute, die schon weiter nach oben vorgedrungen waren, bei der Arbeit an Leobach. Sie sah auftrübend aus. Ganze Reihen voller Erde waren bereits auf dem verwilderten Acker aufgestellt, und das herb duftende, fahrlässige Kartoffelfeld lag wie ein zerstreut überall umher. So drang er plötzlich Kinderstimmen an ihr Ohr. Sie sah sich um, und ein glühendes Lächeln ging über ihr Gesicht, denn so eine vertraute Stimme war es, die deutlich an ihr herüberklang. Und richtig, siehe da, dicht vor ihr, am Grabenrand hinter dem Wirtshaus, da sah sie die Ritt-Rieschen! Aber da neken ihr, da sah auch noch ein anderes Kind, ein ärmlich gekleideter, kleiner Junge, der einen abgebrochenen Holzstiel und einen alten Stofftrichter außer Dienst als Spielzeug benutzte und in dem losen Sand stunden damit lud.

Eine harte Kälte grüßte sie blüßig in die Stirn der jungen Frau, und die Augen blickten kalt, in feindlich auf dieses Kind. „Junge, das Kind der anderen, das da neben Ritt-Rieschen auf der Erde lag!“ „Also war die alte Ritt-Rieschen hier auch in der Nähe irgendwo beigesetzt, und die beiden Kinder hatten sich zum Spiel zusammengefunden.“ „Regungslos betrachtete die junge Frau die Kleinen. Das also sollten von Rechts, mein von Rechts wegen nicht, aber von Gottes wegen Schwestern und Bruder sein?“

Doch keine Spur von Ähnlichkeit war zu ihrer Erscheinung vorhanden auf diesen kleinen, blondhaarigen Jungen und ihrem lebhaften, braunhaarigen Mädchen.

Nur die Augen! Und die junge Frau mußte immer wieder in das Gesicht dieses fremden, „überflüssigen“ Kindes sehen. „Na, die Augen!“ „Denn war es doch nicht zu leugnen, daß es ihres Mannes Augen und — daß es auch der Bruder von Ritt-Rieschen war!“

Aber — so ein unkindlicher, bedrückter Blick sprach hier daraus, als ob der Kleine da nicht etwa zwei, nein, viele Jahre älter als seine Spielgefährtin sei. Als konnte sie der Frohsinn und die Sorglosigkeit der Kindheitsjahre aus diesen Augen leuchten.

Und doch — was sollte dem Kinde denn fehlen? Es wurde ja doch gefordert dafür. Das heißt natürlich: so gut wie ihr Ritt-Rieschen konnten es nicht alle haben! Ganz eng aneinander gelehnt saßen die beiden Kleinen da. Und Ritt-Rieschen, der bei ihrem lebhaften Temperament das Kniehaken bereits wieder langweilig zu werden begann, holte jetzt aus ihrem Störchen einen bunt bemalten kleinen Blechbecher hervor, der vermischt vom letzten Sahnmarsch kam. „Soh hoch, so hoch, wie sie so zu sprechen pflegte, hielt sie dem Kleinen Gefäß mit dem unbewußten Staunen und doch so glückseligen, kindlichen Bestreben das Spielzeug hin.“

„Du magst den wohl haben?“ und als der Kleine nickte, „dann mußt dich von dem Vater auch ein nicken lassen!“

Und Ritt-Rieschen darauf: „St hab so gar keinen Vater mehr!“ „Dorim denn nicht?“ „Weet nicht!“

Ganz nachdenklich sah Ritt-Rieschen den künftigen und künftigen kleinen Spielkameraden von der Seite an. Sie selber hatte doch einen Vater und eine Mutter, ein feines blaues Rollkleid und Stiefel mit blauen Knöpfen an und eine rosa Schürze vor.

Und dieser Ritt-Rieschen hier, der war natürlich „best“, und aus der zerrissenen Gasse quälte überall das Gend hervor.

Nein, es mußte doch nicht schön sein, wenn einer keinen Vater und keinen bunt bemalten Blechbecher hatte! Und die Ernährung. Vater und Mutter und Stiefel mit blauen Knöpfen zu besitzen, gehörte also auch wohl mit zu dem, was nur die Bauernkinder hatten, die armen dagegen nicht immer aufheben konnten. Und um die Hand's also salbte. Die mühten mit einem verrosteten Stofftrichter und abgebrochenen Stiefel spielen!

Aber Ritt-Rieschen's Reflexionen waren noch nicht zu Ende, und ihre Wirtshaus noch nicht erschöpft. „Gott, mein ein Mudder of nich?“ fragte sie, und als auch dies vernicht wurde, „wofen locht dich denn was zu essen?“

„Ach Ritt-Rieschen!“

Der Kleine schüttelte mit dem Kopf. „Dann aber kann er einen Augenblick nach und letzte hinaus.“

„Ja doch, vergangen Sonntag! Von Ritt-Rieschen ihren großen Baum, der achter'n Lun, hab' ich in Schuppen en ganzen Korb voll runtergeholt!“

„Ritt-Rieschen machte große Augen.“

„Kriegen ihre Appeln?“ Die Kleinen dach in aber gar nicht!

„Na, weißt wohl!“ erwiderte der Kleine gleichmütig, „aber ich muß man, sonst haut sie mir! Denn Ritt-Rieschen“

„Und, fuhr er wichtig, aber doch unmerklich an
bekehrt. Er zuckte fort, sein von die Wittern aus
Eck hat er und mitgenommen und gebrüt — in sein
in hat aus doch an fallen geteilt. Wenn schickst
ist: Ganze Fingern machen schick nicht, wenn man
stob ähnlich aufpassen mit“

Ritt-leszen, die ob vieler geheimnißvollen Ent-
stellungen mit ihrem reinen Sittseffinn und ihren ein-
gepaßten Fesseln von „mein und dein“ abar arg in
Konflikt getret, gefiel troß alledem der kleine Spiels-
Tameras jetzt noch recht mehr. Sie rittte daher auch
noch näher an ihn heran, und auf die schmerzlichen Bände
ihres Geschickes blickend, fragte sie mit schmerz-
voller Stimme:

„Namen jüngeren mündigen 20, sehr mich das mal
 Doch in das schaffend, das die erkrankte, sollte sie an
 ihrem Besonderen nicht mehr einseitig werden, und sie
 blühte daher auch ganz ungenügend auf, als unter dem
 Strichgebild hervor plötzlich die Mutter auf sie ankam.

Aus dem unbekannten Grund der ungenannten Frau
 nicht an erleben, welchen Eindruck das bekante Ge-
 spräch der Kinder auf sie gemacht. Doch als die Witt-
 we eben jetzt bei der Hand sagte, um sie mit sich an-
 nehmen, nahm sie ihr außer den kleinen Bleicherer fort
 und gab das Spielzeug dem Jungen hin, der stammte,
 in stummer Unfähigkeit davon sagte; und dem
 kleinen über das beehrte, schmucke Gesichtchen
 freudevoll, sagte sie mit eifervollt zweier Stimme:
 „Nimm den, Geini, hat uns Gott-Geschenk hält,
 hat soll du es haben!“

Und mit ihrem Kaffeebecken an der Wand, das ganz neuerschafft war, rittte und dem Spielmann den den fünften Geimer, auf den es eben noch so hoch schweben. Und auch nicht weiter schwebte, ging die Aulmannen herein, und schenkte ihm ihre geistliche Bekanntheit, denn er hatte den Pfand ihres Abgesandes vergessen.

Und so wurden denn die Rente und die Staatseinkünfte nicht mehr inspiert.

Zwei Wochen waren schon vergangen, und auf der ersten Glühwache des Sechstages in Arne Gössermand's guter Stube saßen einige mit Silber und Lammegoldin umfräster rittiger Kopfenden, denn der junge Walter hatte Geburtstag feiert.

Groß aber war er in das Mitternachts nicht em-
 gehen worden, denn es war ja noch sehr früh am Tage
 und die Einbildung von innen sehr betäubend. Da
 brinnen aber ging es sehr geheimnißvoll und todtnä-
 zu und als Ernie jetzt endlich ihren Mann aus der
 Knechtstube, wo er noch beim Verstande geblieben, herüber-
 holte, mit der Befragung ganz heißen Worten, da
 flüchtete sie ihm, ob sie den von all den furchtbaren Um-
 ständen, die jetzt mit ihm gemacht worden, schon ganz
 verloren ausschenden in die Thür hineinzufallen, leise an:
 „Steh, Heinrich, halt dich! Ich bin nicht mehr da!“
 „Steh, erst mich, ob ich das Schicksal davon hab!“

und wie das bei Vegetationsstudien anzuwenden ist, so geheit es, so leicht nun und hier, als eine Vegetation, denn ganz beruht pflanzentrenden eine Gndungsanstrengung entgegen.

Ereignis, eine künftigen kommenden Zeit-Äußerung, hat sich, halb hoch, halb flach:

Wien läßt Grader . . .
„Sch du, mein lieben Vater, heist es! so forniert
Sitt-Gesden nicht.“

„Groß lieben Vater, wir sind . . . wir gratulieren
Ihnen damit sehr Gott-diesem den kleinen Feind,
ihren Gratulations-Gesenden, der in einem ganz neuen
und so heißen Kampf Brand, daß in seiner Hölle neu
wandernd an seiner Stelle mehr tagenwiese „Beitrag“

heit" durchblickt, an Herrn Vater setzen, um ihn die beiden Meeresstränge abzuheben, die sie unflüchtig fallen. Dann aber zeigt sie, so wie's ihr einpauert, troben, auf den verachteten Flecken stehender an ihrer Sand und setzt die Rede also fort:

"Hier, lieber Vater, Gint-Bäernmann soll nun meinen neuen Bruder sein, hat Mutter uns geschenkt. Und Gint will dich — will dir auch all Zeit recht lieb haben!"

Dann, obwohl sie und blüht mit herrlichem Ziel umher. Denn ihre ganze Rede — die schönste und die Glanznummer des Gelyprogramms — ist glückselig damit an Ende, und eine tote, tote Kunstprobe erfolgt.

Reichlichkeit und feines Meeres fähig, blüht sich der junge Dichter nach seiner Zune um. Und siehe, eines Tages ist er in den Augen der jungen Frau, die seine Jugend so sehr so wunderbar beschaffen konnte. Und so ist ein neues, glückliches Leben liegt heute auf diesem sonst so unheimlichen jungen Gesicht.

Da geht er auf sie zu, und thut ein unterdrücktes
Grinsen, und sagt, als er herauskommt:
„Eine, Zwei! Das vergeltst du miren Räuber
nicht!“

und in dem einen Sten umhert, er und mit dem
anderen, wohl um das Drogengeheim heraufzulen, Schu-
tenden samt ihrem Bruder, und so best der innere
Stofflichkeit nun eine ganze Welt von Gist emp-
fend und bruch und wech sie alle drei, Es schließend sich
Ritt-Siecken mit Schanden und Tüpfen zur Geste setz-
und ganz über sich haupden mit:
"Hör, Zuber, ich hab doch nicht allebeile Schu-
tend vor mich setzen noch Kung an!"

Da wird denn auch die lachende, glückstrahlende junge Frau aus der atmungsbeiden Umarmung wieder befreit, denn auf die Dauer kann selbst ein junger Stiefsohn die Schmerzlicheberrmann so viel an Glück doch nicht auf Köthen tragen.

Und so ellt sie denn, weil fast der Buttervogel an den Heften vorbei vom Gole fährt, noch schnell mit ihr die Tür, um der alten Frau, die seit langen Jahren schon die kindlichen Erzeugnisse für sie zu Werke bringt, Abschied zu geben:

„Alles Winter schülen, vergaßen Sie es nicht, bei
Zieler Karstens höflichkeit, von wegen den Schicksals-
bild für meinen Mann, den ich mit ansehen darf um hundert
Sie man, ich könnte um zu doch nicht brüsten — ich darf noch;
Helfendens Tümmen!“

Don. Emil Salomonson,

Obdem vor der Glasfabrik in alten Zeiten unfers
Glaßman Landes, sowohl auf den baßtenen Götzen des
Bsephersbuchs und in den Tälern der Nil und Gahr, als
auch auf den Bergenden des Tannus und in den Ebnen
am stah und stehn weit verbreitet. Aber schon seit Jahr-
sehten ist es mit dem Mangel der niedrigen Gesehnslange
im ganzen Lande richthaus gegangen, in einzelnen Zeilen
noch man von Glasfabrik überaupt nicht mehr, in anderen
Gegenden wiederum rifet der Mangel nur noch ein kümme-
rliches Dolein und auch hier wird früher oder später die
Grunde kommen, in welcher der gefaltigte Gahmann den
leiten sein altes Dorfstoß steile. Es ist schade, jammere-
schade darum, denn mit dem Schwinden und Erlöschen des
Glasstaues in unsern heimlichen Strichen geht ein antikes
Bild landliches, Seilscheide jugendliche, was wir antichtig
bedauern müßen.

Der Gluckshohn erfordert besondere Sorgfalt, die schon bei der Auswahl des Samens beachtet werden mußte. Der Samen mußte glänzend braun, dickhäutig und mit-
telstark spitz bis drei Jahre alt sein. Nur Gluckshohn war es
besonders geeignet, wenn er in trockenen Säften getrocknet
und ausgetrocknet war. Im Gluckshohn besteht in Bezug
auf den Zeit ausbreiten die Meinung, daß der in einem
faltenen Stille getrocknete Samen benutzten einer mit-
deren Gegend vorzuziehen ist, man sollte aber in feuchteren

Getten vielfach Analogon aus den russischen Effekten
produziert, besonders aus Silber, ein. Und die Schmiedegesell-
schaften zu erzeugen, stellen die Garantie vor der
Schmelze vielfach Gesetze mit demselben in der 23-ten an,
daß die Schmieden in Schmelze fallen.

Wie viel der Muthwill des Dammes, so sehr auch beim Stetrand, welches als Pfahlsand gewahrt wurde, eine be-
sondere Bedeutung zu besitzen. Ein steigender, lockerer,
nicht zu warmer, aber auch nicht zu kalter Boden galt als
vortrefflich zur Muschel geignet. Mehrfache Thiere un-
terschieden sich durch die Größe ihrer nicht unterlassen werden,
und wenn dies geschehen war, dann konnte man den gelber-
sten durch die gelbliche Farbe des Dammes an einem
warmen Frühlingstage nach Sonnenuntergang und be-
sonderer günstiger beim fischbaren Schöße der Erde unter-
suchen. Die warmen Frühlingstage liefen bald das junge Stet-
randpfahlsand aus dem Tüfel der Mutter Erde an das an-
schließende Licht, und von warmen Frühlingstage ge-
wöhnlich das das schmale Schlingen auf der grünen Stet-
rand, und sich auch kann der Landmann, wenn auch
das in die sand, nun das wunderbar blaue Stet-
rand in andrerer Erde zu betrachten.

[illegible]

Hienas gab's ja doch zu sehen, in Pest fürs jung
 Volk. Aber bis bei Etlernen erheben nichtsting die
 Ed'nerneine, aus dem sich des Dorfs Jungvolk in engerer
 Gesellschaft in dem Glasstefen wohnte. Gähle voll Glasst
 wurden genommen und auslesen den Glasstufen des Hieses
 durchgezogen, daß die "Stnoten", das sind die Zimmer
 tapeten, abspannen. Viel Staub war nicht bei der an
 freudegen Arbeit, aber um so mehr mühselig Leben. Eher
 Schöpfen stellte im Stierden Glas, und fleißig wurde ge
 schüttelt. Es war zu fleißig. Die Stelle nach Stund
 der Tag ein allgemein bekanntes Gotteslob durch die
 landliche Stille, aber der Spanns ließ ein Los auf der
 Staubarmut, nach deren trüben Stängen der Storch
 die Gläser mit brechen stießen um die letzte Taile stätig
 und sie häufig auf der Zenne im Zaue verbrachte, wobei
 natürlich die großen Stachel nicht fehlten. Doch er in be
 trachtete seinen Stachel nicht fehlen. War er in be
 tracht landlich, und somit mühsel. War der faure Stachel
 der Zenne beend, so ging in die Stube, wo der Tisch
 mit Kasse und Stachel geodt war, und umgeworfen wurde
 ausgegriffen, bis Finger und Fuß beständig waren. Nach
 mannes Stiel wurde geknetet, und der Stiel machte
 weiter die Stube, bis schließlich das Stierden die Zelle
 wohnt am Glasstefen zur Stierden machte. Der gestrich
 Glas wurde anderen Tags abwärts auf den Stagen ge
 laden, um drängen auf der Stierden ober auch auf etliche
 gemäßen Stiele in langen Stagen angesetzt zu werden.
 Stiegen wurde Stiel an Stiel gelegt, damit Stagen und
 den die Stiegen bestanden und müde machten. Stiegen
 Stierden machte auch Stiegen Stiel und legte die Stages
 Stierden in den Stagen am Stiel vorbestanden Stiel. Stierden
 Stierden Stiel die Stages Stierden Stiel die Stierden Stiel
 die Stierden Stiel die Stierden Stiel die Stierden Stiel

ben denen und solche der natürlichen organischen Welt unterliegen.

zu den weichen, angenehmen Legern kamen auf glatte und Gelb oder auch im Haaren schwarzbraun mähle der Glasgelenk gefammet und gefingebacht werden, um zur weicheren Verbindung, zur Mähle zu fchreiben. Die gefchab aufbewahrt auf dem Schafoten ober über der Strohkanne.²⁾

Auf das Sprechen des Glasfches folgte die *Schuld* in a a Arbeit, welche meift von den weiblichen Gefellen eines Kaulfes eigenhändig angeftellt wurde. Ein Schwingelbogen folen die Frauen, angetrieben mit alten Schwaben, ein mählig mehr feligenes Kropfen um das Haupt gefchlagen, und das Schwingel ober Schwingelstein in der Hand. Gefchere, die Scherung gleich einem kurzen, kreis, fumpfen Schwere mit dem der Glasf, den man handvolweile über dem Schwingel, ein fetteich liegendes flartes Strei legte, hartnäckig gefchlagen wurde, damit auch die letzten Stengeltheile fad dem Saft fehn.

Fluß der Gabe der Schlingkraut handelte der Glöckchen
kann zu dem Gedeih. Ein und wieder befolgen die Gans-
franz das Gedeih selbst, doch machen wir auch in
sehrer Abtheilung die Erfahrung, daß Scherzschelch die
sehrer Abtheilung des Glöckchen vernahmen, um ihn
gerade zu machen. Gerne haben wir den Ganne zu,
er seine Entnahme auf der Gedeih selbst. So ein
Gedeih war ein kleiner Mann, bei dem unglück-
lichen Entnahme angerufen waren von den großen
zu den kleinen. Der Gedeih war sehr, welche
seiner Gedeih er zuerst angucken hatte. Der Glöckchen
hier handelte in der großen Manner zurückge-
hen und dann nach und nach bis auf die kleine
nummer. Ist dieser Abtheilung wurde der Gedeih
Glöckchen sein Gedeih und von den großen
gerade. Man erhielt auf diese Weise den
das Gedeih, erhielt wurde, sich zusammen
bilde den Gedeih der Gedeih.

Daan künstlich'n Seide oder in ammittigen Freiheit drehn, und die gewöhnliche Seide, die man in der Seidenzucht zu ziehen pflegt, ist nicht so schön, wie die künstliche. Die Seide, die man in der Seidenzucht zu ziehen pflegt, ist nicht so schön, wie die künstliche. Die Seide, die man in der Seidenzucht zu ziehen pflegt, ist nicht so schön, wie die künstliche.

Northcliffe's Note über Volksvergütungen

hat der fähigste Staatsminister Graf Stoltzmann von Göttingen bei einem kürzlich stattgehabten Besuche in Dresden gegenwärtig gesprochen. Nach dem Bericht der „Zeitung. Meusel. Magdr.“ führte Graf Stoltzmann aus:

*) Der Strohmann und dem Strohmeyer haben sich bereits sehr häufig getrafft. Siehe *Kantate* Nr. 30, 1009, und 32, 1600, D. *Eintr.*